

**Folgeroman
zu
„Das Lager
der Tiere**



**Princess
Hanna**

Jugend
Roman

Werner Eggenfellner

Princess Hanna

Als sie das Blaulicht sehen und das Folgetonhorn hören wissen sie, dass sie gerettet sind. Toni Maroni und seine Gorillas haben Hanna, Karmen, David und den Konzertveranstalter Mr. T. entführt. Warum? In der Stadt findet ein Bandwettbewerb statt, an dem auch Karmens Band „Mädchen Kosmetik“ teilnimmt. Der Veranstalter Mr. Ticket möchte ein Konzert mit dem Sieger organisieren. Aber reicht sein Kapital dafür noch aus? Er vertraut sich dem Kredithai Toni Maroni an...

Kann Jules seine Freunde aus der misslichen Lage befreien? Schaut gut aus, denn der Journalist Joe Pesto und der Polizist Valentin Villa stehen ihm zur Seite. Die Schüler verzetteln sich allerdings mitunter in Zweifel, pubertären Auswüchsen, haben ersten Liebeskummer und entdecken sowas wie Neid. Hier gilt es dann trotzdem, sich zu Freunden zu bekennen!



**Folge-
roman**

zu: „Das Lager der Tiere“!

Princess Hanna

(Jugend-)Roman

Autor: Werner Eggenfellner

Inhalt urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte vorbehalten bzw. alle Rechte beim Autor

Umschlag: Werner Eggenfellner

Verfasst 2010

Veröffentlicht 2018

Princess Hanna

Teil 1

- 1. Kapitän Hanna*
- 2. Mädchen Kosmetik*
- 3. Veranstalter veranstalten*
- 4. Leere Tablettenschachteln*
- 5. Gibt es noch keinen Sieger?*
- 6. Proben bis die Finger krachen*

Teil 2

- 7. Ein Abstecher in den Keller*
- 8. Ene mene muh – weg bist du*
- 9. Jules steckt mehr als nur die Pinnwand um*
- 10. Das erste Konzert*

Teil 1

1. Kapitän Hanna

„Aufgepasst! Spiel zu mir! Pass! Jetzt wirf schon her!“, schrie Dorie. Der Schweiß lief dem Mädchen über das Gesicht. „Mach schon!“ Hanna hielt den Ball fest umklammert. Sie war entschlossen, diesen Wurf gut anzubringen und ein Tor zu erzielen. Sie hörte die Rufe ihrer Mitspielerin. Sie verstand jedes Wort. Doch Hanna wollte ihren eigenen Highscore ausbauen! Jetzt täuschte sie links an, entschwand der Gegnerin aber rechts, hechtete mit einem wuchtigen Satz in den Kreis und zog ab. Der kleine Ball schnellte wie ein Blitz Richtung Tor, um wenige Augenblicke davor noch die Drehung anzubringen, die Hanna ihm beim Wurf mitgegeben hatte. Ihre Mitspielerinnen kreischten! Hanna vernahm die Jubelschreie, als sie vom Boden aufstand und den Ball im Netz zappeln sah. Ein zufriedenes Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie klatschte mit der Mannschaft ab. Dorie hielt sich im Hintergrund, das Mädchen verzog die Mundwinkel gequält. Hanna bemerkte es wohl nicht. Sie freute sich über den Sieg ihrer Mannschaft über das Team der anderen siebenten Klasse. Bei diesen Matches ging es ums Prestige und natürlich um Gesprächsstoff in den Pausen. Und um die Anerkennung der Jungs, soviel sei hier noch angemerkt. Hanna war, wie Dorie auch, eine exzellente Handballspielerin. Sie war jedoch der Kapitän der

Klassenmannschaft. Heute verbuchte *Frau Käpt'n* fünf Tore auf ihr Konto. Das und die Tatsache, dass Hanna die Spielführerin war, gefielen Dorie überhaupt nicht. Sie wäre gerne selbst Kapitän der Mannschaft gewesen. Und wenn Hanna kurz vor Schluss noch diesen Pass gespielt hätte, dann würden jetzt für sie fünf Tore gezählt werden. So aber war sie ein nächstes Mal nur zweitbeste Spielerin. Das ärgerte die ehrgeizige Dorie maßlos!

Die Sportstunde war um, es war die letzte Stunde für heute. Die Mädchen verschwanden in den Duschen. Hanna wollte sich beeilen, denn mit Julian, Daniel und Rob hatte sie sich heute gleich nach dem Unterricht verabredet. Die drei Jungs würden sicher schon vor dem Schulgebäude auf sie warten! Sie mussten viel besprechen. Gestern hatten jeder der Vier einen Brief vom Bürgermeister erhalten. Inhalt: die Stadt bedankt sich für die Hilfe im Fall RESEARCHLAB. Was hatte diese grauenhafte Firma in der Stadt angerichtet! Der Bürgermeister lud Hanna, Daniel, Rob und Julian zu einem offiziellen Empfang ein. Mit den Familien, versteht sich. Man würde ihnen mit großem Tamtam Urkunden für ihren Mut und die Initiative in dem brisanten Tierquäler-Fall überreichen. Gottlob war man mit Hilfe der Vier den Gaunern auf die Schliche gekommen und konnte eingreifen, die nicht genehmigten Tierversuche zu stoppen! Die Herren Joe Pesto von der Zeitung, Peter Rothmayer der Werklehrer, Hans Bund der Beamte von der Gewerbebehörde und Valentin Villa von der hiesigen Polizei würden auch Urkunden und Orden bekommen.

Jetzt war Hanna mit duschen fertig, sie hastete zu ihrem Spind in der Umkleidekabine und wollte rasch aus der Schule. Ey, das Ding war

offen! Hanna schnaubte entrüstet aus. Auf dem Boden vor dem Kasten lagen zerknüllt ihre Sachen. Und erst die Schuhe, die sie aus dem Schrank zog! Die nigel-, die nagel-, die nigelnagel neuen Schuhe waren pitschnass. Im Eimer! Triefende hochhackige Treter. Ihre ersten!

„AAH!“ knurrte sie laut und fassungslos. Sie mutmaßte sofort, wer ihr das angetan haben musste. Dorie! Wo war dieses kleine Miststück bloß? Sie schrie mitten in die hallende Stille der Umkleidekabine

„Dorie, du Biest! Na warte, wenn ich dich erwische!“ Fluchend und bebend suchte Frau Kapitän ihre Sachen zusammen und begann, Top und Jeans einigermaßen zu ordnen und zu glätten. Aber die Pumps! Ihre ersten Schuhe mit hohen Absätzen. Hannas Mutter war erst vor einigen Tagen mit ihr einkaufen gewesen. Hoffentlich sind die jetzt nicht kaputt! Die Schülerin blickte auf die große Uhr in der Umkleide. Himmel, schon so spät, die Jungs waren sicher schon wütend. Aber was soll's. Die Schuhe müssen erst trocken werden. Hanna streifte sich rasch das zerknitterte Top über, hüpfte behänd in die Jeans und nahm ihre Beine Richtung Föhn in die Hand. Die Duschen waren mit Haartrocknern ausgerüstet. Unter einen hielt Hanna gerade ihre triefnassen Schuhe, als vor dem Schulgebäude Daniel schelmische grinste:

„Vielleicht kann sie mit ihren hochhackigen Tretern nicht *sooo* schnell laufen.“ Rob und Julian grinnten amüsiert.

*

Das Quartett hatte auf dem Nachhauseweg seinen Spaß. Die noch feuchten Schuhe von Hanna gaben hin und wieder so was wie Quietsch- und Schleimgeräusche von sich. Fft. Fft. Fft fft. Gerade so, als ob sie unter der Last von Hannas geschwinden Schritten ächzten und stöhnten. Sie wollte ja heim. Daniel, Rob und Julian konnten sich ihr Lachen einigermaßen verkneifen.

„Dieses Stück! Dieses hinterlistige und gemeine Stück von Dorie! Ich bin ganz sicher, dass sie es war. Wie gerne hätte sie heute beim Handball das eine Tor mehr geschossen. Ha! Aber nicht mit mir. Ich bin der Käpt'n. Und ich schieße auch die Tore, wenn es die Situation erlaubt. Und die Situation zum Ende hin *hat* es erlaubt, und wie! Das hättet ihr sehen sollen! Ich bin regelrecht in den Strafraum gesegelt. Erst rechts gezielt, dann aber mit der linken Hand die Granate losgedonnert! Dorie hat beinahe geweint vor Zorn. Das habe ich aus den Augenwinkeln beobachtet. Sie war es bestimmt, die mir die neuen Schuhe versenkt hat!“ Julian lenkte, nachdem er sein Grinsen geordnet hatte, das Thema behutsam in eine andere Richtung.

„Freunde, ihr habt ja auch die Einladung für die Ehrung im Rathaus gekriegt. Herr Rothmayer und die anderen sogenannten selbsternannten „Musketiere“ werden doch auch anwesend sein. Was haltet ihr davon, jedem eine Box für die Orden zu machen? Sozusagen als kleinen Dank. Die haben uns vertraut. Herr Rothmayer hat uns in den letzten Wochen keine Werkprojekte für zu Hause aufgegeben. Eigentlich schade, aber er hat es toll gemeint!“ Die drei Freunde überlegten einen kurzen Moment. Rob posaunte:

„Das ist eine tadellos *nette* Idee! Vielleicht ist unser Werklehrer dann auch weiterhin so *großzügig* und gibt uns noch länger keine Projekte für Daheim! Die Worte ‚nett‘ und ‚großzügig‘ dehnte Rob besonders lang. Pause. Er ergänzte:

„Magst du nicht die Dinger basteln, Jules?“ Hanna und Daniel mussten lachen, Julian weniger, und sie verabschiedeten sich an der Bushaltestelle. Zu Hause angekommen brüllte Julian gleich vom Flur aus:

„Wer zu Hause? Mum? Dad?“ Und mit Verzögerung: „Nik?“ Er lauschte. Nichts. Keine Antwort. Schien niemand hier zu sein, keiner brüllte zurück. Julian freute sich, denn so konnte er ohne Umschweife in den Werkraum. Keine Hausarbeit, keinen Müll wegtragen und keine Diskussionen. Die Hausaufgaben wollte er später schreiben. Heute war es nicht so dramatisch. Alleine die wenigen Matheaufgaben von Frau Teile waren heute zu rechnen. Die war ja heute gut drauf! Julian riss den Kühlschrank auf, pflückte sich eine Limo raus und marschierte zur Werkbank. Mr. Blauzahn, seine blaue Säge, lag auf den Holzbrettern, die er gestern bereit gelegt hatte. Liebevoll nahm er sie in die Hand, dachte für einen kurzen Augenblick an das letzte Projekt: das Etui für den MP3-Player! Beim Sägen und beim Feilen hatte er ja die Idee ersonnen, wie die Freunde dem fiesen Ganoven Ernst Blaufeld das Handwerk legen könnten.

„Saubere Arbeit, was Mr. Blauzahn?“, lachte er. Wenn Julian mit seiner Säge arbeitete, geschah mit dem Jungen etwas Tolles. Er wurde ruhig, er dachte nach, er fühlte. Und mit jedem Zug der Säge kam er Lösungen näher. Er stellte dann plötzlich die richtigen Fragen, damit

er die notwendigen Antworten finden konnte. Mr. Blauzahn, die blaue Säge, war für ihn so etwas wie sein Zauberstab. Sie war sein Freund. Und sein Taktstock, mit dem er seine Gedanken ordnen konnte.

Also gut, Julian würde für Herrn Rothmayer, für Joe Pesto, Hans Bund und Valentin Villa jeweils eine kleine Box für die Orden sägen, die der Bürgermeister verleihen wird. Er hatte es den Freunden vorhin quasi versprochen. Selbst wenn er dabei ein wenig in sich hinein gegrummelt hatte: „Immer ich!“ Doch sie hatten bei dem Fall erfolgreich zusammengearbeitet! Die vier Jugendlichen und das Erwachsenen-Kleeblatt bildeten ein Team, das wunderbar funktioniert hatte. Vor allem Joe Pesto, der Journalist, und der Polizist Valentin Villa hatten ihnen ordentlich Respekt gezollt. Immerhin hatten sie ja die besseren Karten auf den Tisch gebracht! Julian legte jetzt die ersten Holzstücke zurecht und nahm sich seine Säge. Die raschen Markierungen auf den flächigen Stücken zeigten, dass er die Maße und die Größe schon überlegt und ausgemessen hatte. Ein Schluck Limo zwischendurch. Julian setzte den ersten Schnitt. Er zog die Säge geschmeidig durch das Holz. Die Sägespäne schwebten wie Schneeflocken auf den Boden. Der Junge lächelte, als er an Hannas Kater dachte, den er hier zuletzt vorfand. Noch ein Schnitt hier, ein wenig da. Er war zufrieden. Jedoch, jetzt zog er langsamer, er sägte hin, er zog her, dann stoppte er. Ein nachdenklicher Blick erschien auf seinem Gesicht. Die dünnen Falten auf seiner Stirn zeigten etwas Unbehagen und Verwirrung.

„Was, wenn Dorie die neuen Schuhe von Hanna gar nicht unter Wasser gesetzt hatte und jemand ganz anderes die falsche Fährte zur

Mitspielerin gelegt hatte? Alle Mädchen hatten ja im Sportunterricht mitbekommen, wie Dorie auf Hanna während des Spiels wütend war. Angenommen, jemand anderer wollte sich an Hanna rächen? Diejenige konnte sicher sein, dass Hannas Wut sich gegen Dorie richten würde.“ Julian nahm seine Säge wieder auf und begann zu schneiden. Der Boden der ersten Box war fertig, die Seitenteile folgten gleich. Wie sollte das schöne Stück verschlossen werden? Aber vor der Antwort kam Julian eine andere Frage in den Sinn.

„Hatte Hanna nicht vor kurzem Stress mit einer neuen Schülerin? Ein Mädchen, das in die Neunte geht? Obwohl wir in unterschiedlichen Etagen unsere Klassenzimmer haben, sind die beiden aneinander geraten! Wie heißt die noch gleich? Carina? Nein, Karmen ist ihr Name. Ja, Karmen heißt das Mädchen und singt in einer Jugendband.“ Julian schnitt jetzt schneller weiter. Er wusste diese Details von Nik, der die gleiche Klasse wie Karmen besuchte. Die Seitenteile fielen weich auf die Sägespäne. Jetzt wollte er noch den Deckel schneiden

„Ich muss mir noch überlegen, wie die Schachteln versperert werden können.“ Zwei schnelle Züge mit Mr. Blauzahn, dann der Stopp.

„*Mädchen Kosmetik* heißt die Band, in der Karmen singt. Zu Karmen sagen jetzt auch alle einfach *Mädchen Kosmetik*“, bestätigte er noch. „Die hatte Hanna beflegelt. Ging es da nicht um einen Jungen, auch aus der Neunten? Ich frag bei Nik nach. Seine Freunde und er wissen immer den neuesten Tratsch.“ Bei der Vorstellung, dass Hanna Dorie zu Unrecht beschimpft hatte, verzog Julian

sicherheitshalber die Mundwinkel zu einem Ekelgesicht und trank noch einen langen Schluck Limo.

*

Mister T. räusperte sich laut. Dann brüllte er wie immer rücksichtslos ins Telefon:

„Sobald die Band ihre erste Nummer auf CD und als MP3 rausbringt, will ich als allererster ein Konzert mit ihnen veranstalten, *capire?* „MEGAPARTY mit MÄDCHEN KOSMETIK“!“ So begeisterte er sich schon für das Plakat. Er schrie seine Teilzeitassistentin an, eine Vollzeitassistentin konnte er sich nicht leisten. Seine Freundin hatte bisher mit ihm gearbeitet. Sie war aber abgetaucht. *Che palle – So ein Mist!* Mr. T. flocht gerne italienische Ausdrücke in seine Sätze. So was wie *capire, si, allora, comprende*. Er schüttelte den Kopf und war fassungslos. War er der einzige, der die Möglichkeiten für ein Konzert sah? Aber loten wir es anders aus: der Mann spielte den Fassungslosen, denn „Mädchen Kosmetik“ waren noch weit davon entfernt, Konzerte spielen zu können. Das wusste er, und trotzdem schrie er seine Assistentin an. Widerwärtig, aber so war er nun einmal. Die dünnen schwarzen Haare hatte Mr. T, der eigentlich Kornelius Speck hieß, zu einem Pferdeschwanz gebunden. Der baumelte albern nach links und rechts, wenn sich Kornelius alias Mr. T. ärgerte und den Kopf dabei schüttelte. Mädchen Kosmetik war eine Schülerband hier aus dieser Kleinstadt, die sich für den landesweiten Bandwettbewerb angemeldet hatte. Er kannte sie nur,

weil die Mitglieder der Band eben hier aus der Ecke stammten. Es gab die ersten Gerüchte, es gab Fotos, es gab erste Gesangsproben. Vor allem die hübsche Sängerin, die vor noch nicht so langer Zeit mit ihren Eltern in das Städtchen zog, war der große Pluspunkt für die Gruppe.

„Karmen heißt die junge Rockerin“, sann Mr. T. nach „Aber jeder ruft die Kleine nur noch ‚Mädchen Kosmetik‘. So wie Debbie Harry von der Gruppe ‚Blondie‘ auch immer nur ‚Blondie‘ gerufen wurde. Weil die blonde Ms. Debbie Harry in der Gruppe ‚Blondie‘ sang. So einfach war das!“ Mr. T. kratzte sich am Kopf. Haare waschen war wieder einmal fällig. Das Gel, das er in seiner öligen Frisur trug, begann schon auszuflocken und ranzig zu stinken. Und die Kopfhaut juckte auch. Den Kragen hatte er lose, die ersten drei Hemdknöpfe waren offen. Der blaue Anzug darüber zeigte kleine Spuren von Wasserflecken. Ein Neuer wäre fällig. Mr. T. verdiente seine Brötchen als Konzertveranstalter. Er war mäßig fleißig. Doch er war ständig auf der Suche nach neuen Bands, billigen Stars und Sternchen, die er in die Stadt zu einem Konzert bringen wollte. Das noch: Mr. T. kommt von „Mister Ticket“.

2. Mädchen Kosmetik

Der Keller in Karmens Haus erlebte in letzter Zeit merkwürdige Veränderungen. Da trugen ihre Freunde vor Wochen allerhand Musikinstrumente hinunter, dort nagelte Karmen kurze Zeit später alte Eierkartons an Wände und Türen, um die lauten Töne zu filtern und

nicht nach draußen lassen. Außerdem pflanzte Dorie gleich darauf einige durchgesessene Stühle in den Raum. Kurz: Mädchen Kosmetik verfeinerten in den letzten Wochen ihren Probenraum, der jetzt endlich fertig war. Die drei Jungs Jochen, Kurt und Andi spielten mit Karmen in der Band. Eine Gitarre, ein Klavier, ein Schlagzeug und eine Stimme, das war „Mädchen Kosmetik“. Der Bass kam noch vom Band. Brauchten sie einen Bassisten? Bald war der Contest. Bald. Und sie mussten noch so viel proben. Puh! Jetzt standen die Vier vor den Mikros und versuchten sich an ihrem neuen Song. Jede Band, die an dem Stadtwettbewerb teilnehmen wollte, musste mit einem eigenen Lied antanzen. Songs *covern* und nachsingen war da nicht. Sie mussten kreativ sein. Und beharrlich üben. Karmen war der Bandwettbewerb wie gerufen gekommen. Sie wollte Sängerin werden, wie ihre Mutter. Auch wenn sie erst fünfzehn war. Die Idee hatte sich fix in ihren Kopf gebrannt, denn sie sang, seit sie ein kleines Mädchen war. Das erzählten ihre Eltern bei jeder Familienfeier und anderen unpassenden Gelegenheiten

„Was für ein glockenhelles Stimmchen du bald hattest!“, ergänzten die Omas eifrig immer und immer wieder. Nun rührte sie im Probenkeller mit Hingabe in das Mikrofon. Jochen, Kurt und Andi gingen mit Karmen in die Klasse. Als Karmen eine Band zusammenstellen wollte, spielten die Jungs doch tatsächlich die passenden Instrumente. Und auch noch recht gut! Daher war es nur logisch, mit ihnen die Band zu formen. Karmen fragte, und die Jungs kamen. Einer nach dem anderen, und schon war Mädchen Kosmetik geboren. Der Bandname ergab sich aus Karmens‘ Faible für

„dezentem“ Make-up. „*Flash and Thunder*“ hieß der Titel, den die Band für den Contest eingereicht hatte. Blitz und Donner gab es gerade bei der Probe, als Dorie, ein Eis schleckend, in den Probenkeller kam.

*

„Wenn wir so weitermachen, kommen wir über die Achtungsrunde nicht hinaus! Und diese Runde ist bloß die, bei der man seinen Namen sagen darf. Auftritt vor der Jury. Ich bin heute überhaupt nicht gut bei Stimme. Mist!“, schleuderte Karmen in Richtung der Eierschachteln. Damit traf sie auch Jochen, Kurt und Andi. Denn die glaubten fest, dass der Song heute fetzen würde. Aber da hatten die Drei die Rechnung ohne Karmen gemacht. Der Sängerin gefiel das Gedudel und Gesumse heute so gar nicht. Sie war mit sich nicht zufrieden. Die Jungs, ja die Jungs machten ihre Sache gut. War es das schlechte Gewissen, das die Stimme etwas belegte? Oder hatte sie einfach einen schlechten Tag? Karmen trank einen Schluck Wasser. Cola oder Energydrinks kamen überhaupt nicht in Frage, wenn sie sang. Wasser war das beste Hausmittel, um die Stimmbänder geschmeidig zu halten. Unvermittelt giftete sie in Richtung Dorie:

„Na, Schätzchen, was'n los?! Hast du einen Frosch geschluckt?“ Etwas versöhnlicher klang dann: „Siehst nicht sehr happy aus. Wieder Ärger mit der Prinzessin?“ Beim Wort „Prinzessin“ verzog Karmen so widerlich die Fresse, das sie wie ein kleines geschminktes Monster aussah. Dorie musste erleichtert auflachen.

„Nein. Unsere kleine Prinzessin, die doofe Hanna, hat heute keinen Ärger gemacht. Wir haben bloß eine Probe von Frau Teile zurück gekriegt. Mann, gerade noch mal gut gegangen. Aber die Eltern werden den Putz von den Wänden schlagen, wenn sie schon wieder die Vier sehen.“ Bei dem letzten Satz blickte Dorie recht unglücklich drein. „Aber das mit den Tretern der kleinen Prinzessin, das war eine starke Sache, nicht?“ Darauf ließ sie mit einem leisen Plopp! eine grüne Kaugummiblase platzen.

„Eis mit Kaugummi!“, registrierte Karmen knapp, und dann zog sie leicht angewidert die Nase kraus.

Genau in dem Augenblick, als Dorie über Hanna lästerte, tippte Joe Pesto seinen Namen unter den Leitartikel des Tagblattes. Er war zufrieden. Es waren die letzten Reste der Story rund um RESEARCHLAB. Selbstredend schrieb sich Joe die Finger auch bei anderen Geschichten wund. Hier ein Diebstahl, da suchte ein Skandal einen bekannter Stadtpolitiker heim. Alles wundervolles Material, um die Tageszeitung interessant zu füllen. Aber RESEARCHLAB schlug diese Berichte, Skandälchen und Wehwechen um Längen! Joe speicherte sein Geschreibsel, brüllte von seinem Schreibtisch aus Richtung Chef „Fertig! Kann in Druck!“ und wartete nicht auf Antwort. Stattdessen legte er seine Füße auf den Schreibtisch, verschränkte seine Hände hinter dem Kopf und feixte schelmisch. Die Pause tat gut. Da lugten doch glatt die roten Socken aus dem Hosenbein, die ihm seine Freundin zum letzten Nikolaus geschenkt hatte. Joe musste lachen. Der Computer war noch an, auf Joes Schreibtisch sah es aus, als ob eine Bombe detoniert wäre, und ein

Becher kalten Kaffees stand rum. Der Journalist dachte an die entscheidenden Stunden und Minuten, als sie genau hier darüber beraten hatten, wie dem fiesen Ernst Blaufeld das Handwerk zu legen sei. Hier, in seinem Büro hatten sie den Plan geschmiedet. Ach, was heißt: sie. Julian war es, der die Feder führte. Teufelskerl, der Junge! So ruhig, so smart. Und doch hatte er es faustdick hinter den Ohren. Wie machte der das nur? „Fliegt ihm die Lösung im Schlaf zu?“, fragte sich Joe gerade mit einem Anflug von Ironie, als der gelbe Briefumschlag auf dem Bildschirm blinkte. Eine E-Mail war eingetroffen. Joe gähnte entspannt, tippte mit dem Zeigefinger die Entertaste und las: „Bandwettbewerb geht in die heiße Phase. Vorausscheidungen stehen an.“, stand in der Betreffzeile. Er hielt inne. Doch, er hatte vom Wettbewerb gehört. Eine große Plattenfirma und ein Musikmagazin riefen diesen Contest aus. Junge Bands, die in ihren Kellern spielten und probten, sollten eine Bühne bekommen. „Talent gehört gefördert“, tönte es aus den Schaltzentralen der Musikindustrie und den Musikheften. Bis jetzt nahm Joe von der Sache keine rechte Notiz. Aber als er die E-Mail nochmals checkte, da überkam ihn die sprichwörtliche Journalisten-Neugierde. Es kribbelte, und Joe wurde wachsam. War das eine neue Story? Wer waren die Konzertveranstalter? Was gab es für Prominente mit ihren wort- und gestenreichen Kommentaren? Gab es Betrug und Verrat? Joe lachte. Ja, das war der Beruf, den er so liebte. Er konnte recherchieren, sich in das Thema verbohren und Verdecktes ans Tageslicht bringen. Und das Schönste war: Wenn er richtig läge, würde ein reißerischer Artikel dabei herauspringen. Joe kippte seine Füße von der Tischplatte, nahm

einen ordentlichen Zug aus dem Becher Kaffee, schimpfte „Pfu! Widerlich!“, und tippte schon in die Suchmaschine im Internet. Siehe da, unzählige Seiten gab es bereits online. Infos aus anderen Zeitungen, von Konzertbetreibern, von allerlei Fans und die ersten Band-Websites liefen über den Schirm. „Sapperlot, waren die flott! Kreative Kids sind das heutzutage“, lachte Joe, als ihm ein Name auffiel, der recht eigenwillig war. Er hatte die Teilnehmerliste runtergeladen und scrollte sie durch. Da standen Bandnamen drauf, wie *Butterflower*; *Handsturm* oder *Brotbaum*. „Na gut, die Mädchen und Jungs sind zwar bei den Bandnamen witzig, aber reißen ihre Songs jemanden vom Hocker?“ In der Liste folgten noch *Balkonpflanzen*, *Automatenspieler* und *Mädchen Kosmetik*. Stopp. Der Redakteur stockte mit der Maus. „Mädchen Kosmetik. Mädchen Kosmetik? Gab es da nicht sogar einen Song? Das ist doch einmal ein origineller Bandname. Mädchen Kosmetik, ja das hat Melodie. Da bleibe ich mal dran!“

*

„David! Brot aufessen, Saft austrinken – und los! Du kommst zu spät zum Bus, mal wieder!“, motzte Pius Speck. Eine widerspenstige Haartolle hing ihm bis zur Nasenspitze ins Gesicht, den weißen Mantel hatte er schon übergestreift. Mal wieder war auch er zu spät dran und eilig auf dem Sprung in seine Apotheke. Die Specks, Vater Pius und Sohn David, wohnten in einer geräumigen und bequemen Altbauwohnung über der Apotheke. Das verschnörkelte

dreigeschossigen Haus stand zentral in der Stadt, am Rande eines großen, öffentlichen Parks. Zum Glück gab es hier keine Fußgängerzone, und ein Parkplatz war gleich ums Eck. So konnten viele Kunden die Apotheke von Dr. Pius Speck leicht erreichen. Täglich kauften die Menschen in der kleinen Apotheke ihre Pillen und Medikamente. David raunzte zurück:

„S ja gut, bin schon fertig. Nik kommt gleich vorbei und holt mich ab. Bis nachmittags, Paps.“ Paps, was für ein blödes Wort! Vater Speck ärgerte sich jedes einzelne Mal, wenn ihn David so nannte. Der wusste das nur zu gut. In Summe ergibt das, dass sich an so manchem Morgen harmlose Sticheleien zwischen Vater und Sohn erstreckten, bis David aus dem Haus war. Jetzt platzte das Klingeln von Nik, Julians älterem Bruder, in die Wohnung der Specks. David sprang auf, schnappte den Rucksack und stürmte die Treppe hinunter. Zusammen machten sie sich auf den Weg. In die gleiche Klasse gingen sie. Und auf dem Schulweg trafen sich die beiden Freunde so oft es ging. Da konnten sie sich schon morgens über die neuesten Neuigkeiten unterhalten. Hin und wieder passierte es auch, dass sie auch über Proben, Texte, Zeitungsartikel oder Hausaufgaben diskutierten. Heute jedoch plauderten sie angeregt über den Bandwettbewerb und Karmen. Die Sängerin und die Jungs von der Band waren ja in der gleichen Klasse. Nik war ein wenig in das selbstbewusst wirkende Mädchen verschossen, das mit den flotten Sprüchen und dem gewinnenden Lachen zu verzaubern wusste. David hatte es bemerkt und stichelte immer mal in Richtung Nik:

„Mann, hast dich in Karmen verguckt?“ Nik wurde dann stets rot und plapperte abwinkend herum. Blöderweise war er bisher zu feige gewesen, mehr als nur *Hallo* und *Ciao* zu ihr zu sagen. Obwohl sie die gleiche Klasse besuchten! Zum Contest aber wollte er auf alle Fälle gehen und Mädchen Kosmetik anfeuern.

Die Teenager waren auf dem Weg zur Schule, in der Wohnung trat augenblicklich Ruhe ein. Pius stakste eilig die Treppe hinunter in seine Apotheke. Die Zwei lebten eine Zeit alleine in dem großen schicken Haus. Dieser Umstand hatte einen simplen und traurigen Hintergrund: Davids Mutter war vor fünf Jahren gestorben. Harte Zeiten hatten die Specks hinter sich, bis sie ihr Leben ohne Mutter und Ehefrau anpassen konnten. In den Wochen und Monaten nach dem Tod von Frau Speck kam noch öfters Pius' Bruder Kornelius zu Besuch. Der fragte zwar, ob er helfen könne. Oft aber war es dann umgekehrt: Pius sollte seinem Bruder da mal Geld leihen, dort mal mit der Behörde telefonieren und hier mal den Seelenklempler spielen. Die Besuche wurden rarer. Pius war froh darüber, dass Kornelius, also Mr. T., sie nicht mehr so oft besuchte. Jetzt sahen sie sich entweder zufällig in der Stadt. Oder sie telefonierten alle paar Wochen ein paar Worte miteinander. Vor einem Jahr etwa hatte Pius eine Lebensgefährtin in Frau Teile, der Mathelehrerin der Schule, gefunden. Der Apotheker und die Lehrerin verbrachten in Folge die Wochenenden und einige Abende miteinander und waren glücklich. David freute sich nach all den Jahren für seinen *Paps*. Er mochte Frau Teile auch gerne leiden. Nicht nur, weil sie oft Kuchen buk oder dem Jungen hin und wieder ein paar Euro zusteckte. Frau Teile nannte das

Taschengeldaufschwung! David war es egal, wie es hieß. Mit dem zusätzlichen Geld spazierte er zum Beispiel einige Nachmittage in den Eissalon. Und zum Glück hatte er sie nicht als Lehrerin.. Das wäre ganz schön peinlich gewesen! Andererseits, die Unterlagen und Proben könnte er ... Diese Gedanken führte David nicht zu Ende. Er war ein recht passabler Schüler, der in Mathe regelmäßig seine Zwei hatte.

Jetzt der Bus! Die Fünfzehnjährigen sprinteten los. Gerade noch erwischten sie den Schulbus. Mit Schwung warfen sie sich die Stufen hoch, ehe die Türen hinter ihnen zuklappten. Natürlich hatten sie so keinen Sitzplatz ergattert. Mit hängenden Unterlippen und schnaufend standen sie vor den Stangen und wackelten um die erste Kurve. Denn: *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.* Das ist ein sehr altes Sprichwort, aber seine Gültigkeit hat es nicht verloren. Also mussten die Jungs bis zur Schule vermutlich stehen.

„Grüß dich, Nik! Hallo David“, schallte es im nächsten Augenblick freundlich zu den beiden rüber. Nik drehte den leicht verschwitzten Kopf über die Schulter.

„Na, guten Morgen Hanna! Wir haben dich gar nicht bemerkt. Hast du gesehen, wie wir gerannt sind? Das war sicher neuer Rekord im *400 Meter Buserreichen-Sprint*“. Er war noch etwas außer Puste. Mit gespielter Ehrfurcht zog er den nicht vorhandenen Hut vor Hanna. Diese quittierte den Spaß gerne mit einem herzlichen Lachen. „Wie geht’s mit der Handballmannschaft? Man hört ja, dass ihr die Besten sein sollt. Deine Mädels und du, ihr sollt ja die Schule bei der Kreismeisterschaft vertreten. Sag, ist da was dran?“

„Stimmt, die genaue Mannschaft steht jedoch noch nicht fest. Wir haben in den kommenden Wochen das eine oder andere Probespiel. Danach wird Frau Doppler entscheiden, wer dabei sein darf. Als Käpt'n habe ich ein *bisschen* was mitzureden.“ Das *bisschen* untertrieb die junge Dame mit Grinsen.

„Also, ich drück' dir auf jeden Fall die Damen. Julian sicher auch.“ Dann fragte Nik seinen Freund: „Hanna kennst du ja, oder? Ist in der gleichen Klasse wie Julian. Aber Moment mal: Wart ihr nicht vor einigen Tagen im Park? Das hast du mir ja erzählt!“ David nickte gewinnend. Auch Hanna blitzte mit den Zähnen und bestätigte:

„David und ich haben uns zufällig getroffen. Dann haben wir im Park noch über Handball und Chemie geredet.“ Nik lachte laut auf.

„Wer's glaubt!“, und zwinkerte mit den Augen.

„Ehrenwort, das stimmt!“, setzte die junge Dame nach. Während Hanna rote Wangen bekam, griff David in seine Hosentasche und prüfte unauffällig sein Kleingeld. Rund zehn Euro, die Frau Teile ihm gestern zugesteckt hatte, ertastete er noch. David blickte schelmisch zu Hanna:

„Hast du heute Nachmittag Lust auf ein Eis?“ Das schnappte ausgerechnet Dorie auf, die wenige Reihen hinter ihrer Frau Handball-Käpt'n mit eingezogenem Kopf saß. Sie hatte das Gespräch schon eine Weile verfolgt. Dorie hob die Augenbrauen und murmelte in sich hinein:

„Karmen hat sich doch auch mit diesem David getroffen. Die waren doch... Ich muss ihr unbedingt eine Warnung simsens. Die wird ganz schön zickig werden, wenn sie das erfährt!“ Und schon tippte sie.

*

Ring! Ein lang gezogenes Riiiiing, und die Werkstunde war vorüber. Herr Rothmayer verschaffte sich noch ein Minute Gehör. Der Werklehrer stellte sich also mit kräftig rausgepumpter Brust vor die Klasse und wies seine Schüler leise an:

„Als Hausaufgabe macht ihr bitte so viel fertig, soweit Ihr kommt.“ Einige Schüler tuschelten. Gut, es waren Proben im Anzug, eine Menge ‚wichtige‘ Hausaufgaben wurden ausgesprochen und Prüfungen standen an. Das wusste Peter Rothmayer, daher war er recht sparsam bei der Zuteilung seiner Aufgaben. Werken war schön, aber das Wichtigste war es nun bei Gott nicht. Stand nicht auch ein wichtiges Qualifikationsspiel an? „Wenn Ihr es nicht schafft, dann machen wir nächste Woche weiter!“ Bei diesen Worten zog er die Brust wieder ein. In Folge schwoll der Bauch ein wenig heraus und die Schultern begannen herabzuhängen. Dabei hatte auch er beim Fall RESEARCHLAB seinen Teil beigetragen. Da könnte er schon mehr Power an den Tag legen! Julian war mit seiner Arbeit schon recht weit gekommen. Zu Hause hatte er aber doch noch einiges zu schneiden und zu feilen. Außerdem wollte er die Behältnisse für die Orden fertig stellen. Würde Julian später einmal ein guter Schreiner sein? Oder ein besserer Journalist? Oder ein hervorragender Kommissar? Mit seinen Fähigkeiten, Fragen in richtige Antworten umzumünzen, standen ihm viele Optionen und Berufsmöglichkeiten offen. Er packte sein Werkstück weg und wanderte mit der Schar der anderen ins

Klassenzimmer zurück. Noch eine Stunde Englisch, dann würde Schluss für heute sein. Ein recht angenehm warmer Tag war es. Was sollte er unternehmen? Die helle, aber klare Stimme der Englischlehrerin riss ihn aus seinen Gedanken.

„Julian, lies den Absatz auf Seite 24 vor und übersetze!“ Rob fingerte rasch in Julians Buch herum, denn er hatte mitbekommen, dass sein Freund keine Ahnung hatte, wo er weiterlesen sollte.

„Danke, Rob!“, flüsterte der Junge und begann mit roten Wangen und heißen Ohren zu lesen.

Nach dem Unterricht tanzte Daniel zu Rob und Julian rüber, die Kappe saß schon wieder schief auf seinem Kopf.

„Jungs, heute ist Auswahltag für die Bands. Ist auf dem Messezentrum. Wollen wir einen Blick riskieren? In der großen Messehalle ist die Bühne aufgebaut. Sägen und Vokabeln büffeln können wir noch immer. Außerdem ich bin total neugierig auf Mädchen Kosmetik! Das wäre doch ein Hit, wenn Karmen und die Band weiterkommen! Stellt Euch vor, eine Rockband aus unserer Stadt. Aus unserer Schule!“ Julian freute sich darauf. Er überlegte halblaut:

„Ja, mit einer Frontfrau, die unsere Hanna so gar nicht leiden kann!“ Mit dieser Bemerkung und mehreren Fragezeichen ließ Julian die beiden Freunde Rob und Daniel im Dunkeln sitzen. Denn die ahnten nicht, dass Karmen möglicherweise an den kaputten Wassertretern von Hanna Schuld war. Zumindest sein könnte. Nicht Dorie. Gemeinsam beschlossen die Jungs, nachmittags einen

Abstecher auf das Messegelände zu machen. Sie wollten bei der Abstimmung für Mädchen Kosmetik stimmlich ihr Bestes geben.

*

„Das war ja stark, was Jules?“ Daniel war völlig aus dem Häuschen, als die Drei die Messehalle wieder verließen. Julian, Rob und Daniel hatten hautnah miterlebt, wie die Entscheidung ausfiel. Der siegreichen Band gebührte am Ende die Ehre, an der Endauscheidung um den Titel „Nachwuchsend des Jahres“ zu fighten. Die Bedingungen waren recht einfach: Zehn Bands blieben in den Städteauscheidungen über. Diese Zehn würden sich dann im letzten Durchgang um den Sieg matchen. Als Julian und seine Freunde vorher in der Halle Platz nahmen, schauten sie sich erst einmal um. Auf die Idee, ihre Lieblingsgruppe mit Gegröle unterstützen zu wollen, waren viele gekommen. Die Halle war gerammelt voll, nicht nur von den Zuschauern. Da waren noch die Licht- und Tontechniker, die wichtigen und aufgeplusterten Manager, die Leute von der Plattenfirma und den Radiostationen. Klar fieberten Eltern und Freunde der jeweiligen Bandmitglieder lautstark mit. Ganz leicht konnte man die Fans an den mitgebrachten Transparenten und T-Shirts mit den Konterfeis und den Namen darauf zuordnen. Waren das da unten nicht auch einige Konzertveranstalter? Julian fuchtelte mit einem Arm. Die Freunde reckten die Hälse und sahen Mr. T. mit seinem fast bis zum Bauchnabel offenen Hemd. Mr. Ticket kannte Julian über David. Er war ja dessen Onkel!

„Puh, was wollten die alle hier?“, stöhnte Rob.

„Klar, die wollen die Sahnestückchen abstauben. Gleich Konzerte mit dem Supertalent planen“, war Daniel zur Stelle. Und das Wahnsinnstalent „Mädchen Kosmetik“ war tatsächlich heute eine Wucht! Was Karmen da an den Tag gelegt hatte, war ja sensationell. Sie triumphierten überragend! Ebenso restlos begeistert wie die Jungs war die Jury. Das Ergebnis war beeindruckend: Einstimmig hatten die Damen und Herren der Jury „Mädchen Kosmetik“ zur Siegerband gekürt. Die Jungs von *Automatenspieler* wurden Zweitplatzierte. Die gratulierten noch an Ort und Stelle. Was für eine sportliche und sympathische Geste, nicht? Aber Halt - wo war Hanna heute? Da war ja Hanna. Und neben ihr – war das nicht David? Bei den Freunden war der Groschen gefallen. Jetzt wussten sie, warum sie sich heute nicht blicken ließ! Daniel und Rob kicherten und winkten Hanna zu. Doch die war zu intensiv in eine angeregte Unterhaltung mit David vertieft. Sie bemerkte die Freunde einfach nicht. „Na warte, morgen werde ich dich ganz genau ausfragen“, nahm sich Julian mit grimmigem Blick vor. Wenige Reihen hinter Hanna und David saß auch Dorie allein und beobachtete die beiden. Plopp! Eine gelbe Kaugummiblase explodierte. Nach dem Auftritt würde sie sofort Karmen die Situation schildern. Bei diesem Gedanken feixte Dorie und ein gefährlicher Blick blitzte aus ihren kalten Augen.

*

„Diese kleine Hexe! Und du bist sicher, dass David mit ihr auch Eis essen war?“ Karmen versetzte dem Kissen einen wütenden Tritt, sodass es auf dem Boden direkt vor Dories Füßen landete. Sie grollte und schmolte! „Dann saßen also die beiden Turteltäubchen auch noch schamlos miteinander in der Halle, während wir heute spielten?“ Die Sängerin war stinksauer. Sie wischte die Zornestränen in ihrem Gesicht herum, sodass sie sogar ihrem Make-up einen dezenten Look mit den Fingern verpasste. „Das musst du dir jetzt vorstellen. Ich und die Jungs schufteten da oben für den Sieg, und im Publikum sitzen *Prince und Princess* und amüsieren sich!“ Karmen zog mit den Zähnen am Strohalm, der in der Bionadeflasche steckte. Sie lümmelte quer auf einem Sofa, die Beine baumelten die Armlehne hin und her. Hin und her. Die Garderobe war kahl, aber nicht kalt. Da ein wenig Blumen, einige Snacks, ein Tisch, Stühle und zwei Sofas. Die Bands sollten sich während dieser aufwühlenden Stunden wohl fühlen. Dorie war gleich nach dem Ende der Show in den Backstage-Bereich gehuscht. Sie hatte von Karmen ihren eigenen Pass dafür erhalten. So konnte die jüngere Freundin bequem hinter die Bühne gelangen. Jetzt tobte Karmen innerlich und äußerlich. Sie war so wütend! Glaubte sie doch, David wäre in sie verschossen. Sie war auf jeden Fall von dem hochgewachsenen Jungen mit seinem Kinngübchen und den dunklen Locken angetan. David und Karmen waren vor einigen Tagen auch einen Eisbecher essen. Er hatte für sie beide bezahlt. Und sie hatten eine Menge Spaß gehabt, herumgealbert und gelacht. Der Junge hatte von seinem Vater erzählt und von seinem Onkel, Mr. T. Ein paar harmlose Geschichten und lustige

Begebenheiten. Er brachte auch die Schulfreunde in die Unterhaltung ein, erwähnte Nik, seinen besten Freund und Julian, den Bruder von Nik. Und sie hatten locker den ganzen Nachmittag verplaudert. Am meisten hatte sie selbst von der Band, den Proben und dem Bühnenleben, dass sie sich erträumt, erzählt. Auf dem Nachhauseweg waren sie ganz langsam gegangen und Karmens‘ Hand hatte die von David berührt. Karmen erinnerte sich genau, wie der Junge verlegen seine Locken geschüttelt hatte. Das Mädchen glaubte, in der Geste so etwas wie Zuneigung zu erkennen. Oder hieß das Kopfschütteln bloß: nein? Und dann das! Der Typ hatte also nichts Besseres zu tun, als die nächste Beste auch in denselben Eissalon abzuschleppen. War das seine Art? Dann besaß dieser Kerl noch die ungeschminkte Frechheit, mit dieser kleinen Hanna-Göre zur Ausscheidung für IHREN Bandwettbewerb zu kommen! Ja, Himmelherrgott – was war denn das für ein Spiel! Karmen war nahe daran, die Flasche an die Wand zu knallen. Sie besann sich rechtzeitig und schnauzte stattdessen Dorie an:

„Du schaust, was diese wichtigtuerische Prinzessin an den nächsten Tagen so treibt. Ob sie sich wieder mit diesem verlogenen Mistkerl trifft. Dann sagst du mir natürlich Bescheid.“ Mit Schwung knallte die Bandleaderin die leere Bionadeflasche Holunder auf den Couchtisch. „Übrigens, morgen Nachmittag stehen wir wieder im Probenraum. Die nächste Stufe muss gezündet werden. Bald schon ist der Endausscheid. Gewinnen wollen wir ja noch immer.“ Karmen stand ruckartig auf: „Mehr denn je!“

*

In just diesem Augenblick verabschiedete sich David von Hanna. Die beiden Teenager standen vor ihrem Elternhaus. Ganz sanft hielt er ihre Hand und brummte mit seiner tief geratenen Stimme:

„Was für ein wunderschöner Nachmittag. Wollen wir das bald wiederholen? Vielleicht magst du ja wieder mal in die Eisdiele? Oder wir schlendern durchs Einkaufszentrum?“ Hanna war ein bisschen schummrig zumute. In der Tat war das der beste Nachmittag seit langem gewesen. Das Abenteuer mit den Tierversuchen vor wenigen Wochen mit Jules und den Freunden war eine Liga für sich. Das war Spannung, das war Angst, das war Rätsellösen und das war – interessant. Aber die Stunden heute in der Eisdiele! Dann noch die Vorausscheidung in der Messehalle, als Mädchen Kosmetik den Sieg buchten, das war große Klasse. Es fühlte sich anders an, als Hanna es bisher erfahren hatte. Was war es? War sie vielleicht in David verschossen? Mit vor Aufregung roten Flecken auf den Wangen flötete sie zurück:

„Jaaah, gerne!“ Da umarmte und drückte David sie. Der lief jetzt unter seinen herabhängenden Locken auch pink an und verabschiedete sich schnell. Er wollte nicht, dass Hanna spitzte, wie unsicher und etwas verschämt auch er sich fühlte. Aber er freute sich riesig. Hanna lief den schmalen Gartenweg zum Eingang vor. Sie zögerte, als sie die Haustür aufstieß:

„War das nicht Dorie, da hinter uns, die ich aus den Augenwinkeln in der Konzerthalle sitzen sah? Auf jeden Fall schaute die dumme

Nuss immer in unsere Richtung. Keine Ahnung, was das sollte.“ Damit ließ es Hanna fürs Erste bewenden, zuckte mit den Schultern und schmiss die Haustür mit Schmackes ins Schloss. Hannas Mutter hatte die beiden Kinder vom Küchenfenster aus beobachtet. Sie lächelte unbestimmt. Sollte sie besorgt sein? Ihre kleine große Tochter! „Tja, so fliegt die Zeit“, seufzte Hannas Mutter sanft.

Der Junge verlangsamte den Schritt, den er vor Hannas Zuhause angeschlagen hatte.

„Ich war doch erst mit Karmen verabredet. Und heute schaue ich mit Hanna Mädchen Kosmetik zu, wie sie den Wettbewerb gewinnt. Ist das nicht irre?“, lachte der Junge in sich hinein, als er mit einem Fußtritt den Stein am Wegrand wegstieß. Ein dumpfes lautes *Klonk*, das von einer Autotür kam, ließ ihn aber schnell wegrennen!

3. Veranstalter sollten veranstalten

Heute lag sie schwerer in seiner Hand als sonst üblich. Mr. Blauzahn, die blaue Säge, ließ sich nicht so leicht durch das Holz ziehen. Julian überlegte. Er grübelte. Eigentlich war er mit den Arbeiten an den Boxen so gut wie fertig. Er wollte noch die Deckel fertigen, dann jeweils einen mit Scharnieren auf die Gehäuse setzen und den Verschlussmechanismus anbringen. Doch der Junge war abgelenkt. Ein Schnitt hier, ein Fluchen da. Er hatte zu tief geschnitten. Wann ist das zuletzt vorgekommen? Nie. Sollte er die Arbeiten weglassen? Im Haus war es verdächtig ruhig, David war bei Nik. Sie spielten ein

Videogame. Julian konnte David bisher recht gut leiden. Bisher! Wenn er ihn jetzt sah, wenn er ihm begegnete oder wenn David bei ihnen zu Besuch war, spürte Julian so etwas wie Zorn. Und er war wütend. Warum bloß? Hing David zu oft hier zu Hause mit Nik ab? Weil er längere Locken hatte? Fragen um Fragen. Quatsch! Julian zog die letzten Züge im Holz. Abrupt stoppte er erneut. Wie immer gab es etwas zwischen Himmel und Erde, das er sich nicht erklären konnte. Wie immer, wenn er mit Mr. Blauzahn arbeitete und sägte, sagte ihm sein Bauch, wie die Lösung aussah. Und sie schaute so aus: Es passte Julian überhaupt nicht, dass Hanna mit David ausging! „Wo kommen wir denn da hin, wenn das jeder mit seiner Freundin machen würde!“, erzürnte sich Julian, als er den nächsten Schnitt setzte. Knurrend spinn er seine Gedanken fort: Was heißt hier überhaupt: jeder. Es genügte schon, wenn sich dieser Apothekerbursche via Nik an Hanna ran machte. Klar waren er und seine drei Freunde Hanna, Daniel und Rob manche Stunde am Tisch bei Kulings gesessen und hatten gemeinsam Kuchen genascht, Limo getrunken und Pläne geschmiedet. Manchmal war Nik mit im Wohnzimmer. Und hin und wieder war auch David dabei gewesen. Das hatte doch nichts zu sagen. Da brauchte man Hanna doch nicht gleich zum Eis ausführen! Julian setzte den letzten Schnitt an. „Oder besser: Da kann es eigentlich nicht sein, dass Niks Freund das Mädchen einfach zum Bandwettbewerb mitnimmt. Sauerei!“ Das Sägeblatt knirschte schrill. „Mist!“ Jetzt hatte Julian den Salat. Er hatte das Blatt abgerissen. Und er fand kein Neues. Aber beim Suchen merkte der Junge, dass er etwas gar nicht mochte. Oder umgekehrt: dass er jemanden sehr gern mochte! War er,

Julian, vielleicht zu scheu, um Hanna zu einer Limo einzuladen? Waren sie bloß Freunde, die so etwas nicht machten: sich nach der Schule auf eine Limo treffen? Julian war sich ziemlich sicher, dass Hanna nicht wusste, dass er sie gerne ausführen würde. Wie auch, bis eben war ihm das selber nicht so klar gewesen. Und er würde liebend gerne mehr Zeit mit ihr allein verbringen. Julian dachte sich jetzt, was für ihn bis jetzt untypisch war, in Rage: „Immer sind Daniel und Rob dabei. Ständig gilt es, eine Lösung für eine verzwickte Sache zu finden. Und immer lag es an mir, das scheinbar Unmögliche gut zu machen. Da ist es egal, ob eine Katze weg ist, ein Lager mit Tieren oder nasse Pumps auf der Tagesordnung stehen. Ich bin es, der die Teile zusammenfügen muss. Ich bin es, der aus vielen Fragen die einzig Richtige stellt. Und logisch bin wieder ich es, der die Antwort vor Augen sieht. Au!“ Julian hatte sich am abgebrochenen Ende des Sägeblattes gestochen. Blutropfen fielen auf die feinen Sägespäne, die sich auf dem Boden ausgebreitet hatten. Blutrot färbte sich sein Finger, und puterrot leuchtete jetzt auch das Gesicht von Mr. T. im fahlen Lichtschein, als er da auf dem harten, unbequemen Holzstuhl zusammengeknickt kauerte. Die Hände hinter der Lehne waren verknotet. Sein alter blauer Anzug hatte Blutflecken auf dem Revers, und seine Schuhe waren mit einer dicken Schmutzschicht überzogen. Sein Kopf hing etwas tiefer im Nacken, er schien zu dösen. Nein, Mr. T. schlief nicht. Er war beinahe bewusstlos von den Schlägen, die ihm die beiden Schränke von Leibwächtern versetzt hatten. Wie Dampfhammer waren die Fäuste gewesen, die Mr. T. auf seinem Körper spürte. In der kleinen Halle war es fast dunkel. Einzig eine

dünne Glühbirne hing mittig in nackter Fassung von der Decke herunter. Der Schein der Lampe war mager. Mr. T. war es auch, denn er war sich sicher, dass sein letztes Stündlein geschlagen hatte: „Wie um alles in der Welt konnte ich mich nur mit Toni Maroni einlassen?“ Toni Maroni war ein Kosename, sozusagen. Überall in der Stadt hatte Toni Dacapo, so der richtige Name, seine Maronibrater und Maronibuden aufgestellt. Ganz legal. Die Stadtverwaltung hat es erlaubt. Toni hatte vor Jahren begonnen, Maroni zu verkaufen. Zuerst nur um die Weihnachtszeit. Nach und nach kam ihm jedoch die Idee, dass die Leute das ganze Jahr über Maroni essen wollten. Das Wetter war einmal schlecht, an einem anderen Tag regnete es, und am nächsten blies kalter Wind. So ging es viele Tage und Wochen im Jahr. Toni meldete sein Gewerbe der Behörde. Die erlaubten ihm, sein Geschäft zu eröffnen. Und mit der Zeit wurde aus Toni Dacapo mehr und mehr Toni Maroni. Jeder rief in so. Ihm gefiel das. *Toni Maroni* klang nett, unschuldig und liebenswert. Das brauchte er. Denn hinter der Fassade steckte ein Halsabschneider und Gauner. Toni und seine Geschäftspartner verkauften gestohlene Waren, sie verliehen Geld und verlangten hohe Wucherzinsen. Oder sie verprügelten für Geld Leute. Ein prügelnder, betrügender Kredithai! Das nennt man eine schillernde Berufsbezeichnung! An diesem Tag nun hing Mr. T. in einem schäbigen Stuhl in einem dunklen, kleinen Lager, in dem Toni Maroni für gewöhnlich seine Waren aufbewahrte. Esskastanien für seine Maronibrater waren auch darunter.

Was hatte der Mann nur angestellt, dass er jetzt so leiden musste? Mr. T. war selber ein klein wenig, nennen wir es: windschief. Aber alle

seine Konzerte und Veranstaltungen waren soweit legal, und er verstieß nicht gegen Gesetze. Dass er hin und wieder bei Steuerabrechnungen oder der Anzahl der Konzertgäste flunkerte, war eine Sache, die nicht besonders ins Gewicht fiel. Er war bis jetzt auch ein harmloser Mann, der auf allen nur erdenklichen Wegen versuchte, seine Konzerte zu veranstalten. Doch dann war ihm der irrwitzige Gedanke gekommen, sich Geld zu leihen. Mr. T. plante, seine Firma ein wenig zu vergrößern. Und er brauchte ein neues Auto („Ich will ein neues Auto!“). Also spazierte er zu seiner Bank und fragte nach einem Kredit. Doch der Angestellte lachte nur ein hämisches „Hahaha!“, als er Mr. Ts. Wunsch hörte.

„Geld leihen? Von uns? Unmöglich! Sie bieten uns überhaupt keine Sicherheiten, dass wir den Kredit von Ihnen je zurückbezahlt bekommen.“ Der Veranstalter war enttäuscht und zugleich wütend von dannen getraht. Da hatte ihn eine Idee überkommen, die er gerade jetzt zutiefst aus ganzem Herzen bereute: Er war direkt in das Büro von Toni Maroni marschiert und hatte diesen um Geld angepumpt.

„Aber natürlich, lieber *Ticket!* Wie viel darf es denn sein?“

„Fünfundsiebzigtausend! *Si?*“, gab Mr. T. erst vorsichtig, dann mit wachsender Überzeugung zurück.

„*Alora.* fünfundsiebzigtausend Euro, ich verstehe. Sie wollen sich ein wenig verändern, *claro!*“ Wie Mr. T. setzte auch Toni Maroni gerne ein *si* oder ein *alora* drauf. Der Unterschied war nur, dass Toni Dacapo im Gegensatz zu Kornelius Speck tatsächlich aus Italien stammte. Jedenfalls zog Toni Maroni daraufhin eine Schreibtischschublade auf und zückte gleichzeitig mit der anderen

Hand einen Vertrag. Mit der Rechten zählte er aus dem Fach die Scheine heraus, mit der Linken schob er dem verdattert dreinschauenden Mr. T. den dicken Stapel Papiere hin über den Schreibtisch. Toni Maroni hielt in dem Moment drei Sachen in seinen Händen: das Geld, den Vertrag und Kornelius Specks Zukunft. Dem blitzten die Augen beim Anblick der Euros! Den Vertrag beäugte er nur nebenbei und mit Abscheu. Doch es half ihm nichts. Seine Unterschrift auf dem Papier gegen das Geld. Kornelius unterschrieb hurtig und empfing mit einem gurgelnden Laut die fünfundsiebzigtausend Euro! Maroni grinste zufrieden und sprach die Schicksalsworte:

„Wie vereinbart: jeden ersten eines jeden Monats werden zwanzig Prozent Zinsen fällig, die noch zur Rückzahlungsrage dazugezählt werden. Das ganze kommende Jahr, von heute an!“ Ein dunkler Schein schwebte über seinem Hinterkopf, so sah es plötzlich aus. Waren das Hörner, links und rechts auf der Stirn? Aber es war bloß Toni Maronis Fahrer, der hinter den Kredithai trat und ihm was ins Ohr raunte. Dann spuckte Toni aus:

„Auf Wiedersehen, Ticket (das Wort „Mister“ ersparte sich Toni Maroni), zahle pünktlich! Wir wissen, wo du wohnst.“ Und diese Drohung war nun bittere Wirklichkeit geworden. Mr. T. konnte in diesem Monat seine Wucherzinsen, diese unendlich hohen Zinsen, die keine Bank verrechnen darf und die eigentlich nicht recht waren, nicht zahlen. Darum hing er hier und jetzt halb bewusstlos in diesem Stuhl in dieser Lagerhalle. Toni flüsterte jetzt beinahe unhörbar:

„Wie lautete unsere Vereinbarung? Zahle pünktlich, Ticket! Ich bin kein Unmensch. Habe ich dir nicht sogar Schonfrist gegeben, als du gejammert hattest: ‚Ich kann nicht zahlen! Ich kann nicht zahlen?‘ In der Zeit hattest du doch die Gelegenheit, das Geld aufzutreiben. *Si?* Das hier war ein Warnschuss. Sozusagen ein Schuss vor den Ticket-Bug! Ich hoffe, du kapiert schnell. Geh jetzt. Ich verlängere deine Frist noch um, sagen wir, vier Wochen. So großzügig bin ich! So großzügig bin ich normalerweise mit meinen säumigen Kunden nicht. Aber du liegst mir am Herzen, weil du ein wenig ehrlich bist und tatsächlich das Geld in dein Geschäft stecken wolltest. Du wolltest nicht nur ein neues Auto kaufen. Und dann das! Aber Kumpel, aufgepasst: nach Ende dieser Frist sind die Raten für diesen und nächsten Monat auf einmal fällig. Aufgerundete Zehntausend auf meine Hand. *Kapiert?*“

*

An diesem Sonntagmorgen ging es bei den Kulings bunt und laut, doch in geordneten Bahnen zu. Das Frühstück war ja Mums allerliebste Mahlzeit. Für die Jungs Julian und Nik war es auch die beste Zeit, um ihren Energiehaushalt zu regulieren. Da spulte Mum Kuling gerne ihre uralten Sprichwörter ab: „Ein voller Bauch studiert gerne!“ Oder: „Frühstücke wie ein Kaiser, genieß das Mittagessen wie ein König und iss abends wie ein Bettelmann“. Was soll das schon heißen? Ihr wisst es besser: Das erste Sprichwort lautet ohnehin richtig: Ein voller Bauch studiert *nicht* gerne. Mutter Kuling ließ sich

jedoch nicht beirren und verordnete ihren Jungs und ihren Ehemann allwöchentlich ein gemeinsames großes Familienfrühstück. Die hatten aber, sobald sie aus den Federn waren, gar nichts dagegen. Brötchen, Butter, Konfitüre und Marmelade, Käse, Obst und Saft standen immer liebevoll gedeckt auf dem Tisch. Kaffee oder Tee dampften in den Tassen der Eltern. Die Jungs scherzten, Mum lachte oder erzählte und Dad las Zeitung. Nebenbei hielt auch der sich häufig den Bauch vor Lachen. Einmal ging's um die Schule, dann wiederum erzählte Dad von seinen Abenteuern oder kleinen Pannen in der Firma und Witzen seiner Kollegen. Hin und wieder brachte er Anekdoten und Meldungen seiner Mitarbeiter vor. Ein weiteres Mal diskutierte die Familie über Nachrichten, die sie im Tagblatt lasen. Gerne durchforsteten sie die Artikel nach Neuigkeiten von Joe Pesto. Seit dem großen Abenteuer mit RESEARCHLAB war Joe ein willkommener Freund, nicht nur von Julian. Eben blätterte Papa Kuling durch die Wochenendausgabe auf der Suche nach dem, was der Mann Aktuelles schrieb.

„Hoppla, das Einser-Gesprächsthema der Stadt ist tatsächlich dieser Bandwettbewerb. Erstaunlich! Findet ihr nicht auch?“, mampfte er mit vollem Mund. Den missbilligenden Blick seiner Frau übersah er geflissentlich. Karmen und Mädchen Kosmetik waren schon ein Begriff bei den Leuten. So funktionieren die Medien! Daneben gab es die üblichen Streitigkeiten im Rathaus. Einige Politiker diskutierten über neue Gebühren und Steuern. Klar, musste alles in der Zeitung stehen. „Oh! Im Krankenhaus wurden Drillinge geboren. Gratulation!“, legte Dad nach. Die Wirtschaftsseiten waren voll von

üblen Nachrichten. Dad berichtete von einem Konkurs einer alteingesessenen Bekleidungsfirma, die ihre Schulden nicht mehr bezahlen konnten. So musste der Laden dicht machen.

„Also, das habe ich ja überhaupt nicht erwartet“, warf Mum ein und rührte seelenruhig ihren Hagebuttentee.

„Eine große Stahlfirma will sich hier im Gewebegebiet ansiedeln“, verfolgte Dad noch in den Schlagzeilen. Dann schluckte er runter.

„Also das sind ja einmal gute Neuigkeiten. Die brauchen ja sicher Arbeitskräfte aus der Region!“, betonte Mum gewohnt hilfreich. Forsch setzt sie noch dazu: „Aber nicht, dass denen noch Steuern erlassen werden!“ Endlich ging es um die Sportereignisse der vergangenen Woche. Da sagte Mum nichts. Als Dad endlich das Thema von Joe Pesto fand, reagierte er überrascht.

„Ich bin erstaunt, dass er ausgerechnet über den Bandwettbewerb schreibt“, zog Dad die Augenbrauen hoch. „Aber warum eigentlich nicht?“ Auch hier steckte ungemein viel Geld in der Aktion. Die Bands wurden nach vorne gedrängt, sie waren die Hauptdarsteller. Aber im Hintergrund regierten die Mächtigen. Plattenbosse, Downloadbörsen-Geschäftsführer, Veranstalter, Kartenbüros, Werbeagenturen und die Modeindustrie waren stark in den Contest eingebunden. Jedes Unternehmen wollte mit den jungen Siegern möglichst viel Geld verdienen. Da standen CD-Verkäufe an, MP3-Dateien wollten runtergeladen und Konzerte würden veranstaltet werden. Modefirmen trachteten danach, mehr Jeans, Jacken und Ketten zu verkaufen, wenn die Gewinner deren Klamotten trugen. So einfach war es. Und so schwer war es in Wirklichkeit. Denn das

Zusammenspiel all dieser Menschen und Firmen war höchst kompliziert. Genau aus diesem Grund widmete sich Joe diesem Thema. Der Journalist hatte meistens einen guten Riecher für Top-Stories und Skandale. Dad war ganz in den Artikel und seiner Überlegungen vertieft. Mit der Hand rieb er sich das noch unrasierte, schwarzschartige Kinn und grübelte:

„Was wittert der Mann hinter der Sache: Betrug? Abgekartete Spiele? Menschliche Schicksale?“ Dad stutzte, dann fragte er: „Nik, ist Mr. T. nicht der Bruder von Pius Speck?“ Nik gab mit vollem Mund zurück - wobei Mum diesmal vergaß, bitterböse zu schauen:

„Ja, Mr. T. ist Davids Onkel. Ein schräger Typ! Ich habe ihn früher öfter gesehen. Als Frau Teile noch nicht mit Herrn Speck befreundet war, platzte Mr. T. alle Nase lang in die Apotheke. Jetzt sehe ich ihn nur noch selten. Jules kennt ihn auch. Du bist ihm sicher auch schon das eine oder andere Mal begegnet.“ Nik begann mit den Händen zu reden und skizzierte Kornelius Speck. Er umschrieb dazu: „Hagerer Mann, dunkler verbeulter Anzug, Hemd immer drei Knöpfe offen, öliges Haar und dünner Pferdeschwanz. Meist eine Sonnenbrille auf dem Kopf. Und“, dabei lachte Nik auf, „er sagt immer so blöde Worte wie: *si, allora* und *capire*. Keine Ahnung, was das soll.“ Dad verdrehte die Augen hoch zur Decke. Er setzte seinen Kennerblick auf und murmelte:

„Ja, an den Mann kann ich mich erinnern. Der ist doch Konzertveranstalter und hat eine kleine Agentur. Hier steht aber, und das ist eigenartig, dass er sich aus diesem Projekt zurückgezogen hat. Joe interviewte den Mann erst gestern. Dabei hatte er vorher Konzerte

angekündigt. Ha, schaut euch einmal das komische Foto an. Gestern hat es doch geregnet und der Mann hat seine dicke Sonnenbrille auf der Nase. Was für verrückte Vögel sich doch in der Musikbranche tummeln.“ Mit einem leichten Ruck wandte Julian die Zeitung seinem Vater aus der Hand. Der war etwas erstaunt. Er vermutete dann, dass der Junge etwas mehr über die Bands wissen wollte. Aber Julian hatte die ganze Zeit mit seinem Vater mitgeschaut. Das Farbfoto war zwar pixelig und etwas unscharf. Aber hinter der Sonnenbrille und seitlich des linken Auges: blitzte da nicht etwas Verdächtiges hervor? Versuchte Kornelius Speck was zu verbergen? Woher rührten die kleinen roten Flecken auf dem Anzugskragen? Das hatte Julian interessiert. Warum, wusste er in dem Moment selbst noch nicht. Er sagte sich aber:

„Man kann ja nie wissen.“ Dann packte er sein Frühstücksgeschirr in die Spüle und verschwand zu Mr. Blauzahn in die Werkstatt.

*

„Was mach ich bloß! Himmel nochmal, was soll ich machen!?“ schluchzte und spuckte Kornelius Speck laut in sein ungewaschenes, blutverkrustetes Taschentuch. Die Nase war gottlob nicht gebrochen. Toni Maronis Schläger hatten tatsächlich ein wenig aufgepasst, genau wie ihr Boss es verlangt hatte. Mr. T. sollte einen Schuss vor den Bug erhalten, der ihn warnen musste: „Versuch nicht, uns zu veräppeln!“. Das ist der Bande auch gut gelungen! Mr. T. verschwand nach dieser Drohung mit einer Frist von vier Wochen hurtig aus dem Lager,

wusch sich auf einer öffentlichen Toilette das verkrustete Blut von Gesicht und Händen und säuberte so gut es ging seinen Anzug. Danach schnaufte er hörbar durch. Auf dem Heimweg lief der Misshandelte zufällig dem Journalisten Joe Pesto in die Hände. Der kannte Mr. T. natürlich, denn Joe hatte als junger Redakteur ab und zu über Konzerte berichtet. Auch an ein oder zwei Interviews mit dem Veranstalter erinnerte sich der Journalist. Diesmal war es etwas sonderbar. Versuchte Mr. Ticket irgendetwas hinter seiner großen dunklen Sonnenbrillen zu verstecken? So kam es Joe zumindest vor. Oder war es simpel die Macke der Musikbranche, dass jeder seine Sonnenbrille vor sich her tragen musste? Es regnete leicht, die Sonne war längst hinter einer Wolkendecke verschwunden. Als Joe den Mann von Weitem sah, überlegte er blitzschnell. Er arbeitete ja an den Recherchen zum Bandwettbewerb. Da kam ihm ein Veranstalter wie gerufen! „Sehr intelligent muss ein Mensch nicht unbedingt sein“, zwinkerte Joe mit einem Auge, „aber Glück haben, das muss ein Mann!“ Wenige Meter trennten die beiden noch, so dass Joe schon rufen konnte:

„Mr. T., haben Sie ein paar Minuten Zeit? Gerne würde ich Ihnen ein paar Fragen zum *Bandcontest* stellen.“ Und trotz der Schläge gab der Konzertveranstalter sehr bereitwillig das spontane Interview, das ihm Joe gleich hier auf der Straße vorschlug. Der Mann behielt die Sonnenbrille auf, wischte sich mit den Fingern durch das ölige Haar und ließ sich anstandslos fotografieren. Zum Erstaunen von Joe Pesto gab er offen zum Besten:

„Ich werde mich als Veranstalter vom Bandwettbewerb zurückziehen. Auch wenn ich vorher anderer Meinung war - die Mädchen und Jungs sind nicht die passende Kundschaft für einen Mr. T.“ Er zuckte nervös zusammen. Joe Pesto war über diese Botschaft mehr als erstaunt, denn der Sieger stand ja noch gar nicht fest. Also warum jetzt schon kneifen? Wenn es Karmen mit Mädchen Kosmetik doch schaffen würde, dann hätte Mr. T. sogar einen Lokalmatador im Rennen! Aber gut – er hatte es gerade lautstark verkündet. Als sie sich zum Abschied die Hände schüttelten, fragte der Journalist nochmals:

„Mr. T., eines der Fotos, die ich gerade geschossen habe, möchte ich in den Artikel stellen. Und ich zitiere Sie auch mit den Worten, dass Sie sich vom Bandwettbewerb distanzieren und kein Konzert mit dem Sieger oder einem anderen Teilnehmer veranstalten wollen. Erteilen Sie mir Ihre Erlaubnis dafür?“ Joe hielt ihm das Diktiergerät geradewegs unter die Nase. Kornelius Speck grinste schlecht, zog Schleim und gestocktes Blut laut durch die Nase und sagte scharf:

„Ja!“ Dann machte er auf dem Absatz kehrt und stapfte heimwärts. Der Redakteur hatte seine Freigabe. Das mit dem Foto und dem Abrücken vom Bandwettbewerb hatte sich Mr. T. hastig überlegt, als er Joe Pesto von Weitem erblickte. Er sagte sich: „Da führt doch der Zufall Regie! Ich glaube, die Gelegenheit packe ich beim Schopf. Mal schauen, wie ich davon profitieren kann. Dem Mann gebe ich ein Gratis-Kurzinterview und erzähl, der Contest juckt mich nicht mehr! Die Leute sollen sich doch das Gehirn zermartern, ob ich die Treppe runter oder auf eine Motorhaube rauf gefallen bin, wenn sie überhaupt das blaue Auge entdecken! Zumindest bin ich dann laut den Medien

offiziell nicht mehr an den Bands dran und somit erstmals aus der Schusslinie. Ich überdenke in aller Ruhe, wie ich das mit der Rückzahlung anstelle.' Das war vorgestern. Gestern dann, Samstag war es, trommelte Joe sein Interview und den Artikel in das Layoutprogramm der Zeitung. Der Bericht rauschte in den Druck und rechtzeitig zum Sonntagsfrühstück prangte jetzt Joes Berichterstattung in der Rubrik „Aus der Stadt“ im Tagblatt. Gerade als die Kulings die Zeilen lasen und recht baff guckten, heulte der gute Mr. Ticket Rotz und Wasser in sein Taschentuch, weil ihm trotz des Manövers mit dem Zeitungsfritzen absolut nichts Ordentliches einfallen wollte. Wie sollte er in den wenigen Wochen zu dieser Menge Geld kommen? 10.000 Mäuse für Toni Maroni!?

4. Leere Tablettenschachteln

Kornelius wischte sich über die Stirn. Zumindest sah es so aus. In Wirklichkeit trocknete der Veranstalter ein paar Wut- und Angsttränen. Der Fernseher rührte im Hintergrund, eines der unzähligen Formel 1-Rennen erreichte seinen nächsten Höhepunkt. Das Safetycar wurde aus der Box gelassen und die verbliebenen Wagen mussten sich hinter dem Flitzer einreihen. Mr. T. bemerkte davon überhaupt nichts. Seine junge Freundin streckte ihre Beine auf den Couchtisch, blätterte in einem Hochglanzmagazin und gähnte gelangweilt. War das das Wieder-Willkommensgeschenk: ein

Nachmittag vor der Glotze? Die Fernsehbilder beachtete sie nicht. Ticket schnäuzte sich.

„Vielleicht sollte ich dem Halsabschneider mit Medikamenten und Apothekenzeug bezahlen. Sozusagen mit *Naturalien*.“ Kornelius knabberte ein wenig an seinen Nägeln, sein Blick war bitterböse und gehetzt. „Soll ich meinen Bruder bestehlen? Was denkt sich der Mistkerl Maroni überhaupt?“ Etwas gedämpfter fügte er hinzu: „Vielleicht tut es auch ein Tipp, wo das Zeug zu finden ist. Dann kann mir Toni die Schulden erlassen, indem er die Provision für den Tipp gegenrechnet.“ Ein Schluck schwarzen Kaffee spülte den schlechten Witz hinunter. Sollte er Toni gleich anrufen? Sie allerdings spitzte ein wenig die Ohren. Mr. T. wollte noch für einen Sprung in sein Büro fahren. An ihrem Wiedersehenstag!

Julian lag aufgewühlt im Bett. Nach diesem herrlich entspannten Wochenende mit einem Kinobesuch am Samstagabend, mit Sägen und Basteln am Sonntagnachmittag und dem neuen, schnellen Rallygame auf der Spielkonsole war morgen früh wieder Alltag und somit ein Schultag. Julian hatte um Längen gegen Nik gewonnen. Yes! Aber nicht das war es, was ihn beschäftigte. In der kommenden Woche würde ein Highlight das Nächste jagen. Zumindest für den Jungen. Erinnert Euch: Vom Bürgermeister sollten er und seine Freunde die Auszeichnung erhalten. Peter Rothmayer hatte ein neues Projekt im Werkunterricht angekündigt. Außerdem hatte Mum Geburtstag, da plante die Familie eine schöne Feier. Nik und er sollten sich noch etwas Schlaues dazu einfallen lassen, hatte Dad gesagt. Danke Dad! Was sollten sie sich ausdenken: a) Ein Gedicht aufsagen? Aus dem

Kindergartenalter waren beide Jungs schon lange entwachsen! b) Ein Geschenk kaufen? c) Eine Vase töpfeln? Oder d) Eine 3-Gänge-Menü kochen? Nik scherzte schlecht als er sagte, er würde sich für e) entscheiden. Haha, müdes Lachen.

„Da hat Dad leicht reden, der weiß zumindest manchmal, was er seiner Frau schenken soll!“, brummelte Julian vor sich hin. Mit einem Seufzer fügte er hinzu: „Zum Glück ist Mums Jubeltag erst Ende der Woche. Und morgen werde ich Hanna wieder in der Schule sehen.“ Das, ja das war für den Jungen momentan das Aufregendste! Julian konnte es selber nicht fassen. Er hatte schweißnasse Handflächen. Jetzt, Sonntagabend, im Bett. Er freute sich auf das Mädchen. Er wollte ihr von seinem Wochenende erzählen, er wollte sie auch gerne zum Eis einladen. Noch besser: am liebsten würde er sie in einen Film mitnehmen. Wie im Kino – so malte er sich schon die gemeinsamen Stunden aus. Er träumte: „Hanna! In meiner Hand halte ich zwei Karten für die neue Komödie! Los, schauen wir uns den heute Nachmittag an!“ Dabei würde Julian die Zähne zeigen, dass sie nur so strahlten. Mit seinem mitreißenden Lächeln würde er seine Schulfreundin garantiert butterweich um den Finger wickeln. Zwei Stunden alleine mit Hanna. So ganz alleine mit ihr im Kinosaal. Ganz nah bei ihr! Oh man, das wäre ja das Größte überhaupt! Wie eine schillernde Seifenblase zerplatzte plötzlich das schöne Bild. Hatte er Hanna ja eben mit David, diesem Blödmann, diesem Freund von Nik, in der Stadthalle gesehen! Gemeinsam waren sie, David und Hanna, hingegangen. Zusammen sozusagen! Da waren sie gesessen und hatten sich unterhalten! Über was sollten die reden? Was gab es, das

Hanna an David interessierte? Und was sollte das Apothekersöhnchen mit Hanna zu tun haben wollen? Er, Julian, hatte mit Hanna zu tun. Er wollte mit Hanna mehr zu tun haben. In der Schule, in der Klasse, in der Freizeit, beim Schurken-Fangen, im Kino und in der Eisdiele. Julian war verwirrt. Hanna hatte sich in den letzten Wochen etwas weniger mit ihm, Daniel und Rob getroffen. Klar, sie unterhielten sich. Die Vier sprachen auch über Handball und über Dorie oder Karmen. Die Freundin erzählte über Spielerfolge, oder wenn sie sich wie mit den schrecklichen Tretern geärgert hatte. Und überhaupt, diese Schuhe! Bis vor Wochen trug Hanna Sneakers! Vielleicht noch Turnschuhe. Aber jetzt diese hohen Absatztreter! Was war da los? Seit Wochen waren die Jungs meist allein unterwegs. Auch besuchte Hanna Julian nicht mehr so oft. Sie fragte kaum mehr nach seinen Werken oder den Bastelprojekten. Zeigte sie keinerlei Interesse mehr an seinen Arbeiten? War ihr das alles zu langweilig? Julian grübelte. Was sollte er unternehmen?

Sollte er morgen gleich zu Hanna starten und sie einladen? Sollte er einmal in Ruhe mit Rob und Daniel quatschen? Auf keinen Fall, diese Antwort gab Julian sich gleich selber! Die anderen würden bloß lachen und dumme Späße schieben.

Jules ist verknallt! Jules wird sich verlieben.

Ab jetzt wird er zittern und keine ruhige Kugel schieben!

Sowas oder Ähnliches würden diese Tüten von Freunde singen. Vor der ganzen Klasse, versteht sich. Julian seufzte in sein Kopfkissen.

„Am besten wird es sein, wenn ich morgen erst einmal abwarte, wie sich Hanna benimmt. Vielleicht kommt sie ja von sich aus zu mir. Wenn wir uns unterhalten, dann kann ich sie ja noch immer fragen. Und sie einladen. Ja genau, so mache ich es!“ Julian schlief unruhig ein.

Zur gleichen Zeit, als sich Julian Gedanken über die kommenden Tage und über Hanna machte, surfte David unbekümmert im Internet. Er lämmelte quer auf dem nicht gemachten Bett in seinem nicht aufgeräumten Zimmer. Ein Stapel CDs türmten sich auf dem Fußboden. Pullover und T-Shirts zierten eine Ecke des Jugendzimmers. Dort lagen Bücher, PC-Spiele und Mappen, die wie große Pilze in einem Wald aussahen. Davids Teppich war grün. An die Wände hatte er verstreut Poster und Bilder gepinnt. Den Schreibtisch erkannte man deshalb nicht mehr als solchen, weil sich auf ihm sehr viele Blätter, Hefte, Blöcke, Stifte, Comics und Zeitschriften wild durcheinander geschmissen stapelten. Der Teenager war trotzdem ein recht passabler Schüler! Seinen Laptop hatte er auf dem überdimensionierten Lederfußball platziert, der ihm sonst als Sofa diente und den er von Frau Teile geschenkt bekommen hatte. Danke Frau Teile! In solchen Momenten war David wirklich zufrieden, dass sein Paps eine so nette Lebensgefährtin gefunden hatte. Natürlich war sie nicht wie seine richtige Mama. Die vermisste er immer noch sehr. Frau Teile war in Ordnung. Zudem versuchte sie nie, sich wie eine Ersatzmutter zu benehmen. Im Internet surfen, das durfte David. Jedoch waren gefährliche und für den Jungen ungeeignete Seiten gesperrt. Er musste seinem Vater versprechen,

dass er vorsichtig mit dem Worldwideweb umgehen würde. David wusste ein wenig über die Gefahren und Risiken, die sich durch unkontrolliertes Internetsurfen ergeben können. Es gab Fälle, da bekamen die Eltern horrenden Rechnungen geschickt, weil die Kids angeblich dieses Poster oder jenen Song bestellt hatten. Das hatte seine Klasse vor wenigen Wochen gelernt. Zu diesem Thema würde sie bald eine Klassenarbeit schreiben. Alle zusammen: Danke Herr Referendar Bernkopf! Aber es war korrekt: er hielt sich an die Abmachung, denn auch David wollte keinen Ärger mit dubiosen Leuten aus dem Internet. Aber bei sozialen Netzwerken durfte er sich schon registrieren. Bei denen war er auch angemeldet und hatte Fotos eingestellt. Dazu kamen die Hobbies und die Freizeitaktivitäten. Die Handynummer hatte er auch im Internet. Das alles wusste Pius Speck. Der Apotheker erlaubte es seinem Sohn. Die Einschränkung war, keine Adresse oder Details seiner Familie online zu stellen, hielt David strikt ein! Diesen Abend klickte er gerade etwas gelangweilt durch manche Freundesseite. „Man, was für eine Schnarchnase!“, lachte er. Oder er war beeindruckt: „Na holla, der fährt mit seinem Vater bei Motocrossrennen mit!“ Aber er war auch auf der Suche nach einer bestimmten Seite, nämlich der von Hanna! Nach einigen Versuchen, nach manchen Klicks wurde David klar, dass sie in keinem Verzeichnis eingetragen war. Wahrscheinlich erlaubten es ihre Eltern noch nicht. Hanna sollte mit ihren dreizehn Jahren vor Verzeichnisfreaks und vor allem Erwachsenen geschützt werden. Der Schüler verzog etwas den Mund. Aber er wusste, dass auch er die Erlaubnis zu den Einträgen ins Internet erst heuer erhalten hatte.

Trotzdem - etwas enttäuscht überlegte er, ob eine SMS so spät noch angebracht war. Er nahm das Handy her, zitterte unmerklich bei dem Gedanken und legte schließlich das Ding wieder weg. ‚Morgen ist ja schon wieder Schule, da werde ich sie doch treffen. Hoffentlich schon im Schulbus‘, träumte David mit offenen Augen. ‚Aber... was war das? Ein Blitz? Wir haben aber kein Gewitter! Wo bleibt der Donner? Da! Schon wieder. Irgendwer geistert da herum!‘ David wurde mulmig in seiner Haut. Vater war mit Frau Teile eine Pizza essen gegangen.

„Das haben wir uns verdient!“, verteidigte Pius die Angelegenheit und meinte damit, dass er einmal in der Woche allein mit seiner Freundin ausgehen wollte.

„Habt ihr euch wirklich verdient, Paps“, hatte David noch am Nachmittag gelacht, als Pius ihm diesen Plan erzählt hatte, den er jeden Sonntag ausheckte: Pizzaessen mit Frau Teile. Nun lag der Junge also mutterseelenallein in seinem Zimmer, das Haus war angeblich leer. Im Erdgeschoss befand sich die Apotheke, dann gab es die Wendeltreppe herauf in den Wohnbereich. Die steile, kurze Treppe vom Wohnungsflur geleitete in den Dachboden. Der war nicht nur Stauraum. Pius hatte Platz gemacht, eine Trennwand eingezogen und eine Art Lounge hinauf gebaut, wie man sie häufig in Cafés findet. Der Raum war schön hell, und gemeinsam hatten Speck/Teile eingerichtet. Bequeme Polstersessel und ein Sofa standen als Gruppe mitten im Zimmer. Dazu hatte die Freundin des Vaters kleine Couchtische und Sideboards ausgesucht. Lampen und Lichter füllten die Lounge mit wohligem Schein. Das war kein zweites

Wohnzimmer. Die Familie konnte hier Freunde einladen. Oder Pius versammelte David und Frau Teile und sie feierten selber einen Geburtstag, eine gute Geschäftswoche oder Ferienanfang. Der Nachteil heute war: David lag in der ersten Etage in seinem Zimmer, unter ihm im Erdgeschoss lag die dunkle Apotheke mit all den Pillen und Tabletten, mit den Wässerchen und homöopathischen Kügelchen. Und auch mit den starken, teuren, verschreibungspflichtigen Medikamenten. Über ihm thronte die leere Lounge – und er war allein. Blitz war das gerade keiner, ein Gewitter war es nicht, und Davids Furcht wuchs. Da, schon wieder ein Schein. Der Junge war jetzt ganz still und starr. Was sollte er tun? Papa am Handy anrufen und ihn direkt während seiner Lieblingspizza Diavolo und dem wöchentlichen Glas Chianti stören? Wenn es bloß ein Spaziergänger mit Hund war, dann aber Hallo! Der Sohn hörte schon die Kanonaden des Vaters: ‚Einmal in der Woche gehen wir aus und gönnen uns eine Pizza! Und dann hast du nichts Besseres zu tun als uns da mittendrin anzurufen und von Taschenlampen und Blitzen zu erzählen. Aufgescheucht wie wir waren, haben wir die viertel Diavolo und die halbe Hawaii liegengelassen und sind flugs! abgerauscht. Und jetzt quasselst du von Herrn Topf, der seinen Dackel spät abends Gassi geführt hat, und der dem kleinen Köter mit der Lampe den Weg geleuchtet hat, damit der nicht über seinen eigenen Hundehaufen stolpert! Der Abend ist gelaufen. Gute Nacht!‘

Brrr. Ein recht mulmiges Gefühl, da so um die Magengegend, machte sich breit. Was tun? Paps und Frau Teile stören würde Stress bedeuten. Die ganze Woche lang, wenn es sich nur um einen

Rohrkrepiierer handeln würde! Die Polizei? ‚Ach Mann, vergiss es, die rücken wegen einer Eieruhr oder einer Taschenlampe nicht gleich mit Blaulicht aus‘, zitterte David jetzt unter seiner Bettdecke hervor. Nik anrufen? Ja, was sollte David bei den Kulings für eine Ansprache halten? Selbst die würden eher milde lächeln und so etwas sagen, wie: ‚David, ist schon gut. Es ist schon spät. Morgen früh ist die Nacht gar und die Schule wartet wieder auf Euch. Versuch, zu schlafen.‘ Ja doch, so würde Mum Kuling behutsam, verständnisvoll und leicht erheitert argumentieren. Mann! Und sie würde den Versuch, Nik in die Apotheke zu lotsen, sofort im Keim ersticken, Was blieb David also übrig? Er musste bloß mutig sein. Aber das sagt sich so leicht. Mittlerweile blitzte der kleine Schein dauernd auf. David war sich nicht ganz sicher, aber es deutete alles darauf hin, dass der Lichtschein von unten, der Straße kam. Bellen gab es zwar keines, aber er wurde zusehends ruhiger. Das Aufblitzen wurde weniger, es war still im Haus, und von draußen drang auch kein Laut zu ihm durch. Puh! David wurde von Minute zu Minute wohler in seiner Haut. Gottseidank hatte er Paps nicht angerufen, Mr. P. wäre ganz schön wütend geworden. Das Licht verschwand nach wenigen Minuten ganz von der Bildfläche, und der Junge atmete tief durch. Den Laptop hatte er in der Aufregung ganz vergessen. Jetzt meldete er sich noch vom Netzwerk ab und klappte den Bildschirm zu. Immerhin war es schon spät, es war dunkel und er bemerkte noch seine Anspannung. Die Müdigkeit kroch in seine Knochen. Ein wenig Kopfschmerzen spürte er zu allem Verdruss auch noch. David überlegte, ob er die paar Stufen runter in die Apotheke laufen und sich Traubenzucker-Drops

holen sollte. Es wäre eine gute Idee gewesen, so im Allgemeinen. Und im Speziellen wäre ihm gleich etwas aufgefallen. Aber dazu war er zu fertig und zu faul. Er würde morgens, nach einem tiefen Schlaf, erholt und ohne Kopfwahl aufwachen. Dämmrig entschnarchte er seinen Gedanken.

Aufgeschreckt erwachte der Junge viel früher als ihm lieb war. War das Paps vorhin? Oder hatte er von seinem Vater etwa geträumt? Doch, da war auch Frau Teile. David hatte nicht geträumt. Die beiden standen für einen Moment in seinem Zimmer. Schon wieder blitzte es. Kein Donner weit und breit, nicht einmal ein Donnergrummeln. Aber jetzt: meine Fresse – das sind blaue Blitze! Langsam kroch Schweigen durch das Jugendzimmer. Ein trüber Blick auf den Wecker verriet: Mitternacht, Geisterstunde. ‚Blaue Bastarde auf dem Weg durch die Apotheke.‘ Das waren wabernde Gedanken, kurz nach dem Erwachen, die David noch für ein paar Sekunden hegte und pflegte. Plötzlich war er richtig wach und erkannte den Stupfsinn, den er sich zusammengereimt hatte. ‚Blauer Blitz und blaue Bastarde! Tss, ich hätte doch ein Aspirin auflösen sollen!‘, schüttelte er den Kopf. Apropos Kopf: der schmerzte nicht. Aber was verflucht noch mal war da bloß los? David streifte sich die Jeans und ein T-Shirt über. Dann stolperte er beinahe die Wendeltreppe hinunter, denn von da kam der grelle Schein. Vater Pius war da, und Frau Teile war da, und die Polizei war auch noch wach und im Haus. Der blaue Bastard war das Blaulicht, das unaufhörlich Blitze in die Nacht jagte. Plus in die Apotheke. Pius rautte sich die Haare. Frau Teile versuchte, ihn zu beruhigen. Von wegen, die Polizei sei ja schon da. Der Beamte

kümmere sich schon darum. Diese Verbrecher würden schon bald dingfest gemacht werden. Und so weiter, und so weiter... Pius jedoch hatte kein Einsehen mit der Vernunft seiner Freundin. Immer wieder schüttelte er den Kopf. Mal drohte er aufgebracht:

„Wenn ich die erwische...“, mal jammerte er wehleidig: „Meine schöne Apotheke. Und die teuren Medikamente... Nur leere Schachteln...“

Nach der Hawaii- und der Diavolo-Pizza waren Pius Speck und Frau Teile satt und vergnügt nach Hause geschlendert. Pius scherzte gut gelaunt mit Frau Teile. Gute Woche, gutes Essen, ein netter Abend! Potzblitz, dem Apotheker durchfuhr es die Eingeweide, als er von weitem sichtbar vor seinem Fenster die runde Glasscherbe auf dem Gehsteig liegen sah. Wie die so glänzend im Mondlicht schimmerte.

„Einbrecher! Kidnapper!“, schrie er auf, „was haben diese Bastarde mit David und meiner Apotheke gemacht.“ Pius hastete zum Apothekenschaufenster. Da sich Frau Teile bei ihm untergehakt hatte, wurde sie mitgerissen. Tatsächlich, da lag ein rundes Stück Glas auf dem Gehweg. Jemand hatte mit einem Glasschneider ein Loch in die Fensterscheibe neben der Eingangstür geritzt und so die Tür aufgekrigelt. Dieses verlogene, verlorene, verschmähte runde Stück Glas lag so unschuldig auf dem Gehsteig, dass es für Pius die reinste Verhöhnung war. Am liebsten wäre er darauf rumgetrampelt wie das Rumpelstilzchen. Die Lehrerin und der Apotheker hasteten ins Haus. Bevor sie die Apotheke besahen, rannten sie schnaufend nach oben in Davids Zimmer. Beide hatten Angst, dem Jungen könnte etwas

zugestoßen sein. Pius riss die Zimmertür auf. David lag wohlbehütet im Bett:

„Mit dem Jungen scheint soweit alles in Ordnung zu sein“, atmete Vater Speck hörbar und erleichtert durch. Der Sohnmann schlief. Als nächstes alarmierte Mr. P. die Polizei. Valentin Villa musste schon wieder ran, obwohl sein Dienst erst abends zu Ende war.

Der Polizist hatte an diesem Nachmittag schon so eine Ahnung. Eigentlich hatte er geplant, nach Dienstschluss mit dem Rad eine Tour zu fahren. Er wollte den steilen Thissenberg runter donnern und seine neuen Scheibenbremsen testen. Mittags entschloss er sich, den Abend dann doch langsam und bedächtig angehen zu lassen und den Sonntag bequem ausklingen zu lassen. Gerade so als hätte er gefühlt, dass heute Nacht noch ein Einsatz bevor stand. Zufällig dachte er einen Moment über Julian und dessen Freunde nach, quittierte die Erinnerung an seinen Mitstreiter Joe Pesto, den Journalisten, mit einem breiten zufriedenen Lächeln und verließ die Wache. Das war gegen sieben Uhr abends gewesen.

Nachdem der wachhabende Polizist Valentin vom Einbruch informiert hatte, eilte dieser direkt zur Apotheke. Schnell verschaffte sich der Polizist einen ersten Überblick, griff zum Telefon und wählte Joes Nummer. Es war schon sehr spät, das war ihm schon klar. Doch der Journalist würde sich über den Anruf freuen, denn der Einbruch bei Dr. Speck in dessen Apotheke war auch für das Tagblatt ein willkommener Aufhänger. Die Sache wäre taufrisch! Was fehlte in der Apotheke? Das Türschloss und eine ansehnliche Menge wertvoller,

teurer Medikamente. Das Bargeld bunkerte schon seit Freitag in der Bank. Aber was macht ein Mensch mit all den Tabletten und Pillen?

5. Gibt es noch keinen Sieger?

Im Büro brannte eine mickrige Schreibtischlampe. Rings um ihn hüllte Dämmerlicht das nicht sehr ordentliche Zimmer des Veranstalters ein. Kein Schein eines Flatscreens gab das bekannte bläuliche Licht in den schummrigen Raum ab. Der Mann saß nur da. Dann griff er zum Telefon, nahm den Hörer ab und wählte. Mr. Ticket ließ es klingeln. Viermal, fünfmal, sechsmal, sieben... jetzt meldete sich eine dumpfe Stimme und fragte:

„Dacapo Maroni, wie kann ich Ihnen weiterhelfen?“ Da gab es kein Rumflegeln, kein Maulen oder patziges: „Ja!!“. Toni Maroni hatte das perfekte Image für seine Geschäfte aufgestellt. Nach außen hin sollte jeder das Gefühl haben, mit Mitarbeitern einer seriösen Firma zu sprechen. Jeder war freundlich, das Personal war zuvorkommend, die Bestellungen der Esskastanien gingen ohne großes Aufsehen über die Bühne. Jedes Telefonat wurde gleich entgegengenommen und jeder Mitarbeiter musste höflich den Spruch von der Stange lassen:

„Dacapo Maroni – wie kann ich Ihnen weiterhelfen?“ Das hatte Toni jedem, wirklich jedem seiner Leute eingetrichtert. Wenn notwendig, sogar mit dem nassen Putzlappen. Toni war so fies, dass er selbst in der Firma anrief, nur um zu testen, ob sich ja nur alle an seine Weisungen halten. Für ihn wäre es absolut schädlich, wenn sein

schönes Saubermann-Image durch solch kleine Fehler Stück um Stück den Bach runter schwimmen würde.

„Dacapo Maroni, wie kann ich Ihnen helfen?“, pflegte die dumpfe Stimme nochmals zu fragen, als keine Antwort kam. Jetzt erste räusperte sich Mr. T. und gab unsicher und beinahe unhörbar zurück:

„Ich muss Toni Maroni sprechen. Dringend.“ Der andere Mann fragte gespielt erstaunt.

„Bei uns arbeitet kein *Toni Maroni*. Sind Sie sicher, dass Sie diesen Mann bei uns sprechen wollen?“ Mr. T. wurde etwas unruhig und ungeduldig.

„Mann, jetzt gib mir schon Toni. Ich bin es, Mr. T. Wir haben eine Vereinbarung. Außerdem soll ich mich ohne Umschweife bei ihm melden, wenn ich eine Lösung für unser „Projekt“ hätte (dabei deutete Kornelius Speck mit seiner Stimme die beiden Gänsefüßchen beim Wort Projekt an). Jetzt war dem Mann am anderen Ende der Leitung alles klar. Das war Mr. T. Und der wollte seine Schulden zahlen. Mit einem Lachen, so kam es Kornelius vor, sagte der Andere:

„Schon gut, ich stell dich durch. Aber halte ja deine Scheine gleich bereit.“ Damit schloss die Dumpfbacke und verband in die Schaltzentrale von Toni Maroni.

„*Si!*“, plärrte der in den Hörer, den an der anderen Strippe Mr. T. beinahe fallen ließ, so erschrocken und eingeschüchtert war der.

„Guten Tag Toni. Hier ist Kornelius...Mr. T. Heute habe ich gute Nachrichten für dich.“ Als Toni dem Konzertveranstalter antwortete, klang das gar nicht freundlich. Er polterte ins Telefon:

„Hör zu, du geschniegelte Ratte. Wenn es gute Nachrichten sind, dann höchstens für dich. Mich müssen deine Vorschläge gänzliche zufrieden stellen, damit ich dich aus der Verantwortung lassen kann. *Du* schuldest *mir mein* Geld. Also musst *du* mich überzeugen, dass deine Rückzahlung für *mich* gut ist, *capito?*“ Verdammt, *capito*. Das waren doch auch Ausdrücke, die unser unglücklicher Mr. T. so gerne verwendete, *si?* Der gab kleinlaut zurück.

„*Capito, Cappo. Alora...*“

„Hör endlich mit diesem verblödeten *alora* und *mama mia* auf! Ich kann es nicht mehr hören! Selbst ich als Italiener verwende diese Worte sehr zurückhaltend. *Claro?*“, schleuderte Toni mit Wucht in den Hörer. Kornelius Speck erschrak und war drauf und dran, aufzulegen.

„*Si...* Ja, Toni, werde ich beherzigen. Also, ich schulde dir laut deiner Berechnung...“ Auch bei diesem Satz kam Kornelius nicht weiter. Der wischte sich immer wieder über seine öligen Haare, die waren schon ganz niedergebügelt am Kopf angeklebt. Denn Toni Maroni unterbrach ihn mit den leisen Worten:

„Nicht nach meiner Berechnung, sondern nach *deinen* Schulden, Ratte!“ Mr. T. schwitzte in seinen Anzug. Die dünne Krawatte war ebenso schweißnass wie seine Hände. Jetzt begann er nochmals von vorn:

„Meinem Kredit zufolge schulde ich dir vom Aufschub des letzten Monats und inklusive der laufenden Raten und Teilzahlungen aufgerundete 10.000 Euro. Mit meinem Vorschlag wirst du mit einem guten Händchen sogar mehr verdienen.“ Maroni war über das Gehörte

etwas überrascht. Er wollte kurz und gut von Kornelius Speck nur hören: „Toni, ich hab das Geld.“ Und jetzt erzählte der ölige Konzertveranstalter etwas von ‚Angebot‘ und ‚guten Händen‘ und ‚mehr verdienen‘. Überhaupt: was heißt da ‚mehr verdienen‘? Toni wollte nur seine Schulden und die Zinsen beglichen haben. Basta. Ganz bedächtig leise schnurrte der Maronibrater-Chef gefährlich in den Hörer:

„Eins sei dir gesagt: wenn du mir jetzt Dreck auf das Butterbrot schmierst und Blödsinn erzählst, der mich überhaupt nicht glücklich macht, dann siehe dich vor. Ich bin jetzt etwas wütend, aber auch neugierig. Ich warne dich: Gefällt mir dein Mist nicht, erhöhen sich deine Aufschubzinsen um die nächste Tausenderstelle. Also...“ Kornelius zog sich endgültig die Krawatte vom Hemd, schluckte hörbar, öffnete noch einen Knopf und wischte sich mit seinem ohnehin schon feuchten Taschentuch über die Stirn und den Nacken. Es roch nach Angstschweiß in seinem Büro, als er begann, leise zu berichten:

„Ich weiß, wo Arzneiware in der Höhe von mehr als 10.000 Euro liegt. Methadon ist auch dabei. Wenn du dann noch ein gutes Händchen beweist, ist mit dem Zeug viel mehr Geld zu machen. Du kannst also mit meiner säumigen Abschlagszahlung sogar noch mehr abstauben als ich dir schulde. Schlag ein, du machst ein gutes Geschäft und meine Rückstände können wir mit meiner Provision gegenrechnen.“ Furchtbares Schnauben am anderen Ende der Leitung. Derweil Mr. T. sich Hoffnungen machte, dass er seine Rückstände mit einem Schlag getilgt und weg hätte, blätterte Joe Pesto auf dem

Computer in seinem Arbeitszimmer in den Internetseiten des Musik-Contest, der Bands und auf Plattformen von Musikzeitschriften und in Wirtschaftsblättern. Denn mit den Siegern konnte manch Firma viel Geld verdienen. Veranstalter sowieso. Da hörte es sich so seltsam an, dass gerade Mr. T. auf dieses Vorhaben verzichten wollte. Tatsächlich, auch auf der Homepage des Konzertveranstalters hatte der angekündigt, sich bei diesem Wettbewerb gleich aus dem Rennen zu nehmen. ‚Eigenartig, recht eigenartig‘, dachte Joe nach. ‚Was steckt da wohl dahinter? Die Ausscheidungswettkämpfe sind in vollem Gange, Mädchen Kosmetik liegen gut im Rennen und Mr. T. bräuchte nur bei denen zu klingeln und schon würden die ersten Konzerte stattfinden. Die sind doch ganz erpicht auf Auftritte. Vor allem hier bei all den Mitschülern und Freunden! Das ist doch eine ‚Bank‘, wie man im Casino sagen würde. Ohne viel Risiko spielten Mädchen Kosmetik vor ausverkauften Hallen. Und Mr. T. könnte viel Geld verdienen. Der Sieger steht in Kürze fest. Hält Kornelius so lange mit seiner Firma nicht mehr durch? Kann er nicht mehr so lange warten?‘ Der Journalist macht sich Notizen für seinen Artikel und schloss die Seiten. Dann dachte er noch an den Raub bei Kornelius‘ Bruder Pius Speck in dessen Apotheke und begann, sich auch in diesem Fall Anhaltspunkte zu notieren: Überfall auf Apotheke. Nach ersten Informationen von Valentin Villa war es nur eine Person. Der Dieb oder die Diebin musste sich auskennen, denn das Versteck mit dem Bargeld war geheim. Die Kasse war leer, es war Wochenende und P. Speck hatte den Wochenumsatz bereits in der Bank deponiert. Alles ging ganz schnell. Auch das waren Indizien und Hinweise, die

nicht zu übersehen waren. Plötzlich fragte sich Joe: „Sind Pius und Kornelius gut aufeinander zu sprechen? Reden die beiden Brüder miteinander. Pius geht es verhältnismäßig gut, die Apotheke wirft Gewinn an. Aber bei Kornelius läuft es bloß mittelmäßig oder gar nicht gut. Wer wusste von dem Bargeldvorrat im Keramiktopf?“ Es war schon spät und Joe wischte sich über die brennenden Augen. Heute war er lange in der Redaktion gesessen, hatte viel recherchiert und erhielt gute Informationen für seine Artikel. Aber die Sache Mr. T., ja diese Angelegenheit nahm ihn immer mehr in Beschlag.

*

Dorie spuckte und spie Galle, als sie von der heutigen Sportstunde erzählte.

„Dieses Miststück! Diese Prinzessin! *Princess Hanna*. Die Haare sollen ihr ausfallen!“ So aufgebracht zeterte das Mädchen und strampelte dabei, wie es Kleinkinder tun. Und das schon am Montag!

„Nana, Dorie“, versuchte Karmen zu beschwichtigen. „Spuck es schon aus – was hat sie heute vom Stapel gelassen, *deine* Frau Kapitän!“ Karmen tat einen Schluck Limo, die Jungs standen lasch in der Gegend herum und rissen fade Witze. An eine Probe war jetzt nicht zu denken. Dorie äffte giftig:

„Hanna hat schon wieder ihren Kapitänsbonus ausgespielt und Prinz David umgarnt. Würg, war das übel! Die Jungs aus der Neunten hatten Freistunde und durften beim Spiel zusehen. Du hast ja keine Ahnung, wie sich dieses Frauenzimmer aufgeführt hat! Posiert und

angegeben hat die! Am liebsten hätte sie noch Make-up und High-Heels zum Spiel getragen!“ Dorie wischte sich Speichel von den Lippen. Sie war so fürchterlich wütend, ja maßlos verärgert. Aber warum wirklich? Hanna hatte im wiederholten Fall mehr Tore geschossen als sie selbst. Gute Vorlagen zu ihr waren Mangelware gewesen. Die Frau Kapitän spielte an diesem Tag, ehrlich betrachtet, schlicht besser. *Once again!* Am Ende lobte die Sportlehrerin die ganze Mannschaft, hob Hanna allerdings hervor. Wie gewöhnlich:

„Gut gemacht, Hanna. Erste Sahne! Nehmt euch eure Mitschülerin zum Vorbild. Nur so werdet ihr exzellente Spielerinnen. Und mit exzellenten Handballerinnen gewinnen wir den Schülercup.“ Dann zählte sie den Reim: „Eins, zwei, drei – wir sind dabei! Und jetzt ab unter die Dusche.“ Hanna strahlte, die Lehrerin lobte, das Team lächelte. Dorie platzte aber innerlich vor Wut. Sollte sie diesmal die neuen Treter ihrer Frau Kapitän selber überfluten? All das kotzte sie an. Darum machte sich Dorie so rasch als möglich vom Acker und zischte zur Probe von Mädchen Kosmetik. Kaum im Probenkeller angekommen, giftete sie sich also ihren Frust von der Leber. Das tat so gut! Karmen bemerkte darauf bloß ernst und gespielt gelassen:

„Na sowas. Princess Hanna und Prince David. Wie nett.“ Dabei verfinsterten sich jedoch unheilvoll ihre Züge, das dezente Rouge blühte zu einem Teufelsrot. Eine Gedankenblase schien über ihrem Kopf zu schweben, die prophezeite: Noch ist nicht aller Tage Abend!

Die Brüder saßen einträchtig zusammen am Esstisch. Der erste Schultag dieser Woche war um. Heute hatte Julians Klasse vom neuen

Werkprojekt erfahren, sie hatten eine Menge Hausaufgaben, eine Probe in Deutsch stand an. Frau Teile hatte die Notenherausgabe der letzten Mathearbeit für die kommenden Tage angekündigt.

„Ich muss noch korrigieren!“, sagte sie streng, und doch wieder mit einem Anflug von Heiterkeit. Oh ungut! Da hatte Julian ein wenig gepatzt, so glaubte er zumindest. „Warten wir es ab“, hatten Rob und Daniel getröstet, denen es vermutlich nicht besser ergangen war. Da hatte Frau Teile aber ganz schön zugelangt! Na, hatte die Dame am Vortag schlecht schlafen, als sie diese Arbeit zusammenstellte? Oder gab es gar einen kleinen Streit mit dem Apotheker? Eine derart schwere Arbeit rauszuhauen, das war normalerweise gar nicht ihre Art! Julian bangte, dass hoffentlich der Schaden begrenzt und ganz unten im Feld: *NOTE* zumindest eine *Drei* stehen würde. Rob erwartete eher eine Vier, mindestens. Und Daniel erst! Der Junge drehte nach dem Unterricht, als sie auf die Ergebnisse der Arbeit zu sprechen kamen, seinen Mützenschirm auf dem Kopf immer wieder vor und zurück, Schirm vor und zurück. Die Haare waren genauso platt wie Daniel selbst. So nervös war der Pinkel, weil er diesmal gar nichts Gutes ahnte! Doch die drei Freunde wollten zumindest versuchen, abzuwarten. Wenn es soweit war, konnten sie noch immer heulen und mit den Zähnen knirschen. Julian war aus anderen Gründen etwas traurig und misstrauisch aus der Schule geschlichen. Hanna hatte sich zwar zu ihnen gesetzt, sie hatten auch geplaudert, über dies, über jenes und über das. Aber Julian hatte keine Möglichkeit, seine Freundin zu einem Eis oder zu einem Treffen im Einkaufszentrum einzuladen. Er hatte heute überhaupt keine Chance

nachzuhaken. Entweder waren Daniel und Rob dabeigesessen. Oder Hanna lenkte das Gespräch - bewusst? - nur um die Schule. Ach ja, den Festakt beim Bürgermeister hatte sie auch angeschnitten. Sie würde sich darauf freuen, sagte sie, und dass sie davon auch David erzählt hatte. Grummeln bei Julian. Bockmist! In der letzten Stunde, das erzählte Hanna noch, hätte sie dann ihre Handball-Session. Prompt folgte ihr Abflug in die Turnhalle, denn dort warteten schon die Jungs der neunten Klasse, die hatten Freistunden. Nik und der Doofmann David standen natürlich schon herum, die durften beim Handballtraining zuschauen. Das alles sah Julian, der – teilnahmslos wirkend – den Handballerinnen gefolgt war. Starkes Grummeln...! Dafür durfte Jules jetzt sägen.

Es war eine Mischung aus Freude, Frust und Wahnsinn, was sich im Kopf des Jungen abspielte. Julian hatte ja grundsätzlich große Lust auf Werken. Er wollte ein neues Projekt entstehen lassen. Jetzt aber musste er erst einmal mit sich selbst klar kommen. Was war nur mit ihm los? Herr Rothmayer war schon in der Klasse und gab erste Anweisungen. Wie in Trance und dem Träumen nahe legte Julian seine Sachen heraus. Die nächste Arbeit sahen kleine Handgriffe an der Säge vor. Julian musste ein neues Blatt einsetzen. Langsam und lustlos zog der Junge seine ersten Schnitte in das Holz. Eigentlich war es ihm heute egal, was aus all dem Sägen und Werken werden würde. Das Projekt war nebensächlich. Als er zog, schnitt und werkte, reifte einfach und deutlich der Gedanke: Hanna sah in ihm bloß einen Schulkameraden, mit dem sie reden wollte, mit dem sie auch über Mr. Blauzahn plaudern konnte und mit dem sie in der gleichen Klasse war.

Mit David wollte sie allerdings jetzt erst einmal die Freizeit teilen. Julian fühlte sich ganz und gar nicht wohl. Er wollte heute nur irgendwie sein Arbeitspensum erledigen und dann nichts wie nach Hause.

Und jetzt nachmittags saßen Nik und er am Tisch und löffelten lautlos die Suppe, die Mum dampfend auf den Tisch gestellt hatte. Mann, war die gut! Doch Julian war in Gedanken schon wieder bei der Schule, den Noten, bei Mr. Blauzahn und bei der Ordensverleihung, als David andampfte.

„Good old Nik, hallo Jules. Guten Tag Frau Kuling! Ich hoffe, ich stör‘ nicht allzu sehr. Paps hat mir nach dem Mittagessen frei gegeben. Darf ich einen Augenblick bleiben?“ Mum mochte, im Gegensatz zu Julian, den jungen Apothekersohn gern leiden und musste lächeln. „Der gute Pius hat vermutlich eine Pizza in den Ofen geschoben und David damit abgefüttert“, witzelte Mum gedankenschwer in sich hinein. „Frau Teile wird mit Sicherheit noch nicht zu Hause gewesen sein.“ Sie versprühte daher ein sanftes Mitleid und beeilte sich, den Besuch herzlich einzuladen:

„Setz dich, David. Ich bring dir einen Teller, dann kannst du mit den beiden Suppe löffeln. Wenn du magst habe ich dann noch ein Stück Kuchen.“ David strahlte, Nik lächelte und Julian schmollte. Waren jetzt alle gegen ihn?

Keinesfalls! Es wusste außer ihm selber doch niemand von seinem kleinen Geheimnis. Julian hatte sich bisher keinem anvertraut. Weder Mum noch Dad, und schon gar nicht seinen Freunden Rob oder Daniel hatte er von seinen Gefühlen und den Schmetterlingen in der

Magengegend erzählt. Ja, und Nik erfuhr dies selbstredend nicht. Der würde dies sofort gegen ihn verwenden, logisch! Er könnte David anrufen oder es jedem in der Schule aufs Brot schmieren. Schlimmer noch: Was, wenn der feine Bruder nichts anderes im Sinn hätte, als diese Nachricht sofort ins Internet in die Netzwerke zu stellen? Nik würde seinen Spaß wollen. Auf Kosten seines jüngeren Bruders ‚Schülerverzeichnis hab Dank! Da wäre es möglich‘, verdrehte Julian angewidert und unmerklich seine Augen.

Julian schlürfte missmutig die letzten Löffel der leckeren Zucchini cremesuppe. Ihm war schummrig. Er dachte nach. Sollte er Mum einweihen? Die war die einzige, die dem Jungen einfiel, die zu ihm halten würde.

(Hier lag Julian vollkommen falsch! Seinen Dad hatte er ja vollkommen vergessen. Der würde sich mit ihm sehr freuen, ihm vielleicht sogar Ratschläge geben. Auch Rob und Daniel würden zu ihm halten! Genau so, wie auch der Junge immer für die beiden Freunde da war. Besonders unrecht tat er Nik. Der Bruder würde keinesfalls seinen Spaß mit ihm treiben wollen. Ganz im Gegenteil. Julian konnte sich auf seine Familie und seine Freunde verlassen. So wie die sich auf ihn!

Julian wurde noch trauriger, als er so darüber nachgrübelte, wem er sein Geheimnis preisgeben konnte. Er musste bald jemandem davon erzählen, sonst würde er platzen! Genau in diesen Gedankensatz streute David ein:

„Ich bin noch so was von platt und fertig wegen der Sache mit dem Einbruch bei uns in der Apotheke. Paps hat heute erstmals Inventur gemacht und geprüft, was tatsächlich weg gekommen ist. Das müsst Ihr Euch einmal vorstellen: Ich liege oben in meinem Bett, und unten räumt einer unser Lager aus! Irre, oder? Dabei sah ich noch Licht unten herumtanzen.“ Mum trocknete gerade die paar Töpfe ab, die Dad am Vorabend fertig abgewaschen hatte. Sie drehte sich mit einem Ruck um und fragte David erstaunt:

„Warum hast du nicht gleich die Polizei angerufen? Oder zumindest deinen Vater?“ Der Angesprochene gab mit einem Schulterzucken zurück:

„Weil ich nicht sicher war, woher der Schein kam. Jemand konnte doch auch auf der Straße draußen mit einer Taschenlampe herumgefuchelt, seinen Hund oder Münzen für den Zigarettenautomaten gesucht haben. Da wollte ich nicht die Pferde scheu machen und die Polizei alarmieren. Stellen sie sich vor, wenn die mit Blaulicht anrücken und jemand leuchtet gerade seinem Hund zur Toilette! Wie würde Ihnen da der Schrecken in die Glieder fahren, wenn Sie glauben, die kommen wegen dem Hundehaufen, den sie doch ordnungsgemäß weggeräumt hätten. Dazu braucht es keine Polizei, wissen sie.“ Der Apothekersohn hielt in seinem Grinsen innen und führte fort. „Und Paps? Der saß mit Frau Teile bei Diavolo, Hawaii und leckerem Chianti in seiner Lieblingspizzeria. Das machen die regelmäßig. Paps sagt, das ließen sie sich nicht nehmen. Die ganze Woche hätten sie gearbeitet und wenig Zeit für einander. Einen besonderen Abend am Sonntag dürften sie sich einfach gönnen!

Könnten sie da stören? Klar, hinterher war ich auch schlauer. Aber vorher möchte man seine Liebsten nicht von Speis und Trank wegen eines Lichtscheins weglocken, der von einem lustigen Barbesucher stammen könnte, der seinen Weg durch die Laternenpfähle am Gehsteig sucht!“ Jetzt holte David Luft, Nik lächelte schon recht deutlich. Mum hob etwas überrumpelt die Augenbrauen. Julian kratzte derweilen scheinbar unbeeindruckt Löffelspuren in seinen Suppenrest am Tellerboden. Ihm war die Geschichte egal. Denn – was ging ihn die ganze Sache an. Nichts, oder?

David bekam von Mum vor den Söhnen das versprochene Stück Kuchen. Er hatte auch die Gemüsesuppe am schnellsten gelöffelt, obwohl er zu Mittag schon Ravioli aus der Dose getafelt hatte. Nach der zweiten Gabel voll Sahnetorte griff David das Gespräch wieder auf:

„Eigentlich ist es ja irre, was die Bande da geklaut hatte.“ Mit ernster Miene stach er ein großes Stück Kuchen runter. Nik unterbrach:

„Warum sagst du Bande? Wisst ihr schon, dass es mehrere waren? Was, wenn nur einer bei euch abgestaubt hat?“ David stutzte, denn Nik hatte recht. Sie wussten noch nicht, wie viele eingebrochen hatten. Sie hatten auch noch keine Ahnung, ob es ein Mann oder eine Frau getan hatte. Und sie wussten selbstredend noch nicht, wer es war beziehungsweise wer sie waren. Darum nickte David, stopfte sich das Stück Torte in den Mund, kaute es einmal durch und informierte gedämpft weiter:

„Stimmt, wir wissen noch recht wenig. Heftig ist es trotzdem: ‚Man‘ hat das bisschen Bargeld mitgenommen, das mein Vater immer in einer alten Keramikdose aufbewahrt. Sozusagen als *Notdollar*, wie er es nennt. Der Wochenumsatz war ja schon auf der Bank. Und dann haben ‚sie‘ Medikamente und andere Arzneimittel geklaut: weg sind Aspirin, Vitamine, Wässerchen gegen Haarausfall, Tinkturen gegen Warzen, Selbstbräuner, Schmerzmittel, Einwegspritzen, Kohletabletten und – (da machte David eine kleine dramatische Pause) Methadon.“ Zufrieden lehnte er sich jetzt zurück, stocherte letzte dicke Kuchenkrümel auf, schob sich den Rest in den Mund und wartete. Ihr wisst vermutlich, worauf David wartete? Stimmt, Ihr habt recht. Er wartete darauf, dass jemand nach dem Methadon fragte. Alle anderen Medikamente und Sachen waren klar und eindeutig. Es waren alles Sachen, die jedermann ohne Rezept bekam. Außer dem Methadon. Und das waren alles Dinge, die der Dieb - wir nennen ihn jetzt einmal so, bis wir näheres wissen - locker und leicht verkaufen konnte. Aber bei Methadon jedoch war sich David sicher, dass zumindest Julian nachfragen würde. Die Mum wusste bestimmt, dass es dieses Mittel gab. Nik sollte es auch wissen. Das war Chemiestoff, den sie schon gelernt hatten. Aber Julian? David vermutete, dass der kleine Bruder das Medikament noch nie gehört hatte. Tatsächlich stutzte die Mutter:

„Methadon? Habt ihr Methadon in der Apotheke?“ Endlich platzte Julian heraus:

„Was ist Methadon?“

Alle drei Kulings schauten gespannt auf den Apothekersohn. David hatte also richtig getippt: Die Mutter wusste, dass es das Mittel gab. Nik konnte sich bloß an den Namen erinnern, typisch. Julian dagegen hatte keine Ahnung von der Arznei. David räusperte sich, er putze den letzten Krümel der Sahnetorte aus seiner Speiseröhre, dann berichtete er:

„Mein Vater hat Methadon in seiner Apotheke und darf es gegen Vorlage eines entsprechenden Rezepts und Bescheides ausgeben. Methadon ist eine vollsynthetisch hergestellte Droge! Sie besitzt stark schmerzstillende Wirkung. Das hat mir Paps so erklärt. Es ist nichts anderes als künstlich hergestellte Droge. Methadon wird allerdings zur Bekämpfung der Sucht verschrieben. Paps hat mir verklickert, dass Menschen von Methadon nicht so leicht abhängig werden wie von richtigen Rauschmitteln. Das ist dann von Vorteil, wenn man von Drogen loskommen will. Er meinte auch, dass der Dieb wohl deshalb den ganzen Methadonvorrat gestohlen hat, weil man das Mittel auf dem Schwarzmarkt leicht und teuer verkaufen kann. Unser Dieb braucht vermutlich rasch Geld!“, schloss David seinen Vortrag. Mum war zufrieden, sie wusste jetzt über das Zeug Bescheid. Nik nickte seinem Freund anerkennend zu. Julian war regelrecht überrascht. Das hatte er David gar nicht zugetraut, dass der sich auch für solches Zeug interessierte.

6. *Proben bis die Finger krachen*

Julians weitere Tage gingen ohne viel Aufregung über die Bühne. Nik und er hatten für Mutters Geburtstag eine Theaterkarte erstanden: Dad hatte die beiden gestern in einer ruhigen Minute gefragt, ob sie schon etwas in der Hinterhand hätten. Denn der Jubeltag der Mutter rückte näher und näher. Es war zwar kein runder Feiertag, jedoch eins hatten die beiden Jungs jetzt schon gelernt: Vergiss nie einen besonderen Tag einer Frau! Dad war schon freudig nervös. Er hatte einen Wochenendtrip in die Lüneburger Heide mit Wellness, Wandern und gutem Essen gebucht. Was noch fehlte, waren Geschenke der Söhne. Der Vater fasste mit Befehlston zusammen:

„Julian, Nik! Ich schlage euch vor, ihr schaut beim Theater vorbei. Es wird „Viel Lärm um nichts“ gespielt, eine Komödie von William Shakespeare – ihr habt doch von dem Mann gehört, nicht wahr? – die eure Mutter und ich uns immer schon ansehen wollten. Ich kaufe meine Karte selber, ihr bezahlt das Ticket eurer Mutter vom Taschengeld. *Give me five, Jungs!* Was sagt ihr. Ich habe schon angerufen und die Karten für übernächsten Samstag reserviert. Ihr braucht also nur den Namen nennen, Geld auf den Tresen legen, Ticket greifen und schon habt auch ihr ein Geschenk.“ Vater Kuling war entzückt. Das hatte er ja vorteilhaft eingefädelt! Er wollte unbedingt diesen Shakespeare sehen. Doch Dad hatte recht. Mum liebte das Theater, das war sicher ein anständiger Einfall. Er reichte Nik fünfzig Euro für seine Karte. Unter uns gesagt: die Karten waren

etwas billiger! Jetzt vergaß er nicht zu sagen, dass das restliche Geld rund fünf oder zehn Euro ausmachen würden und griff nochmals in seinen Geldbeutel. Sozusagen im Voraus überreichte Dad den beiden Jungs einen Zuschuss zum Taschengeld. Die beiden lachten dankbar. Dann schlugen sie ein, riefen: „Danke“, und schon wollten sie loslaufen. Da gab Dad noch eins drauf, indem er sagte:

„Vergesst eine Blume nicht!“ Dann machte er auf dem Absatz kehrt und ging in seine Werkstatt. Die Jungs machten sich auf den Weg. Beeilen brauchten sie sich nicht, das Kartenbüro des Theaters hatte noch lange offen. So schlenderten sie mehr als sie gingen. Julian erzählte etwas über das Werken, Nik berichtete, dass Karmen recht beliebt bei einigen Lehrern wäre. Sie war ja so etwas wie das Aushängeschild der Schule. Da musste man doch freundlich sein.

„Würg“, machte Nik. Und dann setzte der ältere Bruder mit einem Seitenblick auf Julian nach: „David ist hin und wieder mit Hanna ein Eis essen. Sie treffen sich gelegentlich im Einkaufszentrum. Dich macht das nicht sonderlich froh, stimmt’s?“ Julian fühlte, wie er sich ertappt vorkam. „Du hast beim letzten Besuch von ihm so bedrückt und zornig dreingeschaut“, führte Nik freundschaftlich hinzu, „da konnte ich schon eins und eins zusammenzählen! Ich wusste ja bei David Bescheid. Ein- oder zweimal war Hanna auch mit uns mit. Wir sind dann in die Läden rein, haben CDs angehört, und ich habe Hanna auch einen Tanz gezeigt. Du weißt ja, dass sie das Tanzen mag. Wir wollen bald den Schülertanzkurs besuchen, der demnächst startet. Bruderherz, lass den Kopf nicht hängen! Hanna ist eine wunderbare Freundin. Und sie weiß, was sie an dir hat. Sie kann sich auf dich

verlassen, so wie du es bei ihr kannst. Alles andere zeigt sich. Ich glaube, du bist neidisch. Lass den beiden einfach ihre gemeinsame Zeit. Wirst sehen, das Werken wird dir bald wieder mehr Spaß machen. Und wer weiß, möglicherweise kommt alles ganz anders als du denkst!“ Sie schlurften noch immer den Gehweg entlang. Keiner sagte jetzt ein Wort. Nik hatte ja schon gesagt, was ihm wichtig war. Und Julian war einfach nur sprachlos. Sein Bruder hatte also alles mitbekommen? Wie hatte er ihn unterschätzt! Was für ein Teufelsbraten! Er tröstete ihn und sprach ihm Mut zu. Der jüngere Bruder fühlte sich in dem Moment gut aufgehoben in dieser Familie. Nik war sich gar nicht bewusst, dass er als großer Bruder den Jüngeren gerade mächtig beeindruckte. Er hatte keine Ahnung, was Julian über ihn überhaupt dachte, oder gedacht hatte. Woher auch? Jetzt bogen sie schon in das Kartenbüro ein und Nik bestellte:

„Wir würden gerne die reservierten Karten für Kuling abholen, bitte.“ Aus seiner Hosentasche fischte er einige Münzen und zerknüllten Scheine.

Am Computer lief sein neues Mountainbike seine hundertste Bildschirmrunde, wie es schien. Valentin Villa, der Polizist, hatte das Rad fotografiert und es als Bildschirmschoner eingespeist. Darauf achtete er aber gar nicht. Für den Moment beschäftigte ihn der Apothekeneinbruch viel zu sehr. Dass diese Woche auch die Urkundenverleihung beim Bürgermeister war, hatte er sich rot im Kalender angemalt. Jetzt war es aber nebensächlich. Valentin fuhr sich über das glattrasierte Gesicht. Er hatte dunkle Ringe unter den Augen. Der Polizist kam einfach nicht darauf, wer das getan haben konnte.

Fingerabdrücke gab es nicht. Oder umgekehrt: überall waren Fingerabdrücke. Von Pius Speck, von Frau Teile, David hatte alles angefangen und die Kunden waren auch nicht besser. Es schien, als ob die ganze Stadt in der Apotheke gewesen war. Aber natürlich waren all die Abdrücke verstreut. Von Mr. P. und seiner Familie natürlich. Und die Kunden langten auch das eine oder andere Päckchen Vitaminzusatz an. Worauf sich die Polizei aber konzentrierte war das rausgeschnittene Glas und die Schubladen mit den Medikamenten. Das Glas außen konnte jeder berühren. Fehlanzeige. Da war gar nichts. Niemanden schien jemals das Fenster der Apotheke zu interessieren. Und die Schubladen? Pius zog sie auf und schob sie zu. Auf und zu. Immer wieder. Seine Fingerprints waren wie die Tauben auf dem Markusplatz in Venedig: sie waren überall! Alle Schubladen waren übersät damit! Was war da los? Den einzig brauchbaren Hinweis erhielt Valentin Villa von Pius Speck über den Notdollartopf. Den kannten nur wenige. Einzig die Familie. Ob sonst irgendjemand Bescheid wusste, ob wer anderer den Pot gesehen hatte war Pius nicht bekannt. So drehte sich Valentin immer noch im Kreis. Er wusste einfach nicht, wo er ansetzen sollte...

Karmen war in ihrem Element. Die Stimme klang klar, aber rockig. So machte proben Spaß! Die Jungs von Mädchen Kosmetik zupften die Gitarre und hieben auf Klaviertasten und die Trommeln, dass es nur so krachte. Wow, was für ein Sound! Die Finger pulsierten, die Stimme war gut geölt. Die Band probte ihr ganzes Programm durch. Und dann noch einmal. Schließlich galt es, in wenigen Wochen den Wettbewerb zu gewinnen. Vorher standen noch Coaching-Termine an. Auch das

gehörte zum vollen Programm: Jede Gruppe wurde betreut. Da gab es den Stimmtrainer für Karmen und den Medientrainer für die ganze Gruppe. Der sollte die Teenager gut auf das Fernsehen und die Magazine einstellen. Schließlich ist es vor der Kamera sehr stressig. Und es ist nicht so leicht, gute Interviews zu geben. Dann gab es die Manager, die erste kurze Auftritte planen wollten. War ganz schön aufregend und rasend neu, das Leben in einer Rockband! Karmen war klar, dass sie sich anstrengen mussten. Mädchen Kosmetik war gut, aber die anderen Finalisten waren auch nicht von schlechten Eltern! Immerhin hatten auch sie es ins Endspiel geschafft. Dorie war begeistert. Noch nie hatte die Dreizehnjährige ihre ältere Freundin so singen gehört. Und wie sich Karmen auf der Bühne bewegte! Das war schon allererste Sahne. Die Betreuung rund um den Wettbewerb trug also erste Früchte. Dorie zollte Beifall und jubelte ihrer Lieblingsband zu. Noch spielten sie im Probenkeller. Aber bald würden sie auf einer richtigen Bühne stehen! Dorie würde als Freundin von Karmen ganz nahe am Geschehen sein. War das cool! Sie konnte es noch gar nicht fassen. Wenn Mädchen Kosmetik in ein paar Wochen den Bandwettbewerb gewinnen würde, wäre Dorie so etwas wie eine Assistentin und nicht wegzudenkende Freundin für den Rockstar. Sie platzte in dem Moment vor Stolz. Dann würden auch Kameras auf sie gerichtet werden. Plopp, der Tagtraum war gerade geplatzt, als der letzte Song zu Ende war. Das Mikro surrte noch in der Gegenkopplung, dann drehte die Band die Anlage ab. Die Jungs klatschten ab, wischten sich den Schweiß von der Stirn, und jeder nahm sich ein Getränk aus dem Kühlschrank. Karmen sagte nur:

„Na, was sagt ihr? Mit dem Auftritt gewinnen wir bestimmt! Wir müssen nur weiter an uns arbeiten!“ Mit einem Lachen stimmten die Musiker zu. Jetzt drehte sich Karmen um und umarmte Dorie.

„Ich freue mich, dass du heute zur Probe gekommen bist. Hat es dir gefallen?“ Dorie begann wie im Traum überschwänglich und voller Begeisterung zu schwärmen:

„Karmen du warst so toll. Ich habe dich noch nie so singen gehört. Der helle Wahnsinn. Ich bin so was von den Socken.“ Die Freundin lachte, als sie sagte: „So sehr hoffe ich, dass ihr den Contest gewinnt! Das wäre das allergrößte. Stell dir vor, alle Freunde und Schüler kommen zu den Konzerten hier in der Stadt. Davon berichtet dann die Zeitung, das Fernsehen zeigt Ausschnitte davon...“ Sie lachte und strahlte voll Stolz. Dorie hielt Karmen umklammert. Sie wollte Teil von Mädchen Kosmetik sein. Die Sängerin aber hörte gar nicht zu. Karmen erkannte zwar, dass Dorie redete, dass sie ihr das Herz ausschüttete. Es war ihr aber egal. Sie war völlig abwesend, wirkte, als wäre sie ganz weit weg. Nur einmal zuckte sie bei der Feststellung, die Freunde und Schulkamerden würden zu den Konzerten kommen, kurz zusammen. Die Sängerin wollte mehr als nur die Schüler und die Freunde dieser Stadt. Dann beachtete sie Dorie schon wieder nicht. Karmen dachte an Hanna und David. Genau genommen, wie sie ihnen am besten eines auswischen konnte. Sollte sie den beiden erst einmal Honig ums Maul schmieren, um ihr Vertrauen zu gewinnen? Was wollte sie dann unternehmen? Hanna in der Schule demütigen? Karmen wollte wenigstens soweit fair bleiben, dass sie keinen Mist im Internet verbreiten würde. Das war sowas wie ungeschriebenes Gesetz

der Schule. Aber wie sollte sie ihre Rache sonst anstellen? In David mochte sie noch immer so furchtbar gerne. Die dunklen Locken... Doch der verbrachte seine Zeit lieber mit einer Prinzessin auf dem Handball. Princess Hanna und Froschkönig David! Ob sie sich schon einmal geküsst hatten? Karmen stoppte Dories' Redefluss unwirsch. Die junge Freundin erschrak fast, als ihr Karmen leise, aber ganz bestimmt zuzischte:

„Lade doch Hanna und ihren Prinzen zur nächsten Probe ein. Die halten wir in ein paar Tagen ab. Du bekommst noch Bescheid, ja?“

*

Während dessen sich Joe gerade seine Schuhe schnürte und Valentin seine Krawatte richten ließ, alberten Rob, Daniel und Julian noch leise herum. Sie hatten sich im Rathaus eingefunden, um ihre Ehrenurkunden und Plaketten vom Oberbürgermeister in Empfang zu nehmen. Julian war mit seiner ganzen Familie da, Rob und Daniel hatten die Mütter im Schlepptau. Hanna kam mit ihrem Vater Jürgen. Joe hatte seine Freundin zu dem Ereignis mitgenommen, Valentin seine Frau. Peter Rothmayer und Hans Bund, die beiden letzten im Team, kamen zur Überreichung allein. Sie alle, die vier Freunde Hanna, Rob, Daniel und Julian sowie das Erwachsenen-Kleeblatt Joe, Valentin, Peter und Hans hatten sich für die Stadt verdient gemacht. Dem Bürgermeister gefiel das Engagement der Schüler. Aber auch die Großen hatte ein Lob verdient. Denn sie hatten bewiesen, dass sie zusammen viel erreichen können. Und sie hatten auch gezeigt, wie

ernst die Männer die Schüler genommen haben, Jetzt ging's los! Die Urkunden lagen bereit, die Plaketten waren jeweils oben auf den Dokumenten angebracht. Julian hatte seine Etais fertig gestellt und Mum hatte sie in einer Tasche mit. Später wollte er jedem eine seiner kleinen Schachteln geben, die alle mit Samt ausgelegt waren. Die Orden sollen doch nicht verkratzt werden! Schuhe waren gebunden, Kleider sahen ordentlich aus und die zu Ehrenden saßen andächtig auf ihren Stühlen. Der Oberbürgermeister betrat den kleinen Festsaal. Es waren auch jede Menge Besucher und Gäste hier. Ein paar Journalisten fanden noch den Weg in den Saal, die dann einen Artikel in den regionalen Zeitungen bringen wollten. Es war sogar ein Radioteam aus der Umgebung da. Für Joe war es etwas Besonderes. In all den Fällen und Ehrungen bisher war er es, der hinter den Jubilaren stand. Er war es, der ihnen das Diktiergerät unter die Nase stopfte und fragte: „Wie fühlen Sie sich jetzt?“ Den kleinen Artikel druckte das Tagblatt dann unter der Rubrik „Vom Vortag“. Heute würde man die Mikros und Diktiergeräte ihm unter die Nase halten. Joe war aufgeregt, denn er hatte noch nie ein Interview gegeben. Julian riskierte einen Blick zu Hanna. Mann, sah die heute bezaubernd aus! Und sie hatte wieder ihre hohen Haken an! Damit war sie größer als er. Außerdem hatte sie Lippenstift aufgetragen. Also, so sah sie wirklich älter aus! Julian durfte heute über seinen Bartflaum sogar mit dem Nassrasierer drüber gehen. Jedoch – das fiel gar nicht ins Gewicht. Er hatte seinen guten Konfirmationsanzug anziehen müssen. Eine neue Krawatte hatte ihm Dad mitgebracht. Danke, Dad! Der Junge sah ordentlich aus. Jedoch machte er sich in diesem Augenblick

nichts mehr vor. Nach dem Gespräch mit Nik und besonders jetzt erkannte er, dass er einfach nur ein guter Freund für Hanna sein konnte. Sie würden Zeit in der Schule miteinander verbringen, hin und wieder auch auf dem Nachhauseweg plaudern und Hanna würde nach Mr. Blauzahn und seinen Sägearbeiten fragen. Aber das Entscheidende war, dass er seine Schulfreundin gern hatte. Sie konnte sich auf ihn als Kamerad verlassen. Und Julian wusste, dass er auch auf seine zauberhafte Freundin in ihren höheren Schuhen vertrauen konnte. Der Herr Oberbürgermeister trat vor. Ein Assistent hatte die Rede auf das Pult gelegt und würde dann die Urkunden an seinen Chef geben. Soweit zum Prozedere. Als der Bürgermeister das Wort ergriff, wurde es augenblicklich still im Saal. Eine Stecknadel hätte man fallen gehört, so fühlte es sich an. Dann eröffnete das Oberhaupt der Stadt seine Rede:

„Danke im Namen der Stadt!“ ...

„Etwas spröde, diese Eröffnung“, kratzte sich Peter Rothmayer an der Wange.

„Die Ehre gebührt Hanna, Daniel, Rob und Julian. Ihr jungen Leute hattet neben Mut auch helle Köpfchen bewiesen. Der Dank geht aber auch an Josef Pesto, Valentin Villa, Peter Rothmayer und Dr. Hans Bund für ihr Einschreiten. Ich bin stolz auf Sie.“ Bei all diesen Lobhudeleien und Dankesworten hielten es die Mütter und Väter, die Frauen und Gäste nicht lange aus: sie kämpften mit den Freudentränen. Der Stolz für ihre Kinder und Partner war ihnen allen ins Gesicht geschrieben. Schnäuz! Jemand musste Freudentränen in die Nase bekommen haben, grins. Julian schaute sich um. Mum war's.

Er war peinlich berührt. Dachte er doch, dass sie das locker wegstecken würde. Jetzt wandte sich der Herr Bürgermeister an seinen Assistenten und der reichte ihm schon die erste Urkunde mit Orden. Mit Hanna ging es los, es folgten der Reihe nach die anderen Helden. Auch die vier Herren strahlten um die Wette. Es war also nicht nur für die Kinder eine aufregende Sache. Dann sprach der Oberbürgermeister noch die Worte

„Das Buffet ist eröffnet!“, und klappte schwungvoll seinen Zettel zusammen.

Frisch geschmückt mit ihren Plaketten streckten die vier Herren ihre Brust raus. Und die Kids erst! Daniel setzte - schwupp! - seine Kappe auf. Während der Zeremonie hatte es ihm seine Mutter verboten. Der Deal lautete: danach! Also war jetzt ‚danach‘ und der Junge strahlte unter dem Kappenschirm mit den Glühlampen um die Wette. Rob freute sich etwas ruhiger. Aber das war man bei ihm gewohnt. Julian dachte gerade an die Szene mit dem Hubschrauberpiloten, wie er Valentin Villa zu Hilfe kam. Dabei lächelte er und hatte großen Spaß mit seiner Auszeichnung. Stehtische wurden im hinteren Bereich des kleinen Festsaals aufgestellt. Das eröffnete Buffet hatte manch Leckerbissen parat. Dann gab es noch kalte Getränke, Kaffee und Kuchen. Die Jungs und Hanna standen mit ihren Müttern und Vätern um zwei der Tische. Nik war auch dabei. Julian war froh, seinen Bruder heute hier zu haben. Sie unterhielten sich über die Tiere und was sie bei dem Fall erlebt hatten. Hanna lachte bei der Episode, als Julian Mr. Blauzahn nicht mehr gefunden hatte. Sie zwinkerte ihm zu, denn das war doch der Auslöser für ihr Abenteuer mit

RESEARCHLAB gewesen. Julian war glücklich. Er hatte die Belohnung für seine Ideen in der Tasche, die er mit seinen Freunden umgesetzt hatte. Und Hanna unterhielt sich ganz ungezwungen mit ihm. Es war ein schöner Tag.

Währenddessen lehnten Joe, Valentin, Peter und Hans an einem der Nachbartische und plauderten angeregt. Die beiden Frauen kannten sich und unterhielten sich. Da das Abenteuer schon etliche Zeit vorüber war und die Vier sich seither nicht mehr begegnet waren, gab es viel zu berichten. Klar, man schrieb sich gelegentlich Emails und telefonierte kurz. Aber ein Treffen ist doch viel interessanter! Hans erzählte über Begebenheiten im Amt, über die er ohne schlechtes Gewissen plaudern konnte. Peter schwärmte von Julian und seinen Werkkünsten. Sie hatten in der Zwischenzeit mehrerer Projekte angefertigt. Der Junge hatte Talent, das ihm sein Werklehrer Peter Rothmayer in dieser Runde mehrmals bescheinigte. Valentin konnte von abgeschlossenen Fällen und Begebenheiten erzählen, die kurios oder lustig waren. Dabei kam er auch auf den Apothekeneinbruch bei Dr. Pius Speck zu sprechen. Alle waren neugierig, besonders aber Joe spitzte seine Ohren. Denn er war an diesem besagten Abend zu später Stunde auch am Tatort. Er wollte mehr wissen, dann konnte er seinen Artikel mit einer Sensation und der Aufklärung abgeben. Außerdem hatte er ja auch seine Hausaufgaben gemacht, recherchiert und detektivisch nachgedacht. Irgendetwas fehlte noch. Dieses Mosaiksteinchen erhoffte er sich von Valentin. Der wiederum hatte Joe in der Nacht des Einbruchs angerufen. Der Polizist kannte Joe mittlerweile recht gut. Er erkannte, dass den Reporter der Fall

neugierig gemacht hatte. Was wusste der Journalist inzwischen über den Einbruch, Pius Speck und die Apotheke? Gab es Hinweise, die nur einem Reporter zugänglich waren? Valentin begann zu berichten, dass er das Puzzle rund um den Apothekenfall schon aufgelegt und erste Steine richtig zusammengefügt hatte. Er war zwar in den Ermittlungen, aber bei seinen Freunden hatte er die Gewissheit, dass die nichts nach außen bringen würden.

„Wir haben Fingerabdrücke von allen in der Apotheke gefunden. Von Pius Speck, Frau Teile, dem Sohn – und ich glaube von der ganzen Stadt. Aber das war ja zu erwarten. Was wir nicht haben sind Abdrücke auf dem Stück Glas, das rausgeschnitten wurde. Raffiniert! Und jemand musste vom Notdollar des Apothekers gewusst haben. Entweder hatte der etwas ausgeplaudert oder ein Kunde hat genauer hingeschaut. Auf jeden Fall sind auf der Dose nur die Fingerprints der Familie. Das Geld ist aber weg. Mit seinem Bruder Mr. T, also Kornelius Speck, hat die Familie wenig Kontakt. Da fällt es momentan schwer, den zu verdächtigen. Wir haben auch noch keine Motive bei ihm entdeckt.“ Valentin holte Luft und trank aus seinem Glas Wasser. Joe hörte aufmerksam zu und strich sich über das Gesicht. Er dachte: „Das ist auch nicht mehr, als ich weiß. Das mit den Fingerabdrücken ist jetzt nicht die Wucht. Aber das konnte ich mir auch zusammenreimen. Der Dieb hatte sicher höllisch aufgepasst.“ Laut sagt er:

„Hast du dir die Frage gestellt, warum der Dieb gerade an einem Sonntag in die Apotheke eingestiegen war? Herr Speck und seine Lebensgefährtin waren nicht zu Hause. Nur David. Und der schläft

eine Etage über der Apotheke. Entweder wusste jemand Bescheid, dass die beiden an diesem Abend ausgehen würden. Oder jemand hat die Gepflogenheiten der beiden beobachtet und festgestellt, dass die womöglich immer um diese Zeit weg sind. Valentin, hast du meinen Artikel über den Bandwettbewerb gelesen? Da hatte ich auch Mr. T. befragt und sogar ein Foto geschossen, als ich ihn in der Stadt zufällig traf. Er sagte mir, dass er sich vom Wettbewerb zurückziehen und keine Konzerte veranstalten will. Sonderbar, nicht? Und Kornelius hatte bei diesem ekelhaften Nieselwetter seine große dunkle Sonnenbrille auf. Kannst du dich erinnern?“ Valentin war schockiert. Er hatte doch tatsächlich wie ein Verrückter ermittelt, hatte befragt und recherchiert, aber die Zeitung nicht gelesen. In Gedanken klopfte er sich heftig auf die Stirn. Joe und in die Runde gab er zu:

„Den Artikel habe ich nur überflogen und das Foto nicht genau angesehen. Aber du meinst, ...“ Und Joe vervollständigte den Satz: „...dass Mr. T. sehr wohl ein Motiv haben könnte: Geldsorgen. Vielleicht will der gute Mann mit dieser Aktion einfach ablenken. Ich denke auch, dass er von seinem Bruder und Frau Teile gewusst haben könnte, wann die beiden gerne ausgehen. Und wenn schon die ganze Familie vom Notdollar wusste – Kornelius gehört irgendwie auch dazu!“ Dann gaben sich Joe und Valentin ihren Gedanken hin. Bloß Hans und Peter unterhielten sich jetzt noch ein wenig über Julian und seine Freunde.

Die Tische der jungen Freunde standen recht nahe an dem der Erwachsenen. Während Rob noch erzählte, hörte Julian mit einem Ohr mit, was drüben bei den Großen diskutiert wurde. Da ging es um die

Apotheke und um Konzerte und Veranstalter. Jules hörte so gut es ging genau zu. Was war da wirklich geschehen? Einen Gedanken setzte er noch hinzu: „Morgen werde ich Mr. Blauzahn ein neues Sägeblatt spendieren.“

Dann packte er seine Mum beim Arm, zog sie ein wenig zur Seite und bat um die Etuis.

*

Die kommenden Tage verliefen für Julian und seine Freunde ruhig. Klar, sie waren Gesprächsthema in der Klasse. Aber was erzähle ich da: In der ganzen Schule konnten Hanna, Daniel, Rob und Julian punkten. Die Freunde hatten das Gefühl, wirklich jeder hätte ihnen anerkennend auf die Schulter geklopft. Im Vorfeld wurde schon darüber gesprochen, dass die Vier bei diesem Fall federführend mitgearbeitet hatten. Dazu kam, dass tatsächlich nach den Ehrungen und während der Unterhaltungen Reporter und Journalisten der regionalen Zeitungen und der Radiostation Fragen stellten und Fotos machten. Das Wochenende rückte näher und die Medien brachten Artikel und Kolumnen von der Veranstaltung. Den Geburtstag von Mum hatten die Kulings fröhlich und unbeschwert gefeiert. Die Mutter freute sich über die Theaterkarten. Sie betonte einige Male, dass sie damit nicht gerechnet hatte.

„Ich hatte ja überhaupt keine Ahnung, dass ihr euch so viele Gedanken über meinen Geburtstag machen würdet.“ Julian war sich nicht sicher, aber er glaubte, bei diesem Satz ein kleines Zwinkern zu

Dad gesehen zu haben. Aber nochmals: er war sich nicht sicher... Was Julian nach der Veranstaltung und den Gesprächen jedoch am meisten interessierte war der Apothekeneinbruch. Er war wieder in seinem Element. Die Sache Hanna war vorerst erledigt und der Junge konzentrierte und freut sich auf das Werken und Sägen. Wie er sich an diesem einen Abend vorgenommen hatte, packte er schon am nächsten Nachmittag Mr. Blauzahn aus und arbeitete am Schulprojekt weiter. Diesmal sollte es ein Modell eines ganzen Hauses sein. Mit Wänden, Zwischenebenen und allem, was ein richtiges Haus so vorzuweisen hatte. Das war ganz nach seinem Geschmack, da konnte er sich austoben. Und nebenbei ließ er sich alles nochmals durch den Kopf gehen.

Valentin Villa und Joe Pesto waren nachdenklich von der Preisverleihung gegangen. Vereinbart hatten sie noch, dass sie in den nächsten Tagen sicher miteinander telefonieren würden.

Das Wochenende war nun vorüber, die Gedanken geordnet und Valentin wählte Joes Nummer in der Redaktion.

„Guten Tag, Valentin“, meldete sich der Journalist beschwingt. Joe war deshalb in guter Laune, denn er glaubte, im Fall des Apothekenraubs entscheidende Puzzleteile zusammengefügt zu haben. Das wollte er Valentin vorlegen. Im Gegenzug war er gespannt, was sein Freund von der Polizei die ganzen Tage so gemacht hatte: „Hoffentlich seine Hausaufgaben“, dachte Joe genüsslich. Valentin hatte wie wild ermittelt, polizeilich geschärft gedacht und die Indizien richtig geordnet. Er glaubte es zumindest fest, dass er beinahe den Dieb überführen könnte. Aber Joe sprudelte nun weiter:

„Mein Freund, im Fall der Apotheke und Pius Speck habe ich eine heißes Händchen dafür entwickelt, wie sich die Sache abgespielt haben könnte. Möchtest du meine Theorie hören?“ Ohne die Antwort Valentins abzuwarten gluckste der Redakteur weiter:

„Jemand musste unbedingt Bescheid gewusst haben, dass sich die Familie Speck/Teile nicht im Haus befand. Bei David hatte der Einbrecher damit gerechnet, dass der Sohnmann nichts mitkriegt oder sich vor Angst in die Hosen macht. Und nichts unternimmt. Um diese Zeit war es ein leichtes, eine kleine Glasscheibe aus dem Fenster zu schneiden. Diese Glasschneider sind leicht, geräuschlos und ziemlich scharf. Der Dieb wusste, wo die Waren lagerten, er kannte die Keramikdose und er war schnell wieder draußen. Mr. T. braucht vermutlich Geld. Ich bin sicher, Kornelius Speck weiß um die Gepflogenheiten seines Bruders. Er kennt sich in dem Laden aus und er erkennt blind die Gelddose. Da wette ich drauf, dass wir – die Polizei erstmals, dann die Presse – nachstoßen sollten.“ Valentin sagte erst einmal nicht viel. Ein hörbares Schnaufen machte sich breit. Dann berichtete er Ähnliches. Er war ja dankbar, dass Joe ihm von seiner Begegnung mit dem Konzertveranstalter erzählt hatte. Warum in aller Welt hatte der Polizist den Artikel nicht gelesen? Oder hatte er ihn gesehen, und nur nicht richtig eingeordnet? Valentin hatte einen ganzen Abend lang deswegen Vorwürfe gemacht, jetzt war es genug. Mit diesem Wissen, mit all den forensischen Erkenntnissen und polizeilichen Ermittlungsmethoden kam er auf den gleichen Nenner wie Joe: Fragen wir doch gezielter bei Mr. T. nach. Dann sagte Valentin einen Satz, den der Zeitungsmann so nicht erwartet hätte:

„Sollten wir Julian nach seiner Meinung fragen? Ich hatte das Gefühl, der Junge macht sich über diesen Fall so seine Gedanken.“

*

Dorie knallte gerade ihr Schließfach derart ins Schloss, dass der Knall durch den ganzen Flur zur hören war. Karmen grinste etwas verlegen, aber auch schelmisch, als sie in ihr Klassenzimmer spazierte. Was zur Hölle konnte Dorie so erzürnt haben? War es schon wieder ihre Frau Kapitän Hanna, die die Schülerin erbeben ließ? Mitnichten. Karmen war es, die die Laune der Dreizehnjährigen schwer erschütterte. Die ältere Freundin hatte ja so etwas angedeutet. Sie sagte bei der letzten Probe, sie würde Hanna und David gerne bei einer der nächsten einladen. Dorie meinte, dass Karmen kurz den Verstand verloren hätte und dachte sich nichts weiter. Soviel aber doch noch: ‚Karmen, du bist vollkommen gaga!‘ Und heute Morgen trippelte die Sängerin elegant über den Flur zur Freundin, grinste und meinte nur:

„Lade doch bitte in meinem Namen Hanna zu unserer nächsten Probe am kommenden Freitag ein. Und sag ihr ausdrücklich: sie soll unbedingt auch David mitnehmen.“ Sie wartete keine Sekunde auf Antwort. Ganz im Gegenteil, sie drehte sich auf dem Absatz um, damit sie Dories rotes Gesicht nicht anschauen musste. Denn Karmen ahnte: da hatte sie ihrer Freundin aber einen fetten Brocken hingeworfen, die die Jüngere erst einmal verdauen musste. Dorie und Hanna – das war so wie Nitro und Glycerin: explosiv.

Als es nach dem Sport in die Umkleidekabinen ging, schwor sich Dorie, allen Mut zusammenzunehmen. Sie wollte der Freundin doch diesen Gefallen erweisen. Immerhin durfte sie zu den Proben, hinter die Bühne oder auch bloß Karmens iPod hernehmen. Sie wusste, dass Hanna beim Umziehen meist lange brauchte. Da war das Dehnen, das Strecken, das Duschen, föhnen musste sie auch. Anschließend standen anziehen, kämmen und seit kurzem der Lidstrich an die Reihe. Für wen sie den wohl aufträgt? Dorie knurrte. Indem sie etwas zögerlicher duschte, sich umzog und kämmte, brauchte sie genau so lange wie Hanna. Sie waren die Letzten in der Umkleide, als Dorie zu Hanna schlich. Die bemerkte die Schulkameradin zuerst gar nicht. Hanna kontrollierte gerade ihr Handy. Keine Nachrichten.

„Hanna, was hältst du von einem Nachmittag im Probenkeller von Mädchen Kosmetik? Du hast doch auch schon einen Liveauftritt der Band in der Halle angeschaut, wenn ich mich nicht täusche? Karmen und ich haben uns zuletzt unterhalten, da machte sie den Vorschlag. Na, was hältst du davon? Die Band würde sich freuen, wenn du zuhören würdest. Ist der Freitagnachmittag bei dir noch frei?“ Noch bevor Hanna antwortete, konterte Dorie schon wieder: „Na, dann ist ja alles geritzt! Und hops: Karmen hat ausdrücklich erwähnt, dass David herzlich willkommen sei. Also, du und David, diesen Freitag, Probekeller Mädchen Kosmetik. Du weißt ja, wo Karmen wohnt.“ Sie drehte sich um und schnellte aus der Umkleide. Was sie nicht wollte waren Fragen oder Sachen wie:

„Ich kann am Freitag nicht. Diesen Freitag wollten David und ich ins Einkaufscenter. Blablabla.“ Dorie hatte die Sache gut gemacht.

Karmen wäre stolz auf sie. Erst als sie schon halb aus dem Schulgebäude gehetzt war, kam ihr die eigentliche Frage in den Sinn: Was hatte Karmen vor?

Derweil war Hanna platt und sprachlos. Den Lidstrich, den sie sich gerade auftragen wollte, hatte sie noch immer nicht gezogen. Alleine stand sie jetzt im Raum, lächelte verlegen und starrte den Spind an. Was war das denn? Sie wurde etwas wacher und zog den Lidstrich. Jetzt konnte sie raus aus dem Schulgebäude. David würde schon warten, sie wollten sich draußen bei den Fahrrädern treffen. Als sie bei ihm stand eröffnete sie ihm prompt:

„David, wir wurden soeben zu den Proben von Mädchen Kosmetik eingeladen. Von Dorie!“

*

Ein müdes Nicken zur Mum.

„Na Schatz, wie war dein Schultag? Habt ihr ein neues Werkprojekt? Oh nein? Euer architektonisches Vorhaben mit dem ganzen Haus ist noch nicht abgegeben? Aber die Herren von der Polizei, der Zeitung und dem Amt, also die haben gestrahlt und gestaunt, als du ihnen die Etais für die Plaketten überreicht hast. Wie die sich bedankt haben. Da waren wir richtig stolz auf dich, Junge. Dein Vater und ich haben erst heute Morgen nochmals darüber geredet. Und auch er hat ‚Ja‘ gesagt. Ich glaube, die mögen dich gern leiden. Denn Herr Pesto hat erst vorhin angerufen, ob du nicht Lust hast, heute Nachmittag in die Redaktion zu kommen. Er würde gerne

mit dir plaudern. Spannend, nicht?“ Julian wollte im ersten Teil der Ansprache gähnen, jetzt war er wach und hellhörig. Er hasste es, wenn seine Mutter ihn nach der Schule mit „Na, Schatz!“ anredete. Meist wurde er da noch müder. Aber heute hatte sie eine erstaunliche Nachricht. Wenn er richtig läge, dann könnte es sich bei dem Gespräch um die Sache mit der Apotheke handeln. Und dazu hatte der Junge große Lust! Er gab schnell zurück:

„Bin schon weg!“ Und weg war er.

Joe lachte erfreut, als Julian die Redaktionstür stürmte und in das Büro platzte. Er hatte sich beim Empfang angemeldet und war schnurstracks in die Redaktion geschickt worden. Sie gaben Bescheid. Joe sprang auf und begrüßte ihn wie einen alten Freund. Er deutete auf einen Stuhl und bot Julian eine kalte Limo an. Der nahm dankend an, war er doch im Stehschritt durch die Stadt zum Zeitungsverlag geflogen. Er schwitzte ein wenig und das kalte Getränk tat ihm gut. Der Redakteur saß mittlerweile dem Jungen gegenüber und erzählte.

„Mensch Julian, die Idee mit der kleinen Schachtel für die Orden hat uns ja umgehauen. Valentin, Hans und vor allem Peter waren sprachlos. Vor allem Peter, eurer Werklehrer, war so was von stolz. Er hatte ja keine Ahnung. Du hast ihn ja nicht eingeweiht, stimmt’s? Recht so, Pauker müssen nicht alles wissen! Aber deswegen habe ich nicht angerufen. Ich habe mich deshalb bei dir gemeldet, weil wir gerne deinen Rat hätten, mein Freund.“ Joe unterbrach sich, nippte an seiner Tasse Kaffee und stocherte dann kurz mit vorgehaltener Hand in den Zähnen herum. Der Junge freute sich. Er scannte in Gedanken das, was Joe gerade von sich gegeben hatte. Da waren Komplimente

wegen der Schachtel. Gut. Da war auch ein Seitenhieb in Richtung Schule. Grins. Ein Wort gefiel ihm besonders gut. Und dieses Wort war ‚Freund‘! Julian fühlte sich geschmeichelt und geehrt, ein Freund von Joe Pesto zu sein. Auch er mochte den aufgeweckten Journalisten. Und da gab es noch etwas in und zwischen den Zeilen zu hören. Im Satz gab es ein ‚Wir‘, und zwischen den Worten hörte er ein ‚Bitte hilf uns weiter‘. Joe war mit seinem Zähnestochern fertig und Julian gab zurück:

„Das freut mich aber, dass euch mein Kästchen gefallen hat. Die Plaketten liegen ja meist nur in Schubladen herum. So kann man sie zumindest finden. Sag Joe, wer ist *wir*?“ Da drückte wie auf Kommando Valentin die Klinke herunter und hetzte ins Büro.

„Grüß dich Julian. Ich freue mich, dass du zu unserer kleinen Runde stößt. Du hast recht, ‚wir‘ haben angerufen, weil wir im Apothekenfall entscheidende Schritte weiter gekommen sind. Jedoch würden wir noch gerne deine Meinung dazu hören.“ Valentin war einer jener Männer, die nicht so lange rumfackeln, wie es Joe gerne tut. Der Polizist kam gerne schnell auf den Punkt. Und der Fall ‚Apothekenraub‘ war eben dieser Punkt. Julian hatte sich zwar nur in seinen kühnsten Träumen zu fragen gewagt, ob er mithelfen könnte. Allerdings, als er bei der Preisverleihung die Ohren gespitzt hatte, belauschte er ja absichtlich das Gespräch des Polizisten und des Redakteurs. Er dachte selbstredend nicht daran, seine Ideen zu dem Fall den beiden auch nur im Entferntesten anzutragen. Heute aber freute er sich, dass den Herren seine Meinung wichtig war. Gespannt

und mit Erwartung starrten ihn Joe und Valentin an. Der Polizist hatte sogar sein Notizbuch aufgeschlagen!

„Tja. Freunde (bei dem Wort blickte er sich vergewissernd und vorsichtig um, die beiden Erwachsenen lächelten zustimmend), ich freue mich riesig, dass ich dazustoßen darf. Ähm, David ist also öfters bei Nik zu Besuch. Darum sehe ich ihn auch hin und wieder. Und ich erfahre auch einiges von ihm. Auch von der Familie Speck. Nichts berauschend außergewöhnliches, aber hin und wieder müssen wir schon lachen, was sich da abspielt. David ist manchmal ein Dampfplauderer. Über die Apotheke weiß ich nicht viel. Da hat David sicher einen Maulkorb verpasst bekommen. Stellt euch nur vor, er würde überall herum posaunen, wer alles das neueste Haarwuchsmittel gekauft hat!“ Joe und Valentin blicken sich unmerklich, fast wie ertappt, an.

„Ich habe die letzten Nachmittage viel Zeit mit Mr. Blauzahn verbracht. Wir haben ein Großprojekt von Herrn Rothmayer – zu dem sag ich sicher nicht ‚du‘! – bekommen, das schon eine Herausforderung darstellt: ein ganzes Haus sollen wir bauen. Richtig architektonisch! Mit Zwischenwänden, Etagen, Stiegen, Balkonen, Terrassen und Garagen. Der Clou dabei ist, dass wir uns das Material aussuchen können. Ich werde viel sägen. Und bei besagtem Arbeiten habe ich zwei und zwei zusammengezählt und bin immer auf fünf gekommen. Es ließ mir keine Ruhe, dass alles auf Mr. T. hinauslaufen sollte. Er wusste von den sonntäglichen Pizzagängen von Dr. Speck und Frau Teile. Er weiß selbstredend, wie die Türen funktionieren. Auch weiß er, das hat David erzählt, dass in besagtem Tongefäß Geld

liegt. Ganz sicher hat er auch von Mr. P. erfahren, dass in der Apotheke Methadon lagert. Alles spricht dafür, dass Kornelius Speck eingebrochen ist. Bis dahin war auch mein Gefühl, dass die Indizienlage eindeutig ist. Allerdings hat David in einem Nebensatz erwähnt, dass sich sein Onkel, der sich vor gar nicht allzu langer Zeit von seiner Freundin im Streit getrennt hatte, wieder mit der Frau versöhnt hat. Und als ich so weiterschnitt kam die Hammer-Idee: Es weiß also noch eine Person genauso gut Bescheid! Was wäre, wenn sie der Dieb ist und Mr. T. eins auswischen wollte, als sie zwischenzeitlich auseinander waren? Ich weiß aus recht sicherer Quelle – eben von David – dass Onkel und „Tante“ hin und wieder zum Kaffee angetanzt kamen. Meist Sonntagnachmittag. Und abends verabschiedeten sich dann alle einvernehmlich: die einen in die Pizzeria, die anderen wo immer auch hin. Auch sie wusste über die Gewohnheiten Bescheid. Alles von David. Eine echte Plaudertasche.“ Als Valentin und Joe das Wort ‚Plaudertasche‘ hörten, waren sie platt. Was hat der Junge da alles von sich gegeben? Valentins Notizzettel war voll und Joe hatte seine Kinnlade abgesenkt. So erstaunt war der Mann. Das nächste, das Valentin müde sagte, war:

„Wir müssen in diese Richtung ermitteln.“

Als Julian seine Limo getrunken hatte, machte er sich auf den Heimweg. Die Drei hatte sich noch über die Schule, über die Zeitung und Sport unterhalten. Joe trank noch eine Tasse Kaffee. Valentin nippte an seinem Wasser. Dann kam ein Funkspruch und der Polizist musste zurück in die Wachstube. Das war dann auch das Zeichen für den Jungen, nach Hause zu gehen und sich an seine Hausaufgaben zu

setzen. Er war schon fast daheim angekommen, als ihm Nik über den Weg lief. Der fragte recht neugierig:

„Bruderherz, wo kommst du denn her? Ich dachte, du bist in der Werkstatt mit deinem Hausprojekt beschäftigt. Aber wenn du gar nicht daheim warst, konntest du mich auch gar nicht hören, als ich rief. Auch gut, war nichts Besonderes. Ich bin auf dem Weg zu David. Surfen wollen wir ein wenig mit seiner ultraschnellen Internetverbindung.“ Julian gab nur kurz zurück:

„Ich war eben in der Zeitungsredaktion bei Joe Pesto und Valentin Villa. Die haben jetzt aus dem engen Umfeld von Pius Speck einen Hauptverdächtigen.“ Nik war beeindruckt. Julian sagte noch beiläufig und noch immer ohne nachzudenken, dass die Herren von der Polizei und der Zeitung im Apothekenfall jetzt schnell handeln werden. Valentin will den Dieb fassen und Joe darüber schreiben. Dann grüßten sich die Brüder zum Abschied und jeder ging seines Weges. Erst später, in der Werkstatt, kam Julian der Gedanke, dass er nichts über den Ermittlungsstand hätte sagen sollen. Aber zu spät!

Nik klingelte bei den Specks Sturm. Die Apotheke hatte geöffnet, Dr. Speck verkaufte Pillen und Frau Teile saß noch in der Schulkonferenz. Endlich hörte David die Klingel und öffnete. Die beiden tauschten Handschläge aus und klatschten ab. Dann ging es ab in die Küche. David hatte den Laptop schon bereit-, die schnelle WLAN-Verbindung hergestellt. Sie wollten in Schülerverzeichnisse rein, ein paar Sportseiten durchforsten und vielleicht den einen oder anderen Motorroller begutachten. Die Limo stand auf dem Tisch,

Kekse auch. Die beiden Freunde unterhielten sich über die Schule, die Hausaufgaben und über Motorroller. Bevor sie sich mit ihren Keksen über die Webseiten machten, sagte Nik:

„Mein kleiner Bruder ist ganz schön fix! Der mit seiner Säge. Ich dachte immer, das wäre was für Kleinkinder und Streber. Aber da hast du Töne, der hatte ja mit all der Sägerei den Fall mit dem Lager gelöst. Und heute traf er sich doch glatt mit dem Journalisten und dem Polizisten in der Zeitungsredaktion.“ Nik trank einen Schluck. Dann erhob er anerkennend den Daumen um zu betonen: Starke Sache. Nik vollendete noch, was Julian leichtfertig erzählt hatte: „Die haben sich doch tatsächlich über eure Apotheke unterhalten. Ich glaube die haben einen Verdächtigen und wollen bald zuschlagen. Irgendwer rund um die Familie. Hast du schon das Schülerverzeichnis offen?“

Mr. T. stand gerade eben im Flur. Die Eingangstür in die Wohnung hatten die Jungs nur angelehnt, nachdem Nik eingetreten war. Kornelius war auf dem Weg an der Apotheke vorbei und wollte eigentlich nur einen Kaffee mit Pius trinken. So sein Plan. Der schickte ihn hinauf zu David. Jetzt machte er aber schnell auf dem Absatz kehrt, als er die Warnung hörte!

Teil 2

7. Ein Abstecher in den Keller

Die Augen des Kornelius Speck waren wie Ballons geweitet, als er aus der Apotheke hetzte. Was hatte er da gehört? Pius rief ihm noch verdutzt nach:

„Ich dachte, du wartest einen Moment, bis ich rauf in die Wohnung komme? David und Nik sind oben - hast du sie nicht gesehen?“ Mr. T. stieß nur ein kurzes:

„Ich muss weg!“ raus und schon war er auf der Straße. Sein Herz pochte. Sein Verstand raste wie wild. „Wie war das? *Irgendwer rund um die Familie* hatte der Bengel gesagt?“ Dann dachte Kornelius eigenartigerweise recht ruhig und überrascht: „Warum steht mir in letzte Zeit dauernd der Schweiß auf der Stirn? Gott sei Dank brauche ich noch keines dieser Haarwuchsmittel. Denn bei dem Stress wär’s kein Wunder, wenn die Haare auch noch dünner würden!“ Wie kam er gerade jetzt auf diesen absurden Gedanken, wo er doch Wichtigeres zu planen hatte? Sein Geschäft lief schlecht. Er hatte sich vorsorglich vorerst aus dem Bandwettbewerb zurückgezogen. Und Toni Maroni spielte bei seinem Vorschlag zur Abbezahlung seiner säumigen Schulden auch nicht mit. Jetzt stand die neue Zahlung bald an. Als Mr. T. dem Maronibrater das Angebot am Telefon machte: „Ich weiß, wo Arzneiware in der Höhe von mindestens 10.000 Euro liegt“, da

hatte Toni nur noch böse geschnaubt. Der war sowas von wütend. Mr. T. hatte so einiges über seinen Kredithai gehört. Doch was der ihm zur Antwort gab, übertraf alles, was sich der Konzertveranstalter in seinen schlimmsten Albträumen vorstellte. Da fielen Worte wie ‚Ratte, Schurke, mit einem Gewicht an den Beinen in den Fluss, Arme brechen‘ und Ähnliches. Zu guter Letzt versprach Toni Maroni noch:

„Wenn ich dich suchen muss, dann Gnade dir Gott!“ Als das Gespräch beendet war, fühlte sich Kornelius platt und fertig mit der Welt. Was sollte er jetzt unternehmen? Gutmütig und einfältig wie er manchmal war, wollte sich der Veranstalter mit dem geborgten Geld doch nur geschäftsmäßig vergrößern, sich ein Auto und einen Anzug kaufen. Mr. T. dachte: ‚Alles ehrbare Pläne!‘ Aber er hatte ja keine Vorstellung, wie andere Leute funktionierten. Man munkelte über die unehrenhaften Geschäftsgrundsätze des Toni Maroni hinter vorgehaltener Hand. Aber dass der ein Mafiaboss war, das war Kornelius Speck früher nicht in den Sinn gekommen. Als er aus der Apotheke raus war, fand er im nahe gelegenen Park ein stilles Plätzchen auf einer Bank. Da setzte er sich für einen Augenblick hin. Der Mann rang nach Luft, er hechelte. Nachdenken, ruhig nachdenken musste er. ‚Wenn ich suchen muss, dann Gnade dir Gott‘, hatte der erzürnte Toni Maroni ins Telefon geächzt. ‚Ist Toni Gott? Was sollte das? Es ging um sagenhaft lächerliche zehntausend Euro. Die würde der Mafioso schon bald bekommen. Und das restliche Geld auch!‘ Das waren zornige Einfälle, die Mr. T. jetzt wälzte. Ein klein wenig in Panik geriet er allerdings, als er an das Gespräch von David mit seinem Freund Nik dachte. Was sagte der noch? ‚Die haben sich doch

tatsächlich über Eure Apotheke unterhalten. Ich glaube die haben einen Verdächtigen und wollen bald zuschlagen.’ Das kam dem Teenager über die Lippen. Warum wusste der das? Woher hatte der Bursche diese Informationen? Dann überfiel ihn noch der Gedanke an die Tabletten und Arzneiwaren. Wie konnte er so blöd sein! Vor Wochen hatte er doch tatsächlich philosophiert, dass in der Apotheke seines Bruders Drogensatz und Medikamente lagerten, die viel Geld wert waren. Dinge, die man auch verkaufen könnte. Dies sagte er da noch im Spaß, als sie über die Finanzierung des neuen Wagens und der Firmenvergrößerung diskutierten. Er sagte sinngemäß: ‚Mit den Medikamenten und dem Methadon könnte man auf dem Schwarzmarkt ohne Rechnung viel Geld verdienen. Da würden sich ein Auto, ein Anzug und neue Computer locker ausgehen.’ Er erinnerte sich noch, dass er sich im Bett umdrehte, seiner Freundin einen Kuss gab und dann einschlief. Ja, sie waren wieder ein Paar! Über diesen Monopoly-Plan hatte sie dann ein paar Tage später nochmals Witze gerissen. Heute war er wacher denn je!

Hanna blickte in den Spiegel. Sie hatte dunkle Ringe unter den Augen. Viel geschlafen hatte sie letzte Nacht nicht. Die Einladung für die Probe war zwar schon vor einigen Tagen ausgesprochen, doch so ganz wohl war der jungen Dame noch immer nicht. Nachdem Dorie ihr von Karmen’s Absicht berichtet hatte, schlich Hanna verdattert raus zu David. Der wartete bei den Fahrrädern mit einem Eis. Denn als er merkte, als Hanna sich etwas verspäten würde, rannte der Junge zum Laden um die Ecke und erstand rasch zwei Eis am Stiel. Das für

Hanna war mittlerweile angetaut und es begann bereits zu fließen. Etwas abwesend steckte sich Hanna das Eis rasch in den Mund, ehe sie sich plötzlich verlegen bedankte und von der verblüffenden Einladung zur Bandprobe erzählte.

Dieser Tag rückte nun näher und näher. Sollten sie tatsächlich da hin marschieren, die Tür aufreißen und schreien: „Da sind wir!“ Hanna hatte natürlich mitbekommen, dass Karmen ein Auge auf David geworfen hatte. Ja, ihr war doch klar, dass die Sängerin älter und sogar in der gleichen Klasse wie David war. Sie war Rocksängerin, hatte die Möglichkeit, als Siegerin des Bandwettbewerbes groß raus zu kommen. Genau deshalb hatte Hanna manchmal mit sich gerungen, ob David wirklich gerne mit ihr ausgehen wollte. Er hatte doch vor einigen Wochen auch Karmen zum Eis ausgeführt. „Einmal!“, wie er betonte. Hanna fühlte, wie es im Magen manchmal zwickte, wenn Karmen an David vorbei lief. Aber gut, Speck Junior verbrachte Zeit mit ihr, anstatt mit der Rockmusikerin.

Selbstredend wusste Frau Käpt'n der Handballmannschaft, dass auch Dorie schrecklich eifersüchtig auf sie war. Hanna spielte einfach besser Ball! Und sie war auch weit beliebter in der Klasse. Zudem war sie eng mit Rob, Daniel und Julian befreundet. Dorie hatte in der Schule nur wenige Freunde. Karmen war ihre beinahe einzige Freundin. Sonst verbrachte das Mädchen meist ihre Pausen allein. Dann tippte sie SMS und klickte auf ihrem Handy herum. Albern auf der einen Seite. Andererseits konnte sich Hanna auch keinen Reim darauf machen, warum Dorie so wenig Anschluss in der Klasse hatte. Sie war doch recht hübsch, meist gut gekleidet. War es ihr fieses

Grinsen, das abschreckte? In Summe war es mehr als verwundernd, warum Dorie von Karmen geschickt wurde, um David und sie zur Probe einzuladen. Steckte da mehr dahinter? Oder war Karmen einfach nur zu dem Ergebnis gekommen, dass David sie nicht so gern mochte? Wollte sie so etwas wie das Kriegsbeil begraben oder die Friedenspfeife mit ihnen rauchen? Hanna war überfordert. Sie konnte die ältere Schülerin nicht einschätzen. Dafür kannte sie Karmen ja überhaupt nicht. Sollte sie Julian fragen? Immerhin ging sein Bruder Nik in die gleiche Klasse. Aber gleich nach dieser Idee fand sie es albern, wegen einer doch netten Geste von Karmen die Pferde scheu zu machen. Jules war ihr Freund. Aber er brauchte nicht alles zu wissen. Und diese Sache schon gar nicht. Ein letzter Hauch eines Gedanken überfiel Hanna kurz bevor sie einschlief: ‚Wir werden vorsichtig sein...‘

Auch für den Apothekersohn war die ganze Sache ein Rätsel. Vor ‚Urzeiten‘ hatte er mit Karmen ein paar Nachmittagsstunden in der Eisdielen verbracht. Zumindest empfand er das jetzt so. Klar, er war da neugierig, wie ein angehender Rockstar in der Freizeit so war. Wie er selbst war sie erst fünfzehn. Oder ‚schon‘ fünfzehn, wie man es eben sehen will. Die Familie war vor gut einem halben Jahr in die Stadt gezogen. Seit der Zeit waren sie zufällig in derselben Klasse. Viel zu tun miteinander hatten sie aber bis jetzt nicht. Jeder hatte seinen Freundeskreis, jeder hatte seine Interessen. Karmens Liebe galt offensichtlich der Musik. Nicht nur zum Anhören! Als Karmen erstmals von Mädchen Kosmetik erzählte, ging ein Raunen durch die

Klasse und die Schule. Denn auch mit den Bandmitgliedern gab es wenig Gemeinsames. Jochen, Andi und Kurt waren ihre eigene Clique. Zusammengefasst: Karmen und David kannten sich und schrieben die gleichen Klassenarbeiten. Das war es! Jetzt lag David vor seinem Laptop und starrte hinein. Auf dem Bildschirm hüpfte als Bildschirmschoner das Foto seiner Lieblingsband herum, er hatte seit einer Ewigkeit nichts mehr in den Computer getippt. David konnte einfach diese Einladung nicht einordnen. ‚Was will Karmen? Will sie mir eins auswischen? Wie könnte sie das anstellen, bei all den Leuten im Probenkeller? Andererseits, wenn es Karmen nun egal ist, dass jetzt Hanna meine Freundin ist, dann könnte die Geste ehrlich und nett gemeint sein. Soll ich Nik anrufen? Der kennt Karmen auch nicht viel besser als ich, ist aber immerhin ein wenig verschossen in sie. Vielleicht hat der eine Ahnung. Halt, Nik wär doch voreingenommen und würde nur Gutes über sie sagen. Und was würde es ihn überhaupt interessieren?‘, schloss der Junge mit saurer Miene. Mit einem Mal schien er wieder wach zu sein, sah den Bildschirmschoner und klickte sogleich den Musikplayer an. Er wollte jetzt Musik hören.

*

‚Soll ich oder soll ich nicht? Soll ich?‘ Kornelius Speck lief in den Fußboden gerade eine Furche. Immer rund um den Couchtisch. Rundherum. Dabei redete er mit sich selbst. Mr. T. wusste keinen Rat. Er war unschlüssig. Die Zeit lief schnell bis zum Rückzahlungstag! Nur noch wenige Wochen. Ach was, gefühlte zehn Stunden für den

Veranstalter, so kam es ihm vor! Gab es da nicht diese Schweißpads, die man sich unter die Achsel klebte? ‚Ich werde mich bei Pius erkundigen, wenn diese Sache ausgestanden ist‘, versuchte er mit sich selber zu scherzen und setzte dann bitter fort. ‚Der letzte Bandwettbewerb ist erst in einigen Wochen. So lange gibt mir Toni sicher nicht mehr Zeit. Diesen Aufschub gewährt er mir mit allergrößter Sicherheit nicht. Oder doch?‘ Mr. T. hielt inne. Er hatte sowas wie einen Geistesblitz. Oder doch nicht? Nein, er wollte nur das Gute in diesem Maroni-Monster sehen. Dann sackte er im Stehen wieder ein wenig zusammen und marschierte unaufhörlich weiter. ‚Ich glaube, da irre ich mich gewaltig. Das ist eine Bestie. Toni ist wie ein gefährliches Tier, das einen unvermittelt anspringt. Auch wenn man es gut meint. Diesem Joe Pesto habe ich angegeben, dass ich keine Konzerte veranstalten werde. Aber das war Gewäsch von gestern. Ich krieg dieses Geld nicht so schnell! Vielleicht müsste ich diejenige Gehirnhälfte verkaufen, mit der ich mir diesen Blödsinn eingebrockt habe.‘ Bei diesem Satz schlug sich der Mann mit den Handballen siebenmal auf die Stirn. ‚Ich werde morgen dann doch bei Karmen zu Kreuze kriechen müssen und ihr ein Angebot machen. Ein Konzert in den nächsten zwei Wochen würde mir diesen Batzen Geld einbringen. Da hätte ich noch genug Vorlaufzeit für die Werbung und die Organisation.‘ *Megakonzert mit Mädchen Kosmetik*. So malte er sich schon wieder das Plakat in großen Buchstaben aus: ‚MEGAKONZERT – MÄDCHEN KOSMETIK‘. Darunter wollte er schreiben. ‚Erlebt jetzt schon die möglichen Sieger des Bandwettbewerbs.‘ Mr. T. lächelte jetzt erstmals nicht gequält, seit er

heute aufgewacht war. Gestern hatte er überhaupt nicht gelacht. Und morgen würde er hoffentlich mehr als einmal grinsen, wenn Karmen zusagte.

Der Dielenfußboden im Wohnzimmer von Mr. T. war hart und schmutzig. Die weichen Teppiche von Toni Maroni hingegen waren flauschig und sauber. Der Maroni-Mann saß hinter seinem dicken Schreibtisch und paffte seine fette Zigarre. Der Qualm stob nach oben und verteilte sich im Büro. Die beiden Männer husteten und kämpften mit den Tränen, weil der Rauch im Hals und in den Augen furchtbar kratzte. Toni überhörte das Husten geflissentlich. Dann sprach er ruhig in den Raum hinein, ohne die beiden anzusehen:

„Ab morgen beschattet ihr mir diesen Veranstalter-Affen. Ich will wissen, was der so treibt, um mir mein Geld zu bringen.“

„Si, Toni“, gab der noch größere zurück. Dann standen beide leise auf und Toni hob wortlos die Hand zum Gruß. Die beiden antworteten synchron noch mit einem dumpfen:

„Ciao Toni!“ Stickiger Qualm begleitete die beiden aus dem Büro.

*

Mit dem Mikro in der Hand und den Songtexten auf ihrem Bauch lag Karmen in ihrem Bett. Das Zimmer war sehr ordentlich, nichts lag auf dem Boden. Sie hatte zwei Schränke. Einen für Ihre Kleider. Der andere war für die Schulsachen, Bücher und die Dinge, die sie für Mädchen Kosmetik brauchte. Mikrofone waren genauso notwendig

wie gute Ideen. Sie liebte die Ordnung. Karmen hatte meist abends, wenn sie mit dem Schulkram fertig war und entspannt im Bett lag, die guten Einfälle für Lieder. Mit ihren fünfzehn Jahren war sie ganz schön fix darin, Texte für gute Songs zu schreiben. Sogar in Englisch. Die Jury hatte bei dem ersten Contest auch danach gefragt. Karmen nannte ihren Band- und Künstlernamen Mädchen Kosmetik und sogleich, dass die Songs von ihr stammten. Sie gab der Jury zu Protokoll: „Meine Mutter ist ausgebildete Opernsängerin und hatte früher große Rollen gesungen. Jetzt hat sie sich auf Projekte spezialisiert, die mit dem Theater oder der Oper zu tun haben.“ Die Mitglieder der Jury nickten anerkennend, und Karmen und die Band legten dann los. Sie hatte sehr früh mit Musik zu tun gehabt und mit den Eltern und der Mutter miterlebt, wie schön Musik sein kann. Leider wurde ihr Mama später krank. Nicht schlimm, jedoch würde sie nie wieder so toll singen können. Also doch furchtbar für die Frau. Und für Karmen, denn die Familie hatte gemeinsam Musik gemacht. Dann nicht mehr so oft. Nun lag das Mädchen in ihrem Bett, es dämmerte bereits. Sie konnte sich überhaupt nicht entspannen. Auch bei Konzentration war Fehlanzeige. Das Mikro drehte sie andauernd in den Fingern. Das Blatt mit dem Wettbewerbssong legte sie bloß als Alibi zu sich. Es könnte ja sein, dass sie doch übte. Nein, es würde heute nicht der Fall sein, dass sich Karmen auf die Probe morgen vorbereiten könnte. Dafür war sie zu aufgewühlt. „Warum habe ich das wieder getan? Es ist ja nicht so schlimm, dass David mit Hanna ausgeht. Das wird sich geben. Dann sehen wir weiter. Mist. Es ist doch schlimm. Ich habe allerdings überhaupt keine Vorstellung, was

das morgen bringen soll. Und wenn es morgen etwas bringen wird – wie würde es dann weitergehen? Ich schleime mich bei den beiden also ein. Ich spiele die Verständnisvolle...Und dann? Soll ich diesem Blödmann mit dem Mikro eines überbraten und ihn dann wie die Neandertaler in meine Höhle schleifen? Und was unternehme ich mit der Frau Kapitän?‘ Karmen feixte jetzt wie ein Straßenköter.‘Aber jetzt ist die Einladung nun einmal ausgesprochen. Ich kann nur hoffen, die beiden Turteltauben Prinzess Hanna und Prinz David überlegen es sich noch und kommen einfach nicht zur Probe.‘ Sie lächelte gequält, denn sie wusste, mit so viel Glück brauchte sie morgen gar nicht zu rechnen.

Der Freitag ließ sich recht ordentlich an. Frau Teile hatte die Mathearbeit dabei. Daniels Vier minus und Robs Vier wurde von Julians Zwei getoppt. Mann, war der erleichtert. Die Freunde taten im wenig Leid. ‚Hätte Daniel halt seine blöde Kappe nicht dauernd hin und her gedreht, sondern gelernt. Dafür, dass der Blödmann nichts getan hat, kann er von Glück reden, dass es noch eine Vier ist. Einen Gedankenstrich weniger und er hätte eine Fünf abgesahnt.‘ Dabei schüttelte der Junge unmerklich den Kopf. ‚Auch Rob ist manchmal so eine Schnarchnase. Der bringt den Mund nicht auf. Wenn er sich schon nicht auskennt, dann kann er wenigstens mal fragen. Zumindest hatte er was gelernt, so wie es aussieht.‘ Julian zog am Strohalm. Die Pause war gleich um und die letzte Stunde Werken fing gleich an. Hatte er bisher doch hin und wieder etwas Mitleid, wenn die Freunde schlechtere Noten abräumten, so konnte er jetzt überhaupt kein Einsehen damit haben, dass die beiden den ganzen Tag

rumjammerten. Sollen doch endlich in die Gänge kommen, die beiden. Hanna hatte ihre gute Zwei abgestaubt und war damit glücklich. Bei ihr hatte Julian heute das Gefühl, dass sie etwas zerrissen wirkte. In der Stunde von Frau Teile arbeitete Hanna konzentriert mit. In den Pausen allerdings war sie angespannt, und der Junge hatte das Gefühl, sie müsse über etwas angestrengt nachdenken. Was es wohl war? Gar über David? Jedoch zu ihr hinüberzugehen und seine Schulfreundin fragen, das wagte Julian nicht. Endlich war die Schule um, die Kids schickten sich an, nach Hause zu gehen. Daniel und Rob liefen schon aus dem Klassenzimmer. Hanna räumte noch verträumt - oder war es verbissen? - ihre Sachen in den Schulranzen. War jetzt ein guter Zeitpunkt, um zu ihr zu gehen? Nein, beschloss Julian, er würde sie in Ruhe lassen. Vermutlich wollte sie dies auch, denn so viel wusste der Schüler: wenn Hanna Kummer hätte, wüsste sie, wohin sie sich wenden könnte. Julian zuckte mit den Schultern, zog eine kleine Schnute und folgte den Freunde aus dem Klassenzimmer hinaus.

Hanna bemerkte sehr wohl, dass Julian ein- oder zweimal recht besorgt zu ihr rüber schaute. Vermutlich strahlte sie heute so etwas wie die zwei Seiten eine Münze aus: Sie lachte über die gute Note, sie hatte ihrem Spaß beim Sport, aber sie konnte sich über die Einladung zur Probe einfach nicht freuen. Jetzt schob sie die Stifte und Mappen zerstreut in ihren Rucksack und merkte, als sie aufblickte, dass sie im Klassenzimmer ganz alleine war. Sollten sie beide zu Karmen gehen? Da steckte schon David den Kopf zur Tür rein. Auch er lächelte gequält, aber tapfer. Der Apothekersohn plauderte nach der letzten Stunde noch einen Takt mit Frau Teile, die ihm ein wenig

Taschengeld zusteckte. Eigentlich wollte er, dass die Schüler schon raus aus dem Gebäude waren, wenn er zu Hanna ging. Über das Geld freute sich der Junge, dann trabte er im Schongang zu Hanna.

„Hallo David! Stell die vor, Frau Teile hat mir eine Zwei auf die Mathearbeit gegeben. Dabei war die so schwer. Da muss ich einen Geistesblitz nach dem anderen gehabt haben.“ Der Junge fuhr sich durchs Haar und antwortete.

„Wow, tolle Nachricht. Mir hat Frau Teile (er nannte die Lebensgefährtin seines Vaters in der Öffentlichkeit noch immer ‚Frau Teile‘, obwohl doch jeder Bescheid wusste. Aber sie war doch die Lehrerin) auch was gegeben: zehn Euro. Die können wir heute in eine Cola investieren. Wollen wir los?“ Hanna wollte noch nicht fragen:

„Wohin: los?“ Sie fügte sich, seufzte, und die beiden setzten sich in Bewegung.

Die Jungs von Mädchen Kosmetik rissen wild die Tür zum Probenkeller auf.

„Hallo Karmen, heute heizen wir so richtig ein! Wir waren noch an der Frittenbude und haben uns gestärkt. Schau mal unsere Muckis! Wir hämmern die Akkorde und Begleitung heute rotzig raus.“ Sie waren übermütig. Das Wochenende stand vor der Tür, die Probe stand an. Das war die beste Zeit! Karmen biss sich ein schnödes:

„Gut, ich bin startklar!“ von den Lippen und wischte sich eine Schweißperle von der Stirn. Die Jungs bemerkten das nicht und nahmen ihre Instrumente auf. Die Tür sprang auf. Hanna und David traten ein. Vorsichtig steckten sie die Köpfe in den Raum, dann

schritten sie wie auf rohen Eiern herein. „Grüß dich Karmen, hallo Jungs“, begrüßte David seine Schulkameraden. Hanna war da sehr viel schüchterner. Ein gepiepstes:

„Hallo!“ war alles, was sie rausbrachte. David setzte fort:

„Schön, dass ihr uns eingeladen habt. Wir hatten euch ja vor einigen Wochen in der Halle gesehen. Klar halten wir euch die Daumen, damit ihr gewinnt!“ Hanna sagte:

„Ja, das tun wir.“ Die Jungs von der Band waren recht erstaunt, wussten sie davon doch nichts. War aber egal. Vor Publikum spielten sie am liebsten. Karmen konnte also auf ihr Wunder nicht mehr zählen. Jetzt standen die beiden, Prinzessin und Prinz, leibhaftig bei ihr zu Hause im familieneigenen Probenkeller. Der Hammer! Aber es war gar nicht so schlimm, wie sie befürchtet hatte. Was hatte sie überhaupt befürchtet? Dass sie einen Tobsuchtsanfall bekam? Dass sie die beiden auslachte? Dass sie David auslachte? Die beiden standen, oder besser saßen nun hier und wollten bloß beim Proben zuhören. Karmen hatte das Gefühl, David meinte es genauso Ernst, wie er es gesagt hatte. Hanna hatte etwas Angst. Zumindest war sie sehr angespannt. Wo bloß Dorie blieb? Die war ja immer eine der ersten, die in den Keller kam. Na gut, dann später. Karmen trat einen Schritt runter von der provisorischen Bühne, die ihr der Vater mit wenigen Brettern gezimmert hatte. Die Band sollte sich so an die Bühne gewöhnen. Hanna war verblüfft. Sie hatte erwartet, dass sie Karmen rausgeputzt und überschminkt hier vorfinden würde. Dass die Sängerin in Lederklamotten und Stiefeln herum stakste. So wie ein Rockstar eben. Doch die Sängerin, die ihr Zimmer am liebsten

akribisch aufräumte, war ganz leger mit Jeans und Pulli im Keller. Die Stiefel hatte sie gegen Sneakers getauscht und die Haare hingen in leichten Locken herunter. Ganz genauso wie sie in der Schule anzutreffen war. Einzig leicht geschminkt war sie. Aber deshalb verpasste man ihr ja den Spitznamen ‚Mädchen Kosmetik‘. ‚Das Make-up ließ sich die junge Dame also nicht nehmen.‘ Hanna war ein bisschen eingeschüchtert und eifersüchtig. Aber nicht wegen David. Sie ertappte sich dabei, dass sie Karmen ein klein wenig bewunderte. Hanna kannte die Schülerin überhaupt nicht persönlich. Doch da war so etwas wie eine Aura oder eine Kraft, die Karmen umgab, wenn sie sang. Für die junge Rockmusikerin war Hanna plötzlich keine Gegnerin mehr. Eine junge Schulkameradin war sie, nicht mehr. All die Anspannung fiel von ihr. Sie lächelte und sagte:

„Willkommen ihr beiden. Ich freue mich, dass ihr meine Einladung angenommen habt. Genau wegen eurer Unterstützung in der Halle bei der Bandauswahl habe ich mir Gedanken gemacht und euch Nachricht überbringen lassen. David und ich waren ja einmal ein Eis essen, da haben wir auch über Mädchen Kosmetik geredet. Weißt du noch?“ Dabei schaute sie David an. Aber wo waren die Revanchegeleüste? Wo waren all die Rachepläne, die Karmen in sich vermutete? Es gab keine. Vielmehr war sie sich in dem Moment klar, dass bloß ihr Ego wütend gewesen war. Sie sah in David einen Schulfreund. Und sie hatte sich einfach darüber geärgert, dass er sie nur einmal eingeladen hatte. Nicht mehr und nicht weniger. Sie wollte sich mit David gar nicht treffen. Warum auch? Sie schmachete ihn nicht an, sondern sie war zornig über sein Verhalten. Das war es! Und jetzt saßen die

beiden hier und warteten auf Musik. Auf ihre Musik. Das war es, was sie wollte: ihre Musik machen!

„Jungs, können wir in zehn Minuten anfangen? Ich möchte Hanna und David vor der Probe noch ein wenig über Mädchen Kosmetik erzählen. Geht doch rauf in die Küche, da stehen sicher Cola, O-Saft und Kekse herum. Mama ist mit Paps in der Stadt unterwegs. Ihr wisst ja, die Lautstärke!“ Bei ‚Lautstärke‘ setzte die Band mit einem Lachen auch mit ein, so dass es schön mehrstimmig klang. Die wussten schon Bescheid, dass Karmens Eltern bei Gelegenheit die paar Stunden aus dem Haus waren. Die Jungs stimmten zu und schon liefen sie die Treppe hoch. Oben angekommen sagte Andi:

„Ach was, laufen wir schnell in den Kiosk und blättern die Musikmagazine durch. Glaubt ihr, dass wir auch einmal in den Heften stehen werden?“ Gesagt getan, und die Drei rauschten hurtig ab. In zwanzig Minuten wollten sie wieder im Keller stehen.

Kaum waren die jungen Musiker weg, sprang die Kellertür schon wieder auf. Karmen rief:

„Wurde auch Zeit, Dorie!“, und drehte sich ruckartig um. Der fettige, ölige Pferdeschwanz sauste als erstes durch die offene Tür und Mr. T. flog mit Schwung hinterher.

8. Ene mene muh – weg bist du!

„Ene, mene, muh – und raus bist du!“, dröhnte es Andi, Jochen und Kurt entgegen, als sie wieder in die Straße zu Karmen’s Haus

einbogen. Wieder ‚Ene, mene...!‘ Sie hörten weg. Ein paar Kinder spielten und der größere Junge tapste einen dünnen Blondnen an, dann klatschte er ein schwarzhaariges Mädchen ab und brüllte dabei immer diesen Fangspruch. Der Kiosk mit all den Schätzen der Musikmagazine lag zwei Quergassen weiter um die Ecke.

„All diese Gruppen! Diese Band! Ich muss immer an den Contest denken. Gott, bin ich heiß auf diesen Wettbewerb und den Sieg.“ Schluck und Rülps. Das alles brachte Andi glucksend hervor, während sie die Gartentür aufrissen. Gut, die war nicht im Schloss eingerastet, obwohl die Drei die schwere Eisentür beim Weggehen in die Angel fallen ließen. Zu war sie, als sie gingen. Aber weder Andi noch Kurt sahen genauer hin. Einzig Jochen stutzte. Er hatte von Karmen’s Vater mehr als einmal freundlich mitbekommen, dass diese Gartentür gefälligst zu schließen sei. Basta. Karmen hielt sich auch daran. Vielleicht nur heute nicht? Denn schon waren die Musiker im Haus. Die Haustür war nicht verschlossen – warum auch, die Drei, Karmen, Hanna und David, waren doch hier? – und so nahmen sie jeweils zwei Stufen auf einmal, um möglichst schnell zu ihren Instrumenten zu kommen. Loslegen wollten die Jungs! Darum waren sie schon furchtbar erstaunt, als sie keine Menschenseele im Keller vorfanden.

„Karmen! David! Hanna! Wir sind wieder da. Wir ziehen schon mal die Instrumente an!“, lachten und schrien sie in den Momenten noch. Ein paar Drumsoli, ein Gitarrenriff und wenige Takte auf dem kleinen Klavier spielten die Jungs schon zum Aufwärmen. Es rührte sich nichts.

„Karmen! David! Hanna! Kommt runter, wir wollen anfangen!“ Zupf, zupf. Schepper, Klirr und klapper, klapp. Das machten die Gitarre, das Schlagzeug und die Saiten des Klaviers noch. Dann herrschte Stille. Die Jungs schauten sich an. Keiner sagte in dem Augenblick ein Wort. Jeder dachte sich bloß, dass das ein blöder Scherz wäre. Also durchbrach Kurt das gemeinsame Schweigen und stellte fest:

„Die wollten sich ja nur über die Band unterhalten. Das können die auch hier machen. Und wie lange kann das dauern? Ich bin echt sauer, dass Karmen mit Hanna und David weg ist. Wenn die schon ein Eis essen wollen oder eine Limo trinken gehen, dann könnten sie das ja vorher sagen oder zumindest einen Zettel da lassen.“ Die anderen stimmten kopfnickend zu, packten ihre Sachen zusammen und gingen aus dem Probenkeller. Oben ließen sie noch die Haustür ins Schloss fallen. Die schwere Gartentür zogen sie ruckartig zu.

„Ich habe heute keine Lust mehr. Morgen früh telefonieren wir. Auch mit Karmen. Dann machen wir uns aus, wann wir uns wieder treffen.“ „Ene, mene, muh...“ Es ärgerte die Jungs am Nachhauseweg noch immer, dass sie diesen doofen Spruch nicht mehr aus ihren Köpfen bekamen

*

Hannas Mutter ärgerte es heute gewaltig, dass sie das Geschirr wegräumen musste. Eben kam sie heim. Es war Freitag und sie wollte sich für einen Augenblick ausruhen. „Hanna hätte doch längst die

Sachen wegpacken können!‘ Sie hatte beim rein kommen nicht mitgekriegt, dass Hannas Schulbeutel und ihre Jacke fehlten. Hannas Mutter wollte sich bloß eine Tasse Kaffee machen, die Füße hochlegen und das Tratschblatt lesen, das sie sich auf dem Nachhauseweg geleistet hatte. Hannas Vater wollte später kommen, der hatte im Büro länger zu tun. Genervt und etwas zornig brüllte die Mutter:

„Hanna, komm in Küche. Die Spülmaschine ist fertig und auf dem Abtropf türmen sich die Töpfe. Hilf mir, den Geschirrturm in die Schränke zu kriegen!“ Kurze Pause. „Aber rasch!“, schleuderte sie noch mit Nachdruck hinterher. Keine Reaktion. „Hanna?“ Der Ruf hallte durchs leere Haus. „Hanna, ich platze jetzt in dein Zimmer und wenn du schläfst, dann...kitzel ich dich, bis du wach bist!“ Die Mutter musste jetzt lachen. War ja gar nicht so schlimm. Dann würde die Spülmaschine eben später ausgeräumt und die Töpfe danach in die Schränke verstaut werden. Sie wollte jetzt ihre Ruhe. Und sie wollte sich auch nicht aufregen. Warum auch? Wegen Geschirr?

Zwei Stunden später läutete bei Pius Speck das Telefon. Es war Abend und das Wochenende rückte näher. Der Apotheker musste noch die Abrechnung machen, dann konnte er für heute alle Fünf gerade sein lassen und sich entspannen. Ring. Ring. Dauergebimmel. Pius rief in die Wohnung:

„David, schau bitte, wer da Sturm läutet! Die geben überhaupt nicht auf. David!“ Er wusste, Frau Teile würde erst nach Hause kommen. Da weder eine Antwort herunter schallte noch das Läuten verstummte

wurde Pius misstrauisch. Klar, jetzt musste er mal wieder selber hineilen und abheben. Es klingelte noch immer. „Kann der Bengel nicht einfach zum Telefon gehen und den verdammten Hörer abheben?“, murmelte Dr. Speck, als er zum Telefon hastete.

„Ja?“, brummelte er in den Hörer.

„Hallo Pius, hier ist Elke. Hannas Mutter.“ Der Angesprochene war erst verblüfft. Dann registrierte er, dass sie besorgt klang. „Ist meine Tochter bei David? Sie hat mir nicht gesagt, dass sie heute länger unterwegs sein wollte. Aber daheim ist sie auch nicht.“ Natürlich hatte Hanna erzählt, dass sie den Jungen nett findet und sich auf ein Eis, eine Cola oder im Park treffen würden. Auch David hatte seinem Paps in einer ruhigen Minute gesteckt, dass Hanna süß ist.

Pius war etwas erstaunt, er hatte keine Ahnung. Er überlegte: Normalerweise schlüpfte David am Nachmittag rein und verzog sich erst einmal in sein Zimmer. Wenn es später wurde, rief er an oder gabt am Vortag Bescheid. Keines von beidem war geschehen. Also hatte Pius angenommen, der Sohnemann säße oben in seinem Reich und surfe. Dass er heute lernen würde, bezweifelte der Apotheker stark. Er glückte jetzt etwas unvermittelt:

„Ich war in der Apotheke. Ich vermute, dass der Junge in seinem Zimmer ist. Wenn du mir deine Telefonnummer gibst, kann ich dich zurückrufen.“

Kurz vor diesem Telefonat: Hannas Mutter wackelte, nachdem sie das Magazin gelesen, den Kaffee getrunken und schließlich eingenickt war, schlaftrunken Richtung Hannas Zimmer. Es dämmerte schon stark, also musste es schon jenseits von 19 Uhr sein. Sie gähnte, als sie

die Zimmertür aufschob. Das Gähnen blieb ihr aber im Hals stecken: Hanna war gar nicht da. Um Himmels Willen! Wo war sie? Hatte sie heute länger Schule? Nein, Freitag war. Da stand sie normal ganz früh nach dem Unterricht auf der Matte. Der Freitagnachmittag war so etwas wie Hannas Lieblingszeit. Schulwoche um, Wochenende beginnt erst. Herrlich! Hatte sie gestern Abend noch was erzählt? Gab es ein Handballspiel? Irgendeinen Ausflug oder ein Projekt mit Julian und den Jungs? Oder hatte sie sich mit David verabredet? Lag ein Zettel rum? Die Mutter setzte ihre Sorgenfalten auf, und die hinterließen auf der Stirn ein regelrechtes Wellental. Schnellen Schrittes suchte sie Tische und Kommoden wegen Nachrichten ab. Überall dort, wo die Familie normalerweise Notizen hinlegte, überall dort suchte die Mutter. Kein Fetzen Papier! So ordentlich sah es aus. Sie wünschte sich, dass etwas herumliegen würde. Irgendeine Nachricht wäre nervenschonender. Sie ersehnte sich einen Hinweis oder am besten: dass Hanna in die Wohnung platzen würde. Aufgewühlt wählte sie die Handynummer ihres Mannes und fragte nach, ob sich Hanna bei ihm gemeldet hätte. Fehlanzeige. Er würde bald nach Hause kommen.

„Und dann ist Hanna sicher auch schon da“, klang es mechanisch aus dem Hörer. Aber so lange wolle die Mutter nicht mehr warten. Darum wählte sie Dr. Specks Nummer. Und jetzt wartete sie wieder und ließ das Telefon hoffnungslos läuten. „Geh endlich ran!“, war sie der Verzweiflung nahe. Hoffentlich würde Pius berichten, dass Hanna und David einen Film anschauten. Die junge Dame würde zwar einen Rüffel kriegen. Doch insgeheim würden die Eltern sowas von

erleichtert sein. Hannas Familie und die Specks kannten sich, waren sie doch etwa gleich alt und gingen mal zusammen zur Schule. Die Erwachsenen plauderten aber bloß hin und wieder miteinander, wenn sie sich unterwegs trafen. Darum war Pius vom Anruf überrascht worden, als Hannas Mutter nach der Tochter und David fragte. Der Junge war fünfzehn, da war es normal, dass er etwas mehr Freiheiten hatte. Heute war Freitag, und wenn David nach der Schule noch eine Cola trinken wollte, dann war das in Ordnung. Aber es stimmte. Jetzt war es schon kurz vor acht Uhr abends. Um diese Zeit sollte der Junge daheim sein. Und Hanna auch! Mit unergründlich mulmigem Gefühl fragte Pius in Davids Zimmer hinein, als er aufgelegt hatte:

„Junge, störe ich dich? Liest du ein Magazin?“ Keine Antwort. „David! Ich komme jetzt rein. Will mal schauen, wie es dir geht.“ Dann zog Pius die Tür auf und fand ein leeres Zimmer vor. Also, das war ein starkes Stück. Nämlich von ihm selber. Hatte der Apotheker überhaupt nicht mitgekriegt, dass sein Sohn nicht daheim war? War das nur heute so? Mr. P. überfielen plötzlich Schuldgefühle. Würde er am Ende zu viel arbeiten? Nahm er sich zu wenig Zeit für seinen Sohn? Und erst vor Kurzem geschah dieser Einbruch in ihre Apotheke. Also, da musste sich Einiges ändern. Schlagartig wurde ihm klar, dass er noch Hannas Mutter anrufen musste. Waren die beiden am Ende noch zusammen unterwegs und hatten einfach die Zeit übersehen? Diese Möglichkeit würde er sich bis ganz zum Schluss aufheben. Jetzt war Pius erst einmal schwer besorgt!

*

Als der Morgen schon graute, hatten sie noch keine Minute geschlafen. Hannas Mutter war fix und fertig. Gestern noch hatte sie bei Schulkameraden und Freunden angerufen, wo sie ihre Tochter vermutete. Fehlanzeige. Auch bei Julian hatten sie geklingelt, jedoch hob bei Familie Kuling keiner ab. „Pius Speck müsste doch bei Nik wegen David nachgefragt haben. War der Apotheker erfolgreicher? Ich ruf ihn gleich an.“

Die Eltern versuchten zu schlafen, wie Valentin Villa und der andere Polizist es ihnen empfohlen hatten.

„Versuchen Sie ein wenig zu schlafen. Oft übersehen die Kinder die Zeit. Oder sie sind eingeschlafen, wachen morgens auf und kommen dann drauf, was sie für einen Bock geschossen haben. Aber mit dem Handy ist es ja heute ein leichtes, sich wieder zu melden. Früher...!“ Valentin besann sich, denn er wollte gerade loslegen, dass es früher nicht so leicht war, blablabla. Das hätte den Eltern aber überhaupt nicht geschmeckt. „Irgendwer hat immer eines mit, das funktioniert. Wir halten die Augen und Ohren offen. Wenn sich etwas tut, oder wenn es einen Hinweis gibt, dann melden wir uns sofort. Vor morgen Mittag kann ich leider sonst recht wenig unternehmen.“ Valentin zuckte entschuldigend mit den Schultern und machte ein entwaffnendes Gesicht. Tatsächlich würde er schon gerne mehr für die Familie unternehmen. Er stellte sich gerade vor, wenn es sich um seine Tochter handeln würde. Brrr! Kalt lief es ihm den Rücken runter. Ekelhaft. Was die Mutter und der Vater jetzt wohl durchmachen mussten? Das kann oft dauern, bis die Kinder

draufkommen, was sie den Eltern da antun. Er wünschte ihnen trotz der Sorgen noch so weit es möglich wäre, einen guten Abend, und sagte: „Bitte bleiben sie ruhig und warten ab. Wir sind für sie da!“ Hannas Mutter hätte vor Wut und Zorn am liebsten laut losgebrüllt. Die Polizei kann vor morgen Mittag nichts unternehmen! Und wenn die Tochter bis dahin verschwunden blieb? Was wäre, wenn sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist? Die Frau wollte sich das gar nicht ausmalen. Der Vater nahm sie in die Arme und versuchte sie zu trösten. Aber auch er war voller Sorge. Das war gestern Nacht gewesen, als Hanna tatsächlich nicht heimkam. Das Unfassbare für Valentin war aber, dass er einen zweiten Anruf bekam, als er und der Kollege gerade wieder zurück in die warme Wachtstube fuhren. An der Strippe hatte er Dr. Speck von der Apotheke. In der kaufte Valentin immer sein Aspirin, weil er oft vorbeifuhr.

„Ist dort die Polizei? Hier spricht Pius Speck. Ich möchte meinen Sohn David als vermisst melden.“ Dann war erst einmal Pause in der Leitung.

Valentin sah in den Rückspiegel, bemerkte, dass kein Wagen hinter ihm fuhr und trat beherzt auf das Bremspedal. Mit quietschenden und rauchenden Reifen kam das Polizeiauto zum Stehen. Valentin parkte sofort am rechten Straßenrand und knipste seine Blaulichtanlage an. Der Apotheker berichtete in knappen leisen Worten, dass David heute von der Schule nicht nach Hause gekommen war.

„Ist so gar nicht seine Art“, gab Pius noch zu Protokoll, bevor Valentin Villa versprach:

„Wir sind schon auf dem Weg.“ Er drehte sich nach seinem Kollegen um und schlug vor:

„Den Weg zur Apotheke kenne ich gut. Wir machen uns sofort auf den Weg. Der junge Apothekersohn ist nicht nach Hause gekommen. Hanna ist nicht da. Da bin ich jetzt aber platt. Ob die zusammen ausgerissen sind?“ Wieder mit qualmenden und stinkenden Reifen schlingerten Valentin und der Kollege mit Blaulicht los Richtung Apotheke. Frau Teile und Pius Speck standen in der Eingangstür und lauschten dem unermüdlichen „Tatütata“ von Weitem. Die Mathelehrerin schüttelte den Kopf:

„Das ist schon das zweite Mal in wenigen Wochen, dass die Polizei bei uns vorfährt. Irre.“ Pius hielt ihre Hand.

„Es ist schon neun Uhr morgens, Jürgen. Hanna sollte doch schon längst wach sein und nach Hause kommen. Ich dreh noch durch, wenn sie jetzt nicht bald kommt. Soviel liest man immer wieder in der Zeitung. Da werden Kinder mitgenommen, dort werden Jugendliche verschleppt. Ich will jetzt wissen, wo unsere Tochter ist!“ bebte die Mutter in ihrer Verzweiflung. Der Vater kämpfte ebenfalls mit den Tränen und der Wut. Er hatte sich noch im Griff.

„Lass gut sein, Elke. Wir haben schon hundertmal versucht, ihr Handy anzurufen. Die Polizei wird das Gleiche getan haben. Wir warten noch eine Stunde zu, dann fahren wir in die Wachtstube und geben endgültig zu Protokoll, dass unserer Tochter verdammt noch mal gesucht werden muss!“ Die Mutter schüttelte es im Weinkampf. Sie gab zurück:

„Du hast recht. Es hat keinen Sinn, jetzt den Kopf zu verlieren. Sie wird bald auftauchen.“ Aber weder Hanna noch David kamen diesen Samstag nach Hause.

Das Eigenartigste begab sich aber in ganz anderem Haus. Karmens Eltern hatten ihre Tochter bis in den Samstagvormittag hinein gar nicht vermisst. Sie waren es gewohnt, dass die junge Musikerin immer wieder einmal bei einer Freundin übernachtete und hegten keinen Verdacht. Erst als Dorie zu Mittag auf der Matte stand, kam es den beiden Erwachsenen eigenartig vor. Die Freundin druckste herum:

„Ist Karmen zu Hause? Gestern durfte ich nicht zur Probe. Die Mathearbeit ist gründlich in die Hose gegangen. Das gab ein Donnerwetter, meine Güte! Sie hätten meine Mutter hören sollen. Da habe ich mich gleich in meine Zimmer verabschiedet und habe mit Ohrstöpseln ganz laut Musik aufgedreht. Ich hörte Mama nur laut brüllen. Aber was genau sie sagte, also da habe ich kein Wort verstanden. Kann ich zu Karmen?“ Sie lehnte leicht am Gartenzaun, kaute einen roten Kaugummi und blies eine rote Blase auf. Karmens Mutter hob die Augenbrauen und gab zurück:

„Warte einen kleinen Moment, Dorie. Ich glaube, Karmen schläft noch. Als wir gestern nach Hause kamen, waren das Gartentor offen und die Haustür ins Schloss gefallen. Die Jungs und Karmen waren jedoch nicht im Keller. Ach was, kannst selber rauf zu ihr.“ Dorie eilte hinauf, schlich allerdings gleich wieder runter, sagte tonlos

„Karmen ist nicht oben in ihrem Zimmer“, und ging wieder weg.

„Seltsames Mädchen, diese Dorie. Aber...“ Jetzt stutzte die Mutter: „Wo zum Henker ist Karmen?“ Die Opernsängerin raste nun selbst

rauf in die obere Etage und hinein in das Zimmer ihrer Tochter. ‚Ordentlich aufgeräumt, das muss man Karmen lassen‘, überlegte sie, kurz bevor sie begriff, dass ihre Tochter seit gestern nicht zu Hause war. Oder doch? Die wollten doch proben. Jochen, Kurt und Andi waren doch am frühen Nachmittag schon eingetrudelt. Da gingen die Eltern gerade in die Stadt. Sie wollten die Band in Ruhe lassen und sich selbst Ruhe gönnen. Karmen musste dann gleich gekommen sein. Aber was geschah dann? War noch wer bei der Probe? Ist Karmen mit den Leuten unterwegs? Den Worten Dories zufolge war die junge Freundin also nicht im Keller bei der Probe gewesen. Kamens Mutter wählte mit unsicherer Hand die Nummer der Polizeiwache.

*

Für Valentin Villa war das eindeutig ein Fall für die Polizei! Gestern Nacht hatten die Eltern von Hanna und Pius Speck schon ihre Kinder als vermisst gemeldet. Und heute Mittag rief die Mutter von Mädchen Kosmetik-Sängerin Karmen an und gab an, dass sie ihre Tochter seit gestern nicht mehr gesehen hatte. Was war da los? Der Kaffee in der Tasse war schon kalt. Valentin schenkte sich einen dampfend heißen nach. Etwas Sahne dazu. Mit dem ersten Schluck verbrannte sich der Polizist gleich einmal die Zunge und war stinksauer auf sich selbst. Der Apothekeneinbruch war noch nicht gelöst, gleich drei Jugendliche aus seiner Stadt waren abgängig, und jetzt verbrannte er sich auch noch den Mund mit diesem heißen Zeug. Am liebsten hätte er die Tasse an die Wand geknallt! Er sah davon ab, denn Kaffee war noch

drinnen. Und der würde hässliche Flecken auf dem Weiß geben. Er zählte in Gedanken bis zehn, dann bis zwanzig. Tatsächlich, es half ein wenig. Die Zunge brannte nicht mehr ganz so schlimm. Auch der Fall mit dem Apothekeneinbruch war jetzt nicht mehr im Vordergrund. Was Valentin die größte Sorge machte, war, dass drei sonst recht zuverlässige Kinder nicht zu Hause aufgetaucht waren. Wie hing das alles zusammen? Übermüdet rieb sich der Polizist über das stoppelige Gesicht, denn seit gestern hatte er nur wenig geschlafen. Immerhin musste er spät nachts zu den Eltern fahren. Anschließend rief er noch die Krankenhäuser und die Unfallstationen der Umgebung durch. Aber niemand konnte Auskunft geben. Gut, dass sie nicht verletzt waren. Schlecht, dass die Kinder nirgends zu finden waren. Valentin und der Kollege fuhren noch eine Runde durch die Stadt, hielten an den Parks und befragten einige Jugendliche. Fehlanzeige. Jetzt konnte die Fahndung endlich ausgeschrieben werden. Valentin kniff die Augen zusammen. Sie brannten vom Nachdenken, vom wenigen Schlaf und vom Recherchieren in den Datenbanken der Polizei. Was hatte der gute Mann? Eine Rocksängerin war nicht nach Hause gekommen, eine dreizehnjährige Schülerin hatte nicht daheim geschlafen und ein fünfzehnjähriger Apothekersohn kam seit gestern früh nicht mehr nach Hause. Ein Schauer lief Valentin über den Rücken. Sind die Drei etwa wegen schlechter Noten ausgerissen? Trampen sie gerade irgendwohin, ohne es den Eltern gesagt zu haben? Oder wurden sie gar entführt? Valentin musste auch diese Möglichkeit in Betracht ziehen. Er konnte es sich nicht leicht machen und behaupten, die würden schon bald

wieder auftauchen. So einfach war das nicht! Er pinnte alle Fakten an seine große Korkwand. Daneben hing auch noch der Fall ‚Apotheke‘. Valentin schritt ein wenig zurück. Nebeneinander hingen nun Namen, Objekte und Behauptungen. Da waren Kärtchen, auf denen standen Apothekeneinbruch, mögliche Entführung, Freitag, Sonntag, Pius Speck, David, Frau Teile, Mr. T., Karmen, Hanna und – David. David kam zweimal vor. Zufall? Hatten beide Fälle miteinander zu tun? Der Polizist war jetzt einfach zu fertig, um über all das nachdenken zu können. Er setzte sich an seinen Schreibtisch, nahm das Telefon zur Hand, wählte eine Nummer und sagte leise, als am anderen Ende jemand abhob:

„Hast du in zwei Stunden Zeit?“

*

Als er die Tür aufriss, lag Valentin noch in der Ecke auf einem unbequem aussehenden Sofa. Gerade öffnete er ein Auge, dann das Zweite. Schaftrunken gähnte der Polizist und grüßte:

„Hallo Joe! Schön, dass du ein Treffen so kurzfristig einrichten konntest.“ Er rieb sich den Schlaf aus den Augen und blinzelte Richtung der Kaffeemaschine. Joe grinste und gab zurück:

„Klar, mein Freund. Ich hätte sonst einen Abstecher in die Redaktion gemacht. Mich juckt nach wie vor die Apothekensache. Weißt du, der Bandwettbewerb ist doch auch bald. Ganz schön was los in unserem sonst so verschlafenen und sauberen Städtchen.“ Valentin erhob sich.

„So ganz sauber ist diese Stadt doch nicht, wie wir immer glauben. Da war erst die Sache mit den Tierversuchen, Einbrüche gibt es und Kinder sind vermisst! Wenn das ‚verschlafen‘ ist, will ich kein Polizist mehr sein!“ Joe hörte in der Sekunde zu grinsen auf.

„Welche Kinder meinst du? Und warum hast du mich tatsächlich angerufen?“ Es war jetzt späterer Nachmittag. Valentin graute, denn er konnte ahnen, wie verzweifelt die Eltern der Vermissten sein würden. Joe gab er leise zurück:

„Hanna, Karmen und David sind gestern Abend nicht nach Hause gekommen.“ Der Journalist suchte schnell einen Stuhl, auf den er sich setzen konnte. Er war bleich, als er vorsichtig fragte:

„Glaubst du, dass sie abgehauen sind? Oder haben sie etwas Gefährliches gemacht? Ermitteln sie am Ende ganz allein heimlich den Apothekenraub? Wenn sie dabei dem Dieb auf die Schliche gekommen sind und der davon Wind bekommen hat...“

Die Augen Valentins blickten ins Leere.

„Das ist es ja gerade. Ich habe leider überhaupt keinen triftigen Grund, das anzunehmen. Es gibt keine Indizien, dass Hanna und David von zu Hause ausgerissen wären und Karmen mitgenommen hätten. Pius Speck gab an, dass David vollkommen ausgeglichen und gut drauf war. Die Noten waren soweit gut, sagte Frau Teile. Und dass sein Sohn sich mit Hanna traf, freute Pius sogar. ‚Ein nettes Mädchen‘, gab er zu Protokoll. Hannas Eltern reagierten ähnlich. Gut in der Schule, zu Hause fröhlich und David konnten sie gut leiden. Und was soll ich zu Karmen sagen? Die hat ihre Band. Die Jungs an den Instrumenten gaben an, dass sie unbedingt gewinnen wollte. Die

Eltern stießen ins selbe Horn wie die beiden anderen: die Tochter sei aufgeweckt und gut gelaunt. Immer.“ Valentin seufzte. Joe nickte. Das wären ja tolle Aussagen, wenn die Kinder zu Hause wären. Die beiden Männer taten einen Schluck aus ihren Tassen. Zuvor hatten sie sich Kaffee gemacht, nun war er schon wieder kalt. Jetzt erkannte Joe, dass Valentin so etwas wie ein schwarzes Brett hatte. Eine Pinnwand war es, an die er sich Informationen stecken konnte. Und diese Zettel waren leicht umzupinnen. Der Journalist grinste wieder, als er geheimnisvoll tat:

„Diese Steckwände haben doch die Cops in den Polizeifilmen auch immer. Da klippen die dann Fotos und Dokumente dran. Und immer wieder sieht man in Einstellungen, wie diese Fotos dann verschoben und umgesteckt werden, bis es passt.“ Valentin wurde rot. Joe sah das und lachte: „Hast du dir das hier etwa von den Polizisten im Film abgeschaut?“ Valentin lief jetzt dunkelrot an. Dann musste er lachen. Er prustete hervor:

„Genau. Diese Steckwände haben es mir schon immer angetan. Jedes Mal, wenn ich im Film Polizisten gesehen habe, die Bilder und Zettel an die Wand geknallt hatten, wollte ich auch so eine haben. So, und da ist sie nun! Eingeweiht hatte ich die Wand beim Apothekenfall. Außerdem sind diese Tafeln tatsächlich Polizeimethode.“ Jetzt wurde er zusehends ernst: „Und jetzt hängen da die Kinder auch noch dran. Hanna ist dabei.“ Joes Lachen verschwand völlig, als er leise fragte:

„Meinst du, sie könnten entführt sein?“

Damit wollte sich Valentin bis jetzt nicht beschäftigen. Obwohl er ein guter Polizist war und auch schon bei ein oder zwei Entführungen mitgearbeitet hatte, wollte er bis jetzt diese Möglichkeit ausschließen. Doch da die Kinder bis jetzt nicht daheim angekommen waren – immerhin war es schon später Nachmittag! – hatte er sich wohl oder übel auch mit der Möglichkeit zu beschäftigen. Der Polizist sackte etwas zusammen, er war recht betrübt, als er zugab:

„Mein lieber Freund, bis zu diesem Augenblick habe ich fest damit gerechnet, dass die Kids auftauchen werden. Du hast aber verdammt noch mal recht, wir müssen eine Entführung genauso erwägen wie alles andere auch.“ Joe nickte, denn er hatte sich dies gleich einmal ausgemalt. Jedoch witterte er keine Topstory. Nein, vielmehr war er über diese Möglichkeit mehr als entsetzt. Immerhin war Hanna auch abgänglich. Und das Mädchen mochte Joe besonders gern leiden. Sie hatten doch zuletzt gemeinsam die Ehrung im Kleinen Festsaal erlebt und ein paar Takte geplaudert. Tolle Sportlerin, wie man hört. Klar war der Redakteur über die Tatsache empört, dass jemand Karmen und den Apothekersohn David Speck gekidnappt haben könnte. Was für eine Schweinebande macht denn so etwas Hundsgemeines? Laut fluchte er ein bisschen:

„Na ich erwarte von uns schon, dass wir den Fall bald lösen. Ohne mich in Polizeiarbeit einmischen zu wollen: Der Fall ist doch wesentlich dringender als der Apothekenraub!“ Dabei schaute Joe den Polizisten durchdringend an. Der konterte:

„Selbstredend, mein ungestümer Freund. Wir werden Hanna und die beiden Kids schon retten! Am besten, wir machen uns gleich an die Arbeit.“

*

Julian wachte an diesem Tag mit Kopfschmerzen auf. Mum brachte Tee und wollte ihm einen Wickel machen. Das lehnte der Junge kategorisch ab. Er wollte nur ein wenig länger im Bett bleiben als sonst und sich ausruhen.

„Ist gut. Aber wenn es Mittag nicht besser ist, gibt's sauren Wickel. Im Bett!“ Julian wollte protestieren. Aber dazu pochte seine Stirn noch zu sehr. Gestern hatte er nach der Schule noch mit Daniel und Rob auf den Parkbänken herumgealbert. Heimlich wollte er auf Hanna warten. Nur um zu plaudern, Ehrenwort! Julian war enttäuscht, dass sie nicht vorbei kam. Er hätte sich auch gefreut, wenn der Doofmann dabei gewesen wäre. Aber David war in Ordnung, soviel stand ja fest. Wobei - „Doofmann“ war noch immer Julians „Kosenamenname“ für David. Dabei meinte er es aber gar nicht mehr böse, es war eher so etwas wie eine nette, alte Geschichte. Dann schlenderten die Freunde gemächlich heimwärts. Vielleicht konnte er sie ja am Wochenende anrufen? Immerhin wollte er wissen, was Ihre Mutter zur Mathearbeit gesagt hatte. Als die Familie abends um den Tisch saß und das Abendessen genoss, hatte der Junge ein seltsames Gefühl. Er war so fahrig! Nik hänselte ihn ein wenig. Dad war besorgt und die Mum schickte ihn schließlich ins Bett. Ein Traum suchte ihn heim, der ihn aufschrecken

ließ: Kinder fielen in eine riesige Schachtel, die verschloss sich von selbst, und man fand die Kids lange nicht. Julian erkannte keine Gesichter. Wurden sie vermisst? War einer verletzt? Hatte sie wer rein gestoßen? Julian war nass geschwitzt, als er mitten in der Nacht aufschreckte und in das Zimmer von Mum und Dad schlich.

„Mum, ein neues Shirt, bitte.“ Die Mutter war rasch mit den Sachen zur Hand und der Junge schlief wieder unruhig ein. Morgens dann das Pochen in der Stirn, Dröhnen in den Nebenhöhlen und Schniefen aus der Nase. Na wenn er sich gestern nicht doch eine saftige Erkältung geholt hatte! Aber dieser Albtraum. Was war das denn? Diese große Schachtel, die Kinder, hineinstürzen und vermissen? Diese Bilder schüttelte sich Julian aus den Gliedern. Zu guter Letzt war alles nicht so schlimm und der Junge wollte mittags schon aus dem Bett. Pasta mit Fleischsauce war ein wunderbares Lockmittel. Er vergaß aber voll und ganz, dass er doch Hanna anrufen wollte. Stattdessen machte er nach den Spaghetti einen Rutsch hin zur Werkbank. Er hatte vor, das Schulprojekt mit dem Haus fertig zu stellen.

Während die Familien der Vermissten zwischen Hoffen und Bangen, zwischen Wut und Angst hin und her gerissen wurden, lag Joe jetzt auf seinem Arbeitssofa und war in Gedanken. Von Valentin hatte er die strikte Anweisung erhalten, nur ja noch nichts zu veröffentlichen. Man wollte warten, ob die Kinder nicht doch noch auftauchten. Oder ob ein erstes Entführungsschreiben auftauchen würde. Zumindest den Sonntag wollten sei keine Ratte hinter dem Ofen hervor scheuchen. Alle stimmten ein. Pius, Frau Teile, die Eltern

von Hanna und die der jungen Rocksängerin waren sich einig, dass sie jetzt zusammenhalten müssen. Joe hatte einen Erdbeer-Himbeer-Tee vor sich. Sein Vorsatz war, nicht mehr ganz so viel Kaffee zu schlürfen. Ein Schluck, mhh, naja. Schmeckte ganz ordentlich. Doch was den Journalisten richtig beschäftigte war diese Sache mit den Kindern. Er fasste in Gedanken für sich nochmals zusammen: „Am Freitag hätte ein Probe von Mädchen Kosmetik stattfinden sollen. Die Band war versammelt, dann kamen Hanna und David zu Besuch. Karmen gab den Jungs noch Zeit, bis sie anfangen wollte. Ein wenig von der Band wollte sie erzählen, das sagten die Musiker. Das war gestern, kurz nach der Schule. Andi, Jochen und Kurt platzten rund eine halbe Stunde später wieder in den Probenkeller. Und da war dann niemand! Was ist also in diesen 30 Minuten geschehen?“ Joe nippte an der Tasse. Zumindest heiß! Draußen dämmerte es, die Straßenlampen gingen schon an. Beschaulich war es. Nicht so die Vorstellung von Joe: „Wo sind die Kinder? Sind Hanna, Karmen und David einfach aus dem Keller gerannt, haben alles offen stehen lassen und spielen ein verrücktes Spiel? Aber warum sollten sie so etwas machen? Oder hat es irgendwer doch auf einen der drei Schüler abgesehen und nur Pech gehabt, dass da mehrere Kids waren?“ Joe Pesto hatte ein Bild vor seinem geistigen Auge, das ihn seit Stunden immer wieder beschäftigte: die Pinnwand von Valentin Villa auf dem Polizeirevier! Der Polizist hatte die beiden Fälle eng nebeneinander auf diese Tafel gesteckt. Joe stand jetzt auf und ging im Büro seiner Wohnung hin und her, die Tasse mit dem dampfenden Tee in seiner Hand. „Was wäre, wenn jemand dringend Geld bräuchte. Was wäre, wenn

derjenige oder diejenige vor Kurzem schon versucht hätte, mit dem Einbruch in die Apotheke und dem Verkauf der Medikamente schnell zu Kohle zu kommen?‘ Der Journalist stapfte jetzt immer schneller hin und her. Seine Freundin guckte ins Zimmer, sah, dass Joe wie aufgezogen auf- und abschrift, lächelte und zog die Tür wieder zu. Sie kannte ihren Freund nur zu gut und wusste, dass der jetzt seine Arbeit tat: für einen Artikel recherchieren! Der Mann bemerke überhaupt nicht, dass sie für einen Augenblick im Zimmer stand, so gefesselt und überzeugt war er von seiner Idee. ‚Spinnen wir weiter. Der Einbruch hatte nicht die erhoffte Wirkung und schon gar kein Geld gebracht. Gut. Ein neuer Plan musste vermutlich her. Wie würde es sich auf der Pinnwand machen, wenn als nächste Stufe eine kleine Entführung ‚unterhalb‘ des Apothekeneinbruchs kleben würde? Sozusagen als Fortsetzung dazu? Der Dieb hatte sich verspekuliert, hatte einen neuen Plan gefasst und eines der drei Kinder kidnappen wollen. Vielleicht wollte er bloß Mädchen Kosmetik und ist bei ihr in den Probenkeller gekommen. Rückgabe der Kinder nur gegen ein Lösegeld. Die Apotheke könnte ein Familienmitglied von Dr. Speck ausgeraubt haben. Soweit waren wir schon.‘ Schluck, der Tee ist nur mehr lauwarm. ‚Dieses Familienmitglied hatte sich aus dem Bandwettbewerb zurückgezogen, nur um einen anderen Plan zu verfolgen. Und der Mann hatte einfach Pech, das Hanna und David gerade in dem Moment dabei waren, als er sein Ding drehen wollte. Halt, Pech hatten da eher die beiden Kinder! Mr. T. - wo stecken Sie?‘

9. Julian steckt die Pinnwand um

Das Haus war eine Pracht. Terrasse, Vorgarten, Dachterasse, ein Walmdach und Gauben ließen das Projekt wie das Modell eines erfolgreichen Architekten erscheinen. War das die berufliche Zukunft des Jungen? Der hatte seinen Spaß dabei. Zwischenwände hier, Stufen dort. Und da waren die Zimmer. Julian hatte den Samstagnachmittag mit sägen und kleben, mit feilen und malen verbracht. Mr. Blauzahn und er zauberten wieder. Sie waren beste Freunde. Ein dünnes Sägeblatt riss. Doch gestochen und verletzt hatte sich der Schüler heute nicht. Er war wieder mit sich und seinem Werkzeug im Reinen. Als er nach dem Sonntagsfrühstück das Schulprojekt untersuchte, stellte er fest, dass er noch kosmetisch Hand anlegen musste: Die Garage hatte noch kein Dach. Dann finito. ‚Jubelte Mr. T. nicht immer diese Ausdrücke in seine Sätze? So was wie *comprende* und *al dente*?‘, lachte Julian, der eine Unterhaltung von Nik und David belauscht hatte. ‚Dann also - finito‘, grinste der Junge.

Die kleine Gesellschaft am Stadtrand war da nicht so guter Laune. Dunkel war es, muffig und stickig. Und es stank! Was da so erbärmlich roch ahnten sie nicht. Es ging ihnen aber den Umständen entsprechend gut. Bis auf die Tatsache, dass sie eingesperrt waren. In einer leeren, kleinen Halle setzte man sie ab. Mann, was war das für ein Wahnsinn! Sie hatten noch dumm aus der Wäsche geschaut, als man sie höflich aber bestimmt bat, in diesen Transporter einzusteigen. Man erklärte ihnen auch, dass sie gefälligst nicht schreien sollen. Eine über die Rübe wäre schnell ausgeteilt, dann würde naturgemäß Ruhe

sein. Gesagt wurde ihnen auch, dass sie nichts zu befürchten hätten. Es würde eine gewisse Zeit dauern. Man hätte noch zu beratschlagen. Das war vorgestern Nachmittag. Seitdem saßen und lagen sie in diesem Raum, man brachte Betten und Decken. Bequem und warm waren sie. Und Essen servierte man auch.

„Gar nicht so übel, der Gefangenenfraß“, urteilte David und stopfte sich gebratene Ente mit Rotkraut und Klößen in den Rachen. Die Mädchen waren viel erzürnter, doch auch ihnen schmeckte das Essen vorzüglich. Und erst das Dessert! Creme Brûlée. Hält man das aus? Man sperrte sie in diese Halle und ließ sie zappeln. Noch immer wussten sie nicht, was man mit ihnen vorhatte. Sie wussten nicht, wo sie waren. Die Fenster des Kleinbusses waren schwarz, sie konnten nirgends rausschauen. Nur so viel hörten die Kids immer wieder:

„Keine Angst, es wird euch sicher nichts geschehen. Ich muss noch über die Situation nachdenken. Dann lasse ich euch frei.“ Kurz darauf kredenzte man die Leckerbissen. Das Schärfste war die Nachspeise. Wo zum Geier serviert man Gefangenen so einen feinen Nachtisch? Außerdem war es ausgesprochen warm in dieser Hütte. Jemand musste fix einheizen. Man wollte tatsächlich nicht, dass ihnen etwas zustieß. Sogar Schnupfen sollten sie nicht bekommen. Die Halle hatte Oberlicht, so konnten sie den Tag- und Nachtwechsel sehen. Das wirklich öde war, dass man ihnen die Mobiltelefone weggenommen hatte. Klar, sonst könnten sie ja sofort Alarm schlagen. Dann landete noch ein Sack Comics und eine Schachtel Bücher auf den Hallenboden. Sie wurden gut umsorgt. Doch was wollte man von ihnen? Ging es da um Lösegeld? Sollte Karmen und Mädchen

Kosmetik nicht am Bandwettbewerb teilnehmen? Fragen über Fragen und keine Antworten. Hanna hatte mitunter furchtbare Angst. Karmen ging es kaum besser. Und Davids Mut hielt sich auch in engen Grenzen. Sollten sie Fluchtpläne schmieden oder die Comics lesen? Sie wollten einfach nur nach Hause!

*

Selbst Valentin Villa konnte die Nachrichtensperre nicht mehr lange aufrecht halten. Das Sonderbare war, dass die Familien keinerlei Anrufe oder Lösegeldforderung erhielten. Der Polizist vermutete in der Zwischenzeit, dass es sich hier um Geld drehen würde. Oder war Rache im Spiel? Seine Frau verstand, dass er jetzt noch einmal weg musste. Sie hatte Hanna bei der Preisverleihung kennengelernt und war entsetzt, dass der jungen Dame derartiges zugestoßen sein könnte. Valentin saß dann allein in seinem Büro und starrte seine Pinnwand an. Apotheke, Kids. Raub und Kindesraub. Da fühlte sich der Apothekeneinbruch wie ein Kindergeburtstag an, im Vergleich zu einer Entführung. Der Mann musste noch offiziell von ‚möglicher Entführung‘ sprechen, denn es gab keinen Beweis für die Verschleppung. Indizien sprachen dafür, aber wo waren die Kinder? Er hatte nachmittags mit den Familien telefoniert, war auch zu ihnen gefahren und hatte versucht, sie zu trösten. Aber mit jeder Stunde wurde die Anspannung der Mütter und Väter größer. Valentin war da machtlos. Er konnte nur immer wieder versprechen, dass alles gut ausgehen würde. Die Polizei unternahm alles, um den Fall so rasch

wie möglich zu lösen. Er wusste aber auch, dass all die Beschwichtigungen und Versprechen nur Tropfen auf dem heißen Stein waren. Die Eltern waren fertig! Noch immer starrte er wie irr auf diese Pinnwand. In dem Moment überkam ihn ein Impuls, dass er am liebsten diese Bildchen und Zettel runter reißen und darauf rumtrampeln wollte. ‚Verdammte Entführer. Gnade Euch Gott, wenn ich Euch erwische!‘, fluchte der Mann. Gleich nach dem Wutausbruch sammelte sich Valentin aber zusehends. Jetzt wollte er Nägel mit Köpfen machen. Er hob den Hörer von der Gabel und wählte eine Nummer. Ring. Ring. Am anderen Ende der Leitung war es noch funkstill. Ring.

„Guten Abend.“

„Der Mann meldet sich immer, ohne dass er seinen Namen nennt. Ist das Berufsvorsicht?“, dachte Valentin, als er Joes Stimme vernahm.

„Auch hier ‚Guten Abend‘“, witzelte Valentin in die Sprechmuschel. Joe musste lachen.

„Grüß dich, Valentin. Hast du gute Nachrichten?“ Jetzt besann sich der Polizisten wieder auf den Ernst der Lage und er konterte:

„Nein, leider. Wir haben weder eine Lösegeldforderung, noch sind die Kinder zu Hause eingetrudelt. Hast du noch Zeit, dass wir die Lage besprechen?“ Valentin wusste, dass seinen Chef diese Verbindung nicht so freute wie ihn. Er musste sich des Öfteren anhören, dass die Presse hier nichts verloren hätte. Schließlich machte die Polizei Polizeiarbeit, die Pressefritzen durften Pressearbeit machen. So weit, so gut. Zähneknirschend ließ Valentin dieses Donnerwetter dann über sich ergehen. Aber immer wenn er allein im

Büro saß und über besondere Fälle grübelte, wählte er Joes Nummer. Zwei Gehirne waren immerhin mehr als nur eines. Und dass Joe ganz hinterlistiger und ausgefuchster Journalist war, das konnte Valentin beim Artikel mit Mr. T. feststellen. Der Redakteur hatte dem Veranstalter doch glatt aus der Nase gezogen, dass sich der vom Bandwettbewerb zurückziehen wollte. Joe gab an:

„Bin schon unterwegs“, und legte auf.

Es war zwar Sonntagabend, dennoch unterstützte Joes Freundin die Arbeit am Fall. Wie Valentins Frau hatte auch sie ein paar Takte mit Hanna gesprochen. Und sie erlebte hautnah die neuesten Fakten des Bandwettbewerbs durch Joe mit. Ihr taten die Kinder furchtbar leid, und sie wünschte die Entführer zum Teufel. Joe versprach, nicht mehr lange weg zu bleiben. Dann hörte sie ihn auch schon die Treppe runter hasten. Unterwegs hoffte Joe, sie könnten noch heute eine Idee ausbrüten. Valentin seinerseits bat inständig um das Gleiche: Ein Plan musste her! Die beiden Männer hockten wenige Minuten später in dem karg beleuchteten Büro in der Polizeiwache. Jetzt starrten sie gemeinsam diese große Pinnwand an. Joe fragte, nachdem er Valentin seine Gedanken hinsichtlich der Kinder verraten hatte:

„Habt ihr bei Mr. T. zu Hause schon geläutet?“ Der Journalist hatte detailgetreu die Dinge erzählt, die ihn bewegten und die ihm wichtig vorkamen. Das Detail, dass nur Mr. T. hinter dieser abscheulichen Tat stecken konnte, verriet der ganz zum Schluss. Valentin gab an:

„Ja, mein Freund, durch die Tatsache, dass auch David vermisst ist, konnten wir sämtliche Familienmitglieder befragen. Stell dir vor, Mr. Ticket ist ausgerechnet auch seit Freitag nicht daheim aufgetaucht,

ohne jemandem Bescheid zu geben. Irre oder? Dabei hat der Mistkerl eine Freundin, die vor Kurzem wieder bei ihm eingezogen ist. Das Allergrößte ist, dass diese Frau kein Sterbenswort angegeben hatte, dass der Konzertveranstalter seit Freitag nicht mehr daheim war. So ganz nebenbei erwähnte sie, dass das ja keine Seltenheit bei Mr. T. war. Der war immer wieder einmal mit seinen Konzerten und Künstlern ein paar Tage unterwegs. Auch an Wochenenden. Und in der Zeit hätte sie ihre Ruhe. Dann lachte die Tussi auch noch grell! Am liebsten hätte ich ihr die blond gefärbten Haare gerupft, so böse war ich. Da hat der Mann vermutlich ziemlich viel Dreck am Stecken und die Gute gibt an, dass sie am liebsten ihre Ruhe hat.“ Es herrschte Stille auf dem Revier. Zwei Männer saßen auf wackeligen Bürostühlen in einem mager beleuchteten Büro und starrten auf Kork. Für sie war es klar wie Klobbrühe: Mr. T. hatte Hanna, Karmen und David entführt, um Lösegeld zu fordern. Oder um Karmen abhalten zu können, beim Bandwettbewerb zu gewinnen. Vielleicht hatte er beim Wettbüro auf so etwas eine hohe Summe gesetzt. Bevor sie sich für heute verabschiedeten deutete Joe in Richtung Valentin.

„Ich werde Julian anrufen.“ Das Nicken des Polizisten deutete Joe als ‚Einverstanden‘!

*

War das ein mächtig starkes Stück! Der Junge zitterte noch immer. Seine Mutter hörte aufmerksam zu, als Julian den Hörer wieder auflegte. Joe rief vor wenigen Minuten an. Mum hob ab. Sie lächelte,

als sie den Journalisten erkannte. Der fragte gleich ohne Umschweife nach ihrem Sohn.

„Der steht schon neben mir. Noch einen schönen Abend, Herr Pesto“, rief sie, als Julian den Hörer schon in Händen hielt.

„Hallo Joe. Na, womit kann ich dienen?“ Mittlerweile hatten die beiden einen etwas saloppen und herzlichen Umgangston miteinander. Aber als Joe nichts Witziges zurückgab, sondern ernst mit einem

„Grüß dich, Julian“ antwortete, wurde dem Jungen mulmig in der Magengrube. Das ganze Wochenende hindurch war Julian entweder verschnupft, hatte Kopfschmerzen, oder ein dumpfes Ziehen im Bauch begleitete ihn. Bloß beim Basteln war Ruhe im Gebälk.

„Junge, fall jetzt nicht gleich in Ohnmacht, aber Hanna, Karmen und David sind seit Freitag nicht nach Hause gekommen.“ Julian drückte den Hörer fest an die Wange. Seine Gesichtszüge sanken auch nach unten. Hatte er richtig gehört? Hatte er nun auch noch verstopfte Ohren? Oder war er schon so müde, dass er nur die Hälfte verstand? Wenn es rechtens wäre, dann hätte Joe gerade ins Telefon gestoßen: Hanna, Karmen, David, seit Freitag, nicht daheim. War das hart! Julian hatte vollkommen verdrängt, dass er doch seine Freundin Hanna anrufen wollte. Und Nik war die ganze lange Zeit ausnahmsweise mit Lernen beschäftigt. Das heißt, auch der Bruder hatte keine Ahnung, dass Karmen und David verschwunden waren. Den Tränen nahe war er jetzt. Aber nicht nur aus Angst. Aus Wut und Zorn trieb es ihm jetzt ein paar aus den Augen. Mum, die ums Eck in der Küche saß, bemerkte an der Stimme und der Laune des Jungen, dass etwas nicht stimmte. Joe berichtete in kurzen, knappen Sätzen.

Julian gab da nur kurz ‚ja‘ oder ‚gut‘ zurück. Joe rückte schließlich noch heraus:

„Valentin und die Polizei sind schon eifrig am suchen. Es gibt leider keinerlei Hinweise oder einen Lösegeldbrief. Magst du morgen Nachmittag oder Abend zu mir in die Redaktion kommen?“ Julian nickte, bemerkte aber, dass Joe das natürlich nicht sehen konnte und hechelte schließlich stumpf ein letztes Mal:

„Klar“.

Mr. Blauzahn hielt er krampfhaft fest. Julian hatte das Gefühl, den Griff würgen zu müssen. Er schleuderte die Säge wie einen Dolch durch die Gegend. Wisch! Es hörte sich an, als würde Mr. Blauzahn die Luft schneiden. Wusch! Er war noch immer den Tränen nahe. Der Junge hatte Angst. Er fürchtete sich davor, nur zusehen zu müssen. Oder besser: nichts tun zu können. Es war Abend und bald Zeit zum Schlafengehen. Mum hörte sich die Berichterstattung mit ernster, sorgenvoller Miene an. Julian wollte dann noch alleine sein. Sie hatte nichts dagegen. Ihr Sohn sollte ja das machen, wobei er sich noch am wohlsten fühlte: Also flüchtete er mit seinen Sorgen und Ängsten um Hanna und die Anderen in die Werkstatt. Beim Einatmen von Holzduft und Sägespänenluft konnte er sich etwas beruhigen und sein ratterndes Gehirn ablenken. Nik war fast ausgerastet und hatte so Sachen gebrüllt wie:

„Ich schlag den miesen Typen in die Fresse!“ und „Feige Memmen, vergreifen sich an Kids.“ Aber er wurde bald still. Ganz klar, das war eine unfassbar schwere Situation. Für Nik natürlich. Und für Julian

selbstredend, war doch seine Schulfreundin Hanna vermutlich in den Händen von Entführern. Und morgen war Schule. Wie würden die Klasse und die Lehrer reagieren? Würde die Polizei auch in die Schule kommen? Aber für hier und jetzt gab es für den Jungen nur eine Frage: wie sollte er helfen? Hannas Eltern fanden es gar nicht der Mühe wert, ihn anzurufen. Durften Sie nicht? Die hatten mit Sicherheit viel mehr Sorge um ihre Tochter. Julian kam es in den Sinn, als er Mr. Blauzahn durch die Luft schwang: ‚Ich glaube nicht, dass die an mich dachten. Das haben sie sicher nicht mit Absicht verschwiegen, sondern in ihrer Sorge haben sie ganz einfach nicht an mich gedacht. Ganz klar!‘ Dieses explodierend schlechte Gefühl bekam Julian wieder in den Griff. Mr. Blauzahn zischte noch ein paar Mal durch die Luft. Der Junge schniefte noch einmal geräuschvoll. Käme er doch nur von dieser Angst runter! Mum würde ihm beistehen. Dad natürlich auch. Und Nik? Generell beschäftigte ihn die Frage, ob und wie er sich in diesen Fall stürzten sollte. Das Apothekending hatte er immer mal durchgekaut. Er erkannte, dass die Sache mit Dr. Speck und dem Einbruch nicht so sehr sein Ding war. Aber dass besonders Hanna, Karmen und der Doof... Julian unterbrach diesen Gedanken und begann nochmals: Aber dass besonders Hanna, Karmen und David vielleicht entführt wurden, also das war sein Ding! Eine Antwort hatte der Junge also schon! Mr. Blauzahn sauste noch einmal durch die Luft. Jetzt legte Julian die Säge weg. Sollten sich die drei Freunde, - Daniel, Rob und er - beratschlagen? Könnte Nik etwas beitragen? An Dorie dachte er in dem Moment keine Sekunde.

Er hatte sie doch tatsächlich in diesem Lager sitzen. Glauben konnte er es noch immer nicht so recht. Immer wieder schaute er durch das große Fenster, das oben in die nächste Etage reichte, hinein. Tatsächlich. Da waren sie alle. Und was in Teufels Namen sollte er jetzt machen? Doch einen Erpresserbrief schreiben, eine niedrige Summe fordern, die sollten zahlen und dann könnte er sie freilassen? Dann Gras über die Sache wachsen lassen. Er musste gut überlegen. An viel Schlaf war nicht zu denken.

*

Wie gerädert und mit dunkeln Ringen unter den Augen wachten alle auf. Die Eltern von Karmen, Mr. P. und Frau Teile, Jürgen und Elke und Valentin Villa und Joe Pesto. Für die Eltern war es ein schlimmes Erwachen, ein Horrorszenarium. Sie öffneten die Augen mit der Gewissheit, dass ihre Kinder nicht zu Hause waren. Die anderen ahnten wirklich nur, was die Leute für Qualen litten. Noch immer keine Reaktion! Julian schlief ein paar Stunden, nachdem er geschworen hatte, zu helfen. Wenn es möglich war! Denn der Junge hatte keine ausreichenden Information, wie im lieb gewesen wäre. Als er gestern noch mit Mr. Blauzahn in der Werkstatt arbeitete, wurde ihm das bewusst. Ihm wurde aber auch klar, dass er seinen Stolz und seinen Ärger hinten anstellen musste. In den vergangenen Wochen hatte er viel über sich, seinen Bruder und seine Freunde erfahren. Hanna war eine gute Schulkameradin. David war ein wirklicher

Freund seines Bruders. Dieser hatte keine Ahnung, dass Julian mit Hanna ausgehen wollte. Julian schämte sich ein klein wenig und hatte ein schlechtes Gewissen, weil er so dumme Gedanken hatte. Aber er sagte sich auch: „Das ist menschlich!“, und wischte mit der Sägeforsch durch die Luft. Bevor er sich niederlegte, fixierte er noch: „Ich werde morgen mit Daniel und Rob einen Plan aushecken.“ Dann fiel er erschöpft in einen dumpfen Schlaf.

Während die Kinder zur Schule führen, zermarterten sich Valentin auf dem Revier und Joe in der Redaktion schon wieder die Köpfe. Es musste was geschehen! Keine Reaktion der Kinder bedeutete nicht zuzuwarten, bis etwas passierte! Der Redakteur schickte dem Polizisten eine kurze E-Mail mit dem Inhalt: „Julian wird sich am Nachmittag melden. Wir sollten uns heute oder morgen mit ihm treffen. Vielleicht weiß er aus der Schule mehr und kann uns wertvolle Tipps geben. Was sagst du?“ Valentin hielt viel davon, denn Eile war geboten. Er antwortete kurz: „Passt!“

Daniel, Rob und Julian trafen sich in der Klasse. Rob fragte sofort: „Meine Güte, wie schaut denn du drein? Hast du schlecht geschlafen?“ Beunruhigt warteten die beiden, Daniel und er, auf Antwort ihres Freundes. Der gab nur leise zurück:

„Hanna ist seit Freitag verschwunden. Karmen und David auch. Entweder die Eltern haben in der Schule angerufen und es gemeldet. Oder sie haben sie einfach als krank entschuldigt. Hängt jetzt davon ab, was die Polizei empfohlen hat.“ So kreidebleich hat man Daniel

unter seiner Kappe noch nie erlebt. Es sah so aus, als müsste sich der Junge gleich übergeben. Rob stammelte nur:

„Du meinst... Hanna... ist... entführt?“ Sie setzten sich rasch. Julian formulierte es so:

„Valentin ist sich fast sicher. Er vermutet, es steckt Geld dahinter. Oder irgendwer will nicht, dass Mädchen Kosmetik am Finale teilnehmen. Gesten hat Joe Pesto angerufen. Danach habe ich beschlossen: Wir werden helfen.“ Selbstbewusst unterstich Julian den Plan mit der abschließenden Bemerkung: „Wir werden Hanna retten!“ Dabei schlug er sich mit der rechten Faust in die linke Hand. Die beiden Anderen bekamen ihre Gesichtsfarbe langsam wieder. Sie hörten aufmerksam zu und nach dem Statement, dass sie Hanna helfen wollten, waren sie rasch optimistischer gestimmt. Zusammen können sie es schaffen! Julian beschwor seine Freunde:

„Nach dem Unterricht schmieden wir Pläne!“ Frau Teile betrat blass und ungeschminkt das Klassenzimmer.

Für die letzte Stunde stand Werken auf dem Programm. Den Schultag hatten die Jungs so recht und schlecht über die Bühne gebracht. Herr Rothmayer war schon da und wies ein kleines Projekt an. Die geklebten und genagelten Häuser- und Gebäudemodelle sollten die Kids in der nächsten Werkstunde zur Benotung bereithalten. Heute würde ein unspektakuläres Windrad gesägt, geleimt, gestanzt, geschraubt und bemalt werden. Julian versank nach wenigen Minuten in die Arbeit. Er zog einen Schnitt hier. Da feilte er ein wenig herum. Dort markierte er mit dem Teppichmesser die richtige Stelle und schnitt eine Kerbe. Das Sägeblatt kroch butterweich durch das

Holzblatt. Julians Gefühl kreiste um die Vermissten. Er dachte an Hanna und ihren Kater, der damals bei Kulings zu Hause auf den Sägespänen schlief, derweil Hanna ihn so bitter gesucht hatte. Es überfiel ihn der Gedanke an David und Dr. Speck, die vor gar nicht allzu langer Zeit den Einbruch in ihre Apotheke aushalten mussten. Ein Schnitt. Bravo, da passt das Gegenstück ja wie gemessen! Julian grinste. Herr Rothmayer beobachtete das und wusste sofort: ‚Der Junge ist schon wieder in seinem Element! Ich bin schon sehr auf sein Gebäudemodell neugierig. Ich vermute, das wird großartig.‘ Julian beachtete seinen Lehrer nicht. Er war ganz tief in Gedanken versunken. Eine Episode fiel ihm noch ein, als die Jungs in der Konzerthalle saßen. Hanna und David sahen auch zu. Mädchen Kosmetik und Karmen spielten gerade ihren Song. Neben der Bühne hatte der Junge auch Mr. T. erspäht, der in seinem speckigen Anzug und seinem öligen Pferdeschwanz die Band beobachtete. Jetzt machte es Klick! Mr. T. und Mädchen Kosmetik. ‚Aber ja doch! Es geht ja,‘ stöhnte der Junge jetzt leise auf und stieß Rob in die Seite. Der wusste sofort, was Sache war. Peter Rothmayer, der Julian noch immer verstohlen anvisierte, musste jetzt lächeln: ‚Der Junge hat sicher wieder eine von diesen Ideen.‘ Dachte es und lenkte gleich seinen Lehrerblick zu Horst, der gerade die Schulbank ansägen wollte.

Der Unterricht war noch gar nicht richtig zu Ende, da packten die Jungs schon ihre Sachen zusammen. Mr. Blauzahn kam in die Tasche zu den Büchern und Mappen. Daniel schob die Kappe gedankenverloren auf den Schopf und Rob wischte mit der Hand

schnell ein letztes Mal über den Werkstisch. Jetzt war er aber wirklich sauber. Sie stürmten raus. Julian schlug vor:

„Wir setzen uns am besten ins Einkaufszentrum. Hinten beim Brunnen ist sicher Platz. Dort können wir ungestört planen. Und uns belauscht so leicht keiner, denn das Plätschern hält die Lautstärke etwas ab.“ Gesagt, getan, gerannt. Rund um den Brunnen im Einkaufszentrum standen eine Menge Bänke herum. Leute stellten ihre riesigen Einkaufstüten darauf ab. Mädchen und Jungs trafen sich hier. Julian, Rob und Daniel fanden einen genügend abgeschiedenen Platz. Als sie ungestört waren, stammelte Rob ungeduldig:

„Jetzt aber raus mit der Sprache, Jules! Was geht da ab? Und was können wir unternehmen?“ Daniel schob die Mütze aus dem Gesicht. Seine angespannten Gesichtszüge, das deutliche Grübchen unter den schmal aufeinander gepressten Lippen verrieten, wie gerne er seiner Schulfreundin helfen wollte. Julian startete mit dem Bericht über die mögliche Entführung. Der Junge sprach leise, aber mit Händen und Füßen:

„Die Jungs von Mädchen Kosmetik hatten der Polizei erzählt, dass Hanna und David am Freitagnachmittag zur Bandprobe erschienen waren. Was sie nicht angeben konnten war, ob die beiden mit oder ohne Einladung in den Keller gestapft sind. Egal, sie standen auf einmal vor der kleinen Bühne. Karmen hat die Probe daraufhin etwas verzögert und wollte noch über die Band erzählen. Also gingen die Jungs ein paar Minuten um den Häuserblock. Als die nach einer Weile wie verabredet wieder zurück kamen, war der Probenkeller leer. Und keinerlei Hinweis, das war ja das Seltsame. Keine Nachricht

„Kommen gleich‘ oder ‚Probe morgen‘. Also gingen sie heim. Aber Hanna, Karmen und David kamen seither nicht wieder zurück oder heim.“ Daniel schauderte. Rob war wieder kreidebleich.

„Wenn ihnen was passiert ist? Habt ihr daran schon gedacht?“ Er nahm einen großen Zug Limo. Daniel wischte seine schweißnassen Hände an seinen Hosen ab. Immer wieder. Der Schüler konnte es nicht glauben. Entführt. Weg. Nicht da. Das war doch unmöglich! Das passierte doch immer nur in anderen Städten. Und das trifft immer nur andere Familien und Freunde. Aufgepasst: leider nicht! Sie waren diesmal an der Reihe. Ihre Freundin war spurlos weg. Rob getraute sich gar nicht auszumalen, wie es wäre, wenn er gekidnappt werden würde. Was würden seine Eltern durchmachen! Und was würde er empfinden? Brrr, er schüttelte den Gedanken sofort wieder ab. Selbstbewusst packte er die Sache an:

„Können wir irgendetwas unternehmen?“ Julian lächelte.

„Ja“, gab der zurück. „Mir ist eben beim Werken die zündende Idee gekommen. Hört zu...“

*

„Meinst du das ernst?“, blitzte Daniel erstaunt unter seinem Kappenschirm hervor. Und Rob rieb sich genüsslich die Augen:

„Wir? Wir sind... wir geben uns als die Musiker von Mädchen Kosmetik aus?“ Julian strahlte:

„Na sicher! Was meint ihr, wie viele Leute Jochen, Andi und Kurt genau kennen oder auf Anhieb wissen, wie die nochmals genau

aussehen? Die Band hat erst wenige Auftritte in diesem Contest hinter sich. Die Jungs haben noch keine Interviews abgeliefert. Wir marschieren also morgen gleich nach der Schule los und klopfen seelenruhig an die Bürotür von Mr. T.! Da sagen wir dann *Guten Tag* und stellen uns als die Musiker von Mädchen Kosmetik vor. Wir wollen einfach wissen, wann die Konzerte nun stattfinden, die Mr. T. mit uns machen will. Flunker, flunker. Dabei werden wir unseren Besuch im Büro so lange verzögern, bis wir was Brauchbares entdeckt oder erfahren haben. Ihr wisst ja, Mr. T. ist der Hauptverdächtige in dieser Sache. Auch schon beim Apothekenraub hatte ihn die Polizei im Visier. Wenn Mr. T. der Entführer ist, dann holen wir die Beweise!“ Die beiden anderen lachten. Was dem Freund immer so alles einfiel! Wie war das nochmal: sägen, denken, unternehmen? Ihnen war es egal. Hauptsache, sie würden Hanna und den anderen helfen können. In dem Moment sprang Dorie an ihnen vorbei. Sie machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. Julians Reaktion verblüffte Rob und Daniel. Was sollte nun das schon wieder? Julian holte die Schulkameradin ein und flüsterte ihr ein paar Takte ins Ohr. Rob und Daniel blickten sich fragend an. Sie sahen, dass Julian sich von Dorie verabschiedete und zu ihnen zurück schlurfte. Er sagte nur einen Satz:

„Die Band ist komplett!“ Während sie noch die Details besprachen, überlegte Julian, ob er sich Valentin und Joe anvertrauen sollte. Jedoch entschied er sich dafür, heute bei Joe anzurufen und erst für morgen Nachmittag ein Treffen zu vereinbaren. Vielleicht konnten er dann wertvolle Hinweise geben, die sie aus Mr. Ts. Büro hatten. Man

tappte ja auch in der Sache noch im Dunkeln: Wo wurden die Kids eingesperrt, falls sie entführt waren?

Als Julian an diesem Montagnachmittag Joe Pesto in der Redaktion anrief, war der Journalist am Ende erstaunt. Er hatte erwartet, dass der Junge voller Ungeduld mit den Hufen scharren und ein Treffen vereinbaren würde. Sofort und gleich. Stattdessen schlug der Schüler dem Redakteur vor:

„Ich würde gerne morgen Nachmittag bei dir im Büro vorbeischauchen. Oder sollten wir gemeinsam einen Abstecher zu Valentin machen?“ Joe, der ebenfalls gerade mit Überlegungen zum Fall beschäftigt war, bestätigte:

„Gut, Julian. Dann schreibe ich Valentin eine E-Mail und wir treffen uns gegen 17 Uhr morgen auf der Polizeiwache.“ Gesagt getan, die Nachricht war gleich getippt und gesendet. Zurück kam wieder nur ein knappes: „Gut?!“, dieses Mal allerdings mit einem Fragezeichen versehen.

Das Wochenende war vorüber und die Gefangenen saßen noch immer in der kleinen Halle. Er würde jetzt bald reagieren müssen. So oder so. Die Lage war nicht sehr aussichtsreich. Was sollte er machen? Und vor allem: wann? Sein Gefühl riet ihm, sofort alle frei zu lassen. Sein Kopf bestimmte aber, dass es ein besserer Plan wäre, die Entführung noch weiter zu spielen, einen Brief bei den Familien zu hinterlassen, etwas Geld zu verlangen und dann den Mantel des Schweigens über die Angelegenheit zu legen. Er schaute immer wieder in die Halle. Es ging ihnen soweit gut. Klar, sie riefen immer

mal nach Hilfe und Sachen wie: ‚Lasst uns frei, ihr Schurken!‘ Doch das überhörte er.

*

Julian hatte den Plan ausgegeben, sie alle vier, Daniel, Rob, Dorie und er selbst sollten sich gleich nach dem Unterricht auf die Socken machen. Unterwegs würden sie einen Stopp einlegen und noch ein paar Punkte fixieren. Ansonsten gab es nicht viel zu bereden: hin zum Büro von Mr. T., flunkern, sich umsehen und wieder raus. Nicht einmal kostümieren mussten sie sich großartig. Die konnten ahnen, dass die Kinder direkt von der Schule kamen. Da hatten sie kein Bühnenoutfit an. Dorie war in ihrem Element. Sie war so erstaunt und gleichzeitig hingerissen von Jules Idee, dass sie nur noch strahlte. Jetzt konnte sie für einen Tag Karmen und Mädchen Kosmetik spielen! Aber dass der Schulkamerad ausgerechnet sie einladen würde, dieses Spiel mit zu machen, das verblüffte sie am allermeisten. Julian fand am Vorabend die Adresse von Mr. T. im Internet. Nik wollte er nicht fragen. Vielleicht hätte der sogar auswendig und von David gewusst, wo der Konzertveranstalter sein Büro hatte. Doch das wollte der Junge nicht. Abgehetzt und mit feuchten Händen standen die Vier vor einem schäbigen Gebäude. Die Adressschilder an der Häuserfront wiesen auf Firmen hin. Da war eine Werbeagentur, ein Vertreter für Tiernahrung, ein Unternehmensberater und – Mr. Ts. Konzertagentur. Dorie hatte sich gut auf ihre Rolle vorbereitet und sich nach dem Unterricht auf der Mädchentoilette außergewöhnlich grell geschminkt. Sie musste ja

älter wirken als sie tatsächlich war. Der breite Ledergürtel und die großen Ohrhänger taten das ihre dazu. „Bravo Dorie, das ist dir phänomenal gelungen“, bestätigte Julian in Gedanken. Rob drückte die Klingel an der Gegensprechanlage. Der Puls stieg. Eine Stimme von oben fauchte:

„Was wollen Sie?“ Den Kids wäre fast das Herz in die Hose gerutscht. Puff, puff – durchatmen! Als erster riss sich Julian am Riemen und patzte zurück.

„Wir sind Mädchen Kosmetik und wollen zu Mr. T. Wir haben einen Termin, um Konzerte zu besprechen. Lassen sie uns rein!“ Funkstille. Die Freundin von Mr. T., die oben im Büro saß, dachte jetzt:

„Vielleicht wissen die einen Anhaltspunkt, wo der Mistkerl ist!“ Sie blaffte unfreundlich:

„Macht schon, dass ihr raufkommt!“ Dann summte der Türöffner und Daniel griff nach der Türschnalle. Eine Etage mussten sie hoch. Die Treppe war abgenutzt, die Wandfarbe blätterte an einigen Stellen ab und es war recht düster in diesem Treppenhaus. Jetzt standen sie vor der Bürotür und drückten die Schnalle. Quietschend ließ sich die Tür öffnen und die Ersatzband Mädchen Kosmetik betrat die kleine Agentur. Da standen zwei Schreibtische, ein paar Telefone und ein Computer. Im hinteren Eck entdeckte Rob einen Espressoautomaten und an der ganzen linken Seitenwand neben ihnen thronte ein überdimensionierter Kalender, in den der Veranstalter all seine Termine und Konzerte eintrug. Julian bemerkte, dass sich in den letzten Wochen keine Veranstaltungen auf dem Kalender

wiederfanden. Was war das los? Die Frau, die ihnen aufmachte, war etwa in Mums Alter, schätzte Julian. Sie sagte kühl:

„Na, ihr seid also Mädchen Kosmetik. Alt seht ihr aber nicht aus. Klar, ihr seid doch die Schülerband, die Kornelius unter Vertrag nehmen wollte.“ Sie musterte jedes einzelne ‚Bandmitglied‘. „Wisst ihr, wo er ist?“, schoss sie nach. Oh Mann, war die resch und forsch! Julian notierte im Hinterstübchen: ‚Die Schreckschraube muss Kornelius Specks‘ Freundin sein, und sie weiß also nicht, wo sich der Mann befindet!‘ Dann fuhr die Frau fort:

„Seit Freitag ist er nicht mehr heim gekommen. Wann habt ihr die erste Veranstaltung mit ihm geplant?“ Während sich Rob, Daniel und Dorie etwas umschaute und Wasser tranken, antwortete Julian schlagfertig.

„Genau deswegen sind wir hier. Mr. T. wollte heute den Terminplan mit uns durchgehen. Das Finale ist in wenigen Wochen. Er wollte mit uns schon davor einen Auftritt absolvieren.“ Sie betrachtete den Jungen mit einer Mischung aus Entzücken und Skepsis:

„Du bist also sowas wie der Sprecher der Band.“ Sie drehte sich weiter: „Und du bist dann Mädchen Kosmetik, zumindest gelesen habe ich von deinem Kosenamen. Schaust jung aus!“ Dabei beäugte sie Dorie nachdenklich. Dann kippte sie wieder zu Julian, fragte nicht nach Instrumenten, nicht nach Liedern oder nach dem Programm, sondern nur:

„Dann klicken wir doch den Kalender auf dem Computer durch, was der gute Mann zuletzt eingetragen hat.“ Julian war erleichtert,

dass die Frau keine weiteren Fragen stellte. Jetzt kam er drauf, dass er überhaupt keine Ahnung von den Liedern der Band hatte. Gut, Dorie würde da schon hundertprozentig Bescheid wissen. Er beobachtete, wie die Frau den Bildschirm im Auge hatte und rauf- und runter scrollte. Würde sie tatsächlich etwas finden? Gerade in diesem Augenblick stoppte Jules Blick und hielt ein Blatt Papier im Visier, das zu einem Teil verdeckt war. Allerdings konnte er die für ihn wichtigsten Details erkennen. Der Junge ließ seinen Blick schweifen. Er ordnete die Lage ein: die gute Frau suchte nach irgendwas, Daniel, Rob und Dorie spielten die Bandmitglieder abgebrüht und er glaubte, die Antwort zu dem Fall gefunden zu haben. Denn bevor Mrs. T. eine Mitteilung zu irgendeinem Konzert geben konnte, deutet Julian den Anderen mit dem Kopf zur Tür und platzte heraus:

„Danke fürs Wasser. Wir kommen ein anderes Mal wieder vorbei!“

*

Sie liefen Richtung Polizeirevier. Wenn Joe Wort gehalten hatte, dann wüsste Valentin vom Besuch Bescheid.

„Halt. Stopp!“, prustete Dorie. „Soll das alles gewesen sein? Ich schminke mich da zu Tode, wir laufen in diese Gegend und sind gerade einmal zehn Minuten in diesem Büro?“ Julian grinste:

„Lasst euch überraschen. Ich glaube, wir haben allen Grund, auf uns stolz zu sein. Vermutlich haben wir einen heißen Tipp für die Polizei parat.“ Die drei Anderen hatten nur Sprechblasen über ihren Köpfen. Da standen Fragen, wie: ‚Was heißt da: wir?‘ Oder: ‚Was hat der

entdeckt, was wir nicht sahen?' Hin zu: ‚Also da bin ich neugierig, was *wir* gefunden haben!‘ Wenige Schritte von der Wachtstube hielt Julian an und fragte in die Runde:

‚Habt Ihr Hunger?‘ Dorie und Daniel nickten, Rob reagierte nicht. Jules ging zu dem Stand und kaufte für alle die Snacks. Die naschten sie an Ort und Stelle. Gestärkt machten sie sich auf die letzten Meter zur Polizei. Joe hatte Julians SMS erhalten, die der Junge sofort nach dem Auftritt in Mr. Ts. Büro gesendet hatte: ‚Sind unterwegs zu Valentin und haben Hinweise mit ;-)))‘ Jetzt würden sie alle bei Valentin Villa im Büro zusammentreffen.

Der Weg durch die Stadt war doch ganz schön lang. So kamen Dorie, Daniel, Rob und Julian tatsächlich nach Joe bei Valentin Villa an. Die Jungs musste Julian nicht mehr vorstellen. Joe und Valentin begrüßten sie schon wie alte Freunde. Dorie war da mehr als beeindruckt. ‚Die Jungs sind doch Pfundskerle, besonders Julian‘, himmelte sie ihn jetzt an. Das Mädchen wurde von Jules vorgestellt. Die Herren hießen sie in der Runde willkommen und Valentin fragte dann sofort und ohne Umschweife:

‚Habt ihr was für uns?‘ Aber derweil die Erwachsenen Dorie die Hand geschüttelt hatten, entdeckte Julian die Pinnwand mit den Fotos und Papieren zum Entführungsfall. Daneben steckten auch einige Bilder vom Apothekenraub. Konnte der Junge beides klären? Das war Julian jetzt überhaupt nicht wichtig. Das Entscheidende waren Hanna, Karmen und David. Als Valentin soeben nach Tipps fragte, da erhob sich der Junge vom Stuhl. Wie magisch zog es ihn zur Korkwand.

Alle Augenpaare waren auf ihn gerichtet. Julian nestelte in seiner Hosentasche herum und fischte eine Tüte raus. Und diese pinnte er geradewegs über den Entführungsfall. Er drehte sich um und diktierte mit bebender Stimme:

„Ich glaube, *der* hat sie alle entführt.“ An der Wand steckte eine Toni Maroni-Tüte!

10. Das erste Konzert

Sirenengeheul lag in der Luft. Die Häuserfronten waren im Schein der Polizeiautos mit blauen Blitzen überzogen. Valentin gab sofort den Befehl loszuschlagen. Alle Buden, jedes Büro und die noch so kleinste Lagerhalle von Toni Dacapo wollte er sofort stürmen. Vorher besorgte sich der Polizist schnellstens noch die notwendigen Hausdurchsuchungsbeschlüsse. Die Kinder mussten da draußen irgendwo auf kalten Hallenfußböden kauern.

„Wenn ich den in die Finger kriege, dann Gnade ihm...!“ Weiter kam er nicht, denn die Unterlagen waren auf dem Tisch und die Flotte schwärmte aus. Die Mannschaft auf dem Revier holte alle Informationen und Adressen über Toni Dacapo ein. Sie wollten ohne Warnung und ohne Umschweife handeln. Julian und seine Freunde fuhren bei Valentin im Streifenwagen mit, Joe durfte sich exklusiv in einen zweiten Polizeiwagen mit gezückter Kamera setzen. Was für ein Kribbeln in der Magengegend, besonders für Dorie, die immer wieder verstohlen zu Julian rüber lugte. Als Julian merkte, dass ihn die

Schülerin immer wieder anschaute, wurde er rot. Denn auch er versuchte, immer wieder aus den Augenwinkeln rüber zu Dorie zu schielen. Sie war noch geschminkt. Selbst die Frisur saß noch immer wie hingezimmert. ‚Sieht wirklich gut aus‘, überfiel es Julian. Jetzt lief er noch ein wenig dunkler an. Dorie bemerkte es und kicherte verstohlen. Valentin fand heraus, dass Toni Maroni bloß eine größere Halle gemietet hatte, wo er all die Röstkastanien lagerte. Diese Adresse lag ein wenig außerhalb der Stadt im Gewerbegebiet. Die Reifen dampften und scheuerten schon, als der Streifenwagen um die Ecke bog. Vor ihnen ergossen sich die grauen Fassaden der Lagerhäuser. Die Fahrt hatte gut zwanzig Minuten gedauert. Während Valentin und die Freunde dem Gewerbegebiet entgegenfuhren, nutzte der Polizist die paar Minuten Ruhe und fragte nochmals Julian, während er den Kopf schüttelte:

„Ihr wart tatsächlich im Büro von Mr. T. und habt euch als Mädchen Kosmetik ausgegeben? Hast du auch an die Konsequenzen gedacht, wenn eure Theorie nicht gestimmt hätte? Kornelius Speck und seine möglichen Komplizen hätten euch vielleicht auch geschnappt und in einen Keller gesperrt. Warum warst du dir so sicher, Julian?“ Der Junge war ehrlich erstaunt, im nächsten Moment kleinlaut. Denn Valentin hatte etwas angesprochen, womit er sich in der kurzen Zeit wirklich nicht beschäftigt hatte. Diese Möglichkeit kam ihm nicht einmal in den Sinn. Na gut, alles war nach Plan gelaufen. Und jetzt saßen sie hier im Wagen und hofften, die Freunde befreien zu können. Julian schluckte erst noch, bevor er murmelte:

„So schwer war es nicht“. Mit so einem Satz hatte Valentin nicht gerechnet und zuckte ein wenig überrumpelt und wie ertappt zusammen. Denn er kam bis jetzt nicht so recht zu einer Lösung. Er und seine Mannschaft hatten recherchiert und überwacht. Dabei kamen sie auf einen anderen Nenner. Julian sah das, zog kurz den Hals ein und lächelte gequält. Er wollte den Polizisten nicht vor den Kopf stoßen. Dorie war mächtig beeindruckt! Der Junge relativierte:

„Als ich sonntags erfuhr, dass die Freunde nicht nach Hause gekommen waren, konnte ich es kaum glauben. Was ging da vor sich? Dass der Bandwettbewerb bald anstünde kam mir ebenso in den Sinn wie der Einbruch in die Apotheke. Aber was hatte das mit Hanna zu tun? David und die Apotheke – klar. Karmen und die Band – auch eine Bank. Jedoch hatte man die Apotheke schon einmal im Visier. Wollte der Entführer diesmal sicher gehen, dass er an Geld kommt? Eine Erklärung. Aber Mädchen Kosmetik? Hier begann das Konstrukt schon zu bröckeln, denn warum sollte Mr. T. Interesse daran haben, dass die Band nicht gewinnt? Er hatte sich zwar offiziell vom Wettbewerb zurückgezogen und wollte nichts veranstalten. Welchen Vorteil hätte er, wenn sie nicht dabei wären? Er selbst keinen. Und hatte er nicht vor Kurzem ein blaues Auge, als er den Rückzug vom Bandwettbewerb bekannt gab? Da gab es dieses Foto in der Zeitung.“ Valentin war jetzt sprachlos. Da hatte Joe dieses journalistische Meisterstück geliefert und Mr. Ts. Ankündigung direkt auf dem Diktiergerät. Aber das Veilchen unter der Sonnenbrille hatte er übersehen. Er, Valentin, auch. Julian zog die Lippen etwas kraus:

„Und immer wieder Hanna. Nur weil sie Handball spielt? Oder gut in der Schule ist? Alles *bullshit*. Und während ich schnitt und sägte, klang ein Gedanke recht plausibel: Zufall. Es war Zufall.“

Der Wagen bog gerade aus der Stadt hinaus Richtung Gewerbegebiet. Die ersten Bürogebäude waren schon in Sicht. Valentin bekam über Funk mehrmals Nachrichten. Man überprüfte alle Maronistände und die Verkäufer. Hier war alles paletti. Jetzt galt es! War die Theorie von Julian tatsächlich richtig? Valentin Villa setzte noch einmal an, denn er wollte sich ein letztes Mal vergewissern:

„Und dsu bist dir sicher?“ Julian guckte verstohlen zu Dorie. Rob, der neben Julian saß, und Daniel im Fonds kriegten das jetzt nicht so mit. Sie waren so aufgeregt. Beide hatten nasse Hände vor Spannung. War es tatsächlich so, wie ihr Freund das auf der Pinnwand skizziert hatte?

Der Junge pinnte doch die Tüte Maroni über den Fall. Als er sich dann umdrehte, erblickte er offene Münder und erstaunte Gesichter. Joe rieb sich die Augen und gaffte noch einmal auf die fettige Papiertüte. Valentin rieb sich die Nase. Nur Dorie, Daniel und Rob blieben ruhig. Sie spielten das Spiel mit. Julian hatte beim Herlaufen so einiges erzählt und sie in seine Idee eingeweiht. Dorie strahlte. Daniel schob den Kappenschirm aus dem Gesicht und Rob schlürfte geräuschvoll seiner Cola. Valentin brach dann das Eis und fragte:

„Warum klebst du diese Tüte an die Wand, Julian?“ Auch Joe dachte zuerst erstaunt an einen kindischen Schülerstreich. Doch dann besann er sich und korrigierte:

„Der Junge hat den Ernst der Lage selbstverständlich erkannt. Die Kids proben da keinen Kinderstreich“. Er forderte verblüfft:

„Das musst du uns erklären! Alle Indizien sprechen doch für Mr. T. Der wird bald seine Lösegeldforderung abschicken.“ Julian blickte ernst:

„Ich bin sicher, dass Herr Speck Geld bitter nötig hat. Ich kam zum Schluss, dass die Zusammenstellung bei der Entführung nur zufällig erfolgt sein kann. Wollte der Kidnapper Dr. Speck erpressen, hätte er nur David entführen müssen. Die Sache mit Mädchen Kosmetik lag da ähnlich: wozu braucht es da Hanna und David? Das müsste doch alles kompliziert geplant und abgestimmt sein, wenn man so ein Ding durchziehen will. Von Mr. T's Freundin wusste ich auch, dass der Ticketverkäufer das Wochenende unangekündigt nicht nach Hause gekommen war. Also gut: eins und eins ergibt: Mr. T. und die Freunde sind nicht da, also hat Kornelius Speck Hanna, Karmen und David entführt. Die Möglichkeit, dass es eine andere Konstellation geben würde, hatte der Faktor *Zufall* ins Spiel gebracht. Die Rechnung dazu: Ermittle die Wahrscheinlichkeit, dass Mr. T. einfach untergetaucht ist oder gar auch gleich mit entführt wurde! Das ist ja noch nicht ganz klar. Was aber klar wie Klobbrühe war: die Beweise würden vermutlich direkt bei Mr. T. liegen. Als wir als Mädchen Kosmetik mit Dorie im Büro von Mr. T. aufkreuzten, war mir zwar sowas von mulmig zumute, jedoch reichten ein paar Augenblicke: Mr. T. dürfte seine Sekretärin nur zum Kaffeekochen engagiert haben, denn die Unterlagen und Papiere lagen wild verstreut auf den Schreibtischen und auf den Kommoden, was Freunde?“ Rob, Daniel und Dorie

nickten heftig! „Unter den Ausdrucken und Kopien lugte einfach so ein Kreditvertrag der Firma Dacapo hervor. Einfach so! Auf dem Deckblatt standen: Kreditvertrag, Herr Kornelius Speck, Herr Toni Dacapo und einmal recht fett gedruckt: zwanzig Prozent. Da fiel der Vorhang: Mr. T. konnte sein Schulden nicht zahlen! Die Folgerung dazu: nicht der Veranstalter wollte Geld erpressen, sondern Toni Maroni könnte Kornelius Speck eine Portion Einschüchterung verschrieben haben! Und unsere Freunde waren einfach zur falschen Zeit am falschen Ort.“

Auf die Frage von Valentin, ob er sich sicher sei, jetzt im Polizeiwagen so kurz vorm Ziel, antwortete Julian mit Bauchgefühl recht knapp:

„Ja!“

*

Toni Maroni konnte sich gar nicht mehr einkriegen.

„Ihr Hirnis! Dumpfbacken! Warum bin ich mit euch so gestraft! Zwei Gorillas im Nebel! Im Gehirnebel!“ Die riesigen Männer wurden auch abgeführt. Toni Dacapo brachte man gleich aufs Revier. Valentin war sich sicher, in ein Wespennest gestochen zu haben. Der Polizist vermutete jetzt, dass die seriöse Maronifirma des Toni Dacapo nur zum Schein gegründet ist. Klar gibt es die Maronibrater an allen Ecken der Stadt. Aber Valentin vermutete, in Tonis Büro eine Menge schiefer Kreditverträge, wuchernder Mietverträge oder anderes Betrugszeug zu finden. Und jetzt kam noch Anstiftung zur Entführung

dazu, auch wenn die Kinder und Mr. T. von seinen Männern verschleppt wurden. Die Männer von Valentin Villa stürmten die Halle und wurden fündig. Da waren Toni und die Gorillas, und unten lagen Hanna, Karmen, David – und dessen Onkel Mr. T. Was hatten die auf dem Tisch? Braten mit Rotkraut und Klößen? Daneben lagen Kekse und Schokolade. Sie fanden auch gleich die Comics und Bücher. Und staunten nicht schlecht: noch nie hatten die Polizisten so prima versorgte Entführte angetroffen! Als Hanna eben Daniel, Rob, Julian und Dorie erblickte, konnte sie sich nicht mehr zurückhalten. Sie lief ihnen entgegen und umarmte Julian. Hanna wusste, dass er es war, der sie gerettet hatte. Dorie blitzte kurz böse, lächelte aber dann erleichtert. Auch Karmen und David kamen angestürmt, bedankten sich und wollten nichts wie weg hier. Mr. T. schlich mit gesenktem Haupt hinterher, wusste er doch, dass das alles wegen ihm passiert war.

*

Wie sich herausstellte, waren Toni Maronis Gorillas dazu abgestellt, Mr. T. zu beschatten. Toni wollte wissen, was der Mann so trieb, um Geld zu besorgen. Als Mr. T. dann diesen besagten Freitag mit Karmen um vorgezogene Konzerte sprechen wollte, schlichen sich die beiden Riesen mit.

„Toni hat uns eingetrichtert: Lasst diesen öligen Pferdeschwanz nur ja nicht aus den Augen. Und als er in den Keller ging, da gingen wir

einfach mit!“, gaben die beiden langsam und betröppelt zu Protokoll. Kornelius Speck beichtete dann während der Fahrt zurück in die Stadt:

„Kaum war ich im Probenkeller, da stießen mich diese Affen in den Raum. Und großer Schreck – es waren auch mein Neffe und seine kleine Freundin mit dabei. Und als die Männer merkten, dass ich da unten nicht alleine war, sahen sie sich an, zuckten mit den Schultern und nahmen uns einfach mit. Die glaubten ja, dass ich da einbrechen und nach Geld suchen wollte. Diese minderbemittelten Blödsäcke! Sie packten uns in einen Van und fuhren uns dann weg. Wohin wussten wir nicht, die Scheiben waren rabenschwarz. Nach vorn kurbelten sie einen Sichtschutz hoch. Hinausschauen war also nicht. Wir kriegten nur mit, dass Toni Maroni entsetzt war, als er uns in der kleinen Halle sah. Wir hörten ihn brüllen: *...komplett dämlich, Ochsen, jetzt haben wir eine Entführung, ...nicht einfach mitnehmen, ...was soll ich nur mit euch machen?*‘ Gott sei Dank ist dieser Spuk jetzt vorbei und den Kindern nichts passiert. Und ich glaube, ich habe zwei Kilo zugenommen, bei all dem Essen.“

Mann, wie fiel den Eltern ein Felsbrocken vom Herzen. Die Kinder waren wieder zu Hause. Das konnte sich keiner vorstellen, wie viele Freudentränen die Großen alle vergossen hatten. Doch Toni Maroni würden schwere Zeiten bevorstehen. Die Polizei beschlagnahmte erst einmal alle Unterlagen und sperrte die Lager zu. Von jetzt auf sofort gab es in der ganzen Stadt keine Toni Maroni-Maroni mehr. Ein findiger Student erkannte die glückliche Lage und heizte einen alten Röstkastanienofen gleich am übernächsten Tag in der Nähe der Apotheke an, nachdem er noch den Papierkram dafür erledigt hatte.

Wie ging es mit Mr. T. weiter? Valentin packte die Fotos und Unterlagen vom Entführungsfall runter von der Pinnwand. Auch die Tüte von Julian kam in die Akte und ab ins Archiv. Jetzt steckte noch der Apothekenraub ganz links auf der Korkwand. Der Polizist seufzte. Hatte Mr. T. jetzt bei seinem Bruder eingebrochen oder nicht? Die Indizien sprachen noch immer gegen ihn. Beweise hatte Valentin bloß keine. Es wurde ihm zu bunt.

„Holt mir Mr. T. noch einmal hierher. Jetzt soll mir der Mann rausquatschen, was bei diesem Fall Sache ist.“ Der Polizist war einigermaßen erstaunt, dass Kornelius Speck gemeinsam mit seiner Freundin hier aufkreuzte.

„Die wollte unbedingt mit“, berichtete der Kollege. Valentin sah die beiden scharf an:

„Sehen Sie den Fall da auf meiner Pinnwand? Da klebt ganz oben ein Zettel, auf dem steht: Apothekenraub. Und den Fall will ich lösen. Also!“, polterte er los. Die beiden Anderen blickten zuerst auf den Boden, dann schauten sie sich an. Die Frau richtete sich an Valentin:

„Es ist alles noch da und schon wieder auf dem Weg zurück in die Apotheke. Ich liebe Kornelius, zumindest bin ich während unserer Beziehungspause drauf gekommen. Als er mir erzählte, dass Dacapo ihn bedrohte und er rasch viel Geld zurückzahlen müsste, da habe ich mir von Pius einige Medikamente und das Methadon geborgt (Achtung! Die Frau sagte: geborgt!), um Kornelius schnell helfen zu können. Ich wollte das Zeug verkaufen und mit dem Erlös hätte er die Rate zurückzahlen und wir Pius entschädigen können. Das war mein Plan. Doch ehrbar, oder nicht? Allerdings war das Verkaufen der

Arzneiwaren nicht so einfach, wie ich mir das vorgestellt hatte.“ Sie blickte schuldbewusst auf den Boden. Mr. T. machte das noch immer, denn auch dieser Kriminalfall war wegen ihm ins Rollen gekommen. Er schwor in dem Moment, sich die Haare zu schneiden und sich nicht mehr auf diese Dinge einzulassen. Valentin schüttelte den Kopf. Was die Leute sich so alles ausdenken, nur um ihren Liebsten zu helfen? Er seufzte:

„Ein wenig bestraft werden sie aber trotzdem!“ Dann fixierte er noch Mr. T:

„Wussten sie davon?“

Und Joe Pesto? Der war am Abend davor, also bei den Verhaftungen, mitten im Geschehen und knipste wie wild alles, was ihm vor die Linse kam. Was für eine Story! Er hatte Aussagen, er hatte Verdächtige und Verbrecher, Interviews und Gerettete. Und jede Menge Fotos und Videos! Sein Chef würde jubeln. Vielleicht war diesmal sogar eine Gehaltserhöhung drin. Joe schmiedete schon Pläne.

Nicht nur die Eltern hatten sie wieder. Auch die Schule kam nicht zu kurz. Julian bekam seine Eins für das Häuserprojekt bei Herrn Rothmayer. Der fragte:

„Willst du am Ende gar Architekt werden?“ Als Dorie das hörte, lächelte sie mächtig stolz. Sie bewunderte Julian. Der Junge blickte sie an.

„Magst du mit mir zur nächsten Probe von Mädchen Kosmetik gehen?“, blitzte Dorie erwartungsvoll Julian an. „Hanna und David werden vielleicht auch da sein.“

*

Wenige Wochen danach saßen Hanna, David, Nik, Daniel, Rob, Dorie und Julian rund um den festlich geschmückten Tisch im Kongresssaal und schwitzten. Die ganze Bande hatte beschlossen, ihren ersten richtigen Schülertanzkurs zu besuchen. Die abschließende Party war an diesem Samstag auf den frühen Abend gelegt. Musik-Act: Mädchen Kosmetik. Das war schon etwas Besonderes für die Freunde! Rausgeputzt und aufgeregt waren sie. Es wurde still und das Licht im Saal wurde gedimmt. Auf dem roten Bühnenvorhang prangte der Spott. Der Vorhang wurde zurückgezogen und Andi eröffnete mit einem Drum-Solo. Dann setzte Karmen ein. Julian blickte zu David, der nickte. Jetzt erst griff Jules nach Hannas Arm und fragte: „Darf ich um diesen Tanz bitten?“